"Tag und nacht"

Alfred Abraham Herzfeld

"TAG UND NACHT"

"TAG UND NACHT"

Gedichte

von

ALFRED SONETT

(A. HERZFELD)

PRINTED BY
PAUL OVERHAGE, INC., NEW YORK, N. Y.

AN DEN LESER.

Wenn ich des Tages Mühen überwunden,
Dann war auch mir ein wenig Glück beschieden,
Wenn fern von Gram und in dem nächt'gen Frieden
Ich mich zum Versemachen hab' gefunden.
Was immer ich am Tage hab' empfunden,
Die dunkle Nacht sollt' es in Verse schmieden,
Ein zweites Leben lebt' ich so hienieden,
Das schön're ist mir mit der Nacht entschwunden.
Nicht wollt' der Kunst ich einen Tempel bauen,
Der dir das Auge trunken macht vom Schauen,
Nicht ausgesuchte Weisheit hier entfalten,
Ein mühevolles, arbeitreiches Leben
Kann heilsam dir manch' Gutes, Wahres geben,
Es sollen "Tag und Nacht" dich unterhalten.

INHALTSVERZEICHNIS.

LIEDER

DAS BLUMENTURNEI.

Auf Halmen und Gräsern es glitzert der Tau,
Die Vöglein sangen im Mai,
Es stritten die Blümlein im Frühsonnenschein,
Wer wohl der Edelste sei.

Im Reigen der Blümlein verneigt sich zuerst
Die Feldanemone und spricht,
Ich führ' auf Adonis die Ahnen zurück,
Viel Edleres gibt es nicht.

In hellblauer Rüstung und strahlendem Helm
Der Rittersporn nimmt das Wort,
Des Ajax, des Telamoniers, Blut
Lebt in meinen Adern fort.

In blauem Gewand und hold wie der Lenz,
Schön-Iris tritt aus dem Chor,
Aus Hyakinthos edelem Blut
Sprosst unsere Art hervor.

Mich schuf aus dem göttlichen Blut des Narciss
Der liederreiche Apoll,
So rief die Tazette in's Frührot hinein,
Der Schönheit des Gottes voll.

Lupine nun sprach zur Sonne gewandt,
Hört Blümlein, was streitet ihr,
Es liebte mich Phöbus, er liebt mich noch heut',
Und Klythia lebt in mir.

Nun trat ein kleines Blauveilchen hervor,
Es stammelte in sich hinein,
Den Stammbaum führet das Veilchen zurück
Auf Atlas' hold Töchterlein.

In purpurrotem und duftend' Gewand
Die Rose tritt in den Kreis,
Der Kypria Blut in den Adern mir rollt,
Ihr Blümlein, gebt mir den Preis.

Die Göttin der Schönheit verletzte sich einst
Am Dorne die schöne Hand,
Aus Aphroditens göttlichem Blut
Der Rose Geschlecht entstand.

So sprach aller Blümelein Königin,
Stolz auf ihr edles Geschlecht,
Da fielen zum Opfer die Blümelein all'
Der Sense des mähenden Knecht.

DAS ROESLEIN.

Es träumt ein rotes Röslein
Im Abendsonnenschein,
Gar müde hängt sein Köpfchen,
Das Röslein schläft bald ein.

Und wenn am frühen Morgen
Die Blümlein sind erwacht,
Aus diesem kleinen Röslein
Der ganze Garten lacht.

DAS VEILCHEN.

Im Süden unter Palmen
Ein kleines Veilchen stand,
Der Wind hat es getragen
In's ferne Tropenland.

Und stolze Blumen stehen
In farbenfroher Pracht,
Und süsse Düfte füllen
Die heisse Tropennacht.

Doch blässer ward das Veilchen,
Es weinte immerfort,
Und in der Pracht der Tropen
Das Veilchen ist verdorrt.

DAS KNOESPLEIN.

Feinsliebchen sah ich im Garten
Bei schönen Blümelein steh'n,
Es wollten alle die Blümlein
Mein kleines Feinsliebchen seh'n.

Dort wuchs unter Rosen ein Knösplein,
Es wuchs dort ganz allein,
Es konnte Feinsliebchen nicht sehen,
Gar traurig schien es zu sein.

Da sah Feinsliebchen das Knösplein,
Und hat es gar herzlich gegrüsst
Und küsste es auf sein Krönlein,
Das Knösplein sich leise erschliesst.

Nun blüht in der goldenen Sonne
Ein weisses Röslein am Strauch,
Es gab der Kuss meines Liebchens
Dem Röslein den purpurnen Hauch.

HIMMELSSCHLUESSELCHEN.

Es blüht auf der Wiese
Ein Blümelein hold,
Es kündet den Frühling
Sein Krönlein von Gold.

Und wenn dieses Blümlein
Dem Glücklichen spriesst,
Sein heimlicher Zauber
Den Himmel erschliesst.

Mein Liebchen, wie bist du
Dem Blümelein gleich,
Dein' Aeuglein erschliessen
Mein himmlisches Reich.

DER ROSE SENDUNG.

Rote Rosen möcht' ich senden
Auf des schnellen Falken Schwingen,
Und es sollen dir die Rosen
Meine heisse Liebe bringen.

Bringt die Taube weisse Rosen,
Flüstern sie von Himmelsfreuden,
Von der stillen, heil'gen Liebe,
Von der Liebe stillen Leiden.

Eine zarte Knospe sah ich
Unter weissen Rosen spriessen,
Mit dem Gluthauch einer roten,
Sie soll mir mein Liebchen grüssen.

DIE ROSE UND DER WIND.

Die Rose einst der Nachtigall klagte,
Hör' nur, was leise der Wind mir sagte,
"Nicht prahle, mein Röslein, mit dem schönen Gewand,
Im Staube schon morgen wirbelt der Tand."

EIN BLUEMLEIN LACHT AM WEGESRAND.

Ein Blümlein lacht am Wegesrand,
O pflück' es nicht mit rascher Hand,
Nicht lange währt das Blühen,
Und lass das liebe Blümlein steh'n,
Wirst später du vorübergeh'n,
Wird es für dich noch glühen.

EIN FRUEHLINGSLIED.

Ein Blümlein bringt mir frohe Mär,
"Im Walde tönen Lieder,
Vom Süden kommen Vöglein her,
Der Frühling kehret wieder,

Und draussen an dem Wiesenrand
Die blauen Veichen blühen,
Und um den Rain ein golden Band
Die Himmelsschlüssel ziehen."

Es rauschet in dem weiten Hain,
Der Lenz ist angekommen,
Es kündet es der Sonnenschein,
Mir wird das Herz beklommen.

Ich sitze hier im düster'n Raum,
Seh' Frühling nicht und Winter,
Ich sehe ja die Sonne kaum,
Nur kranke Menschenkinder.

HERBST.

Nun legt sie an ihr Feierkleid,
In gelb und rot strahlt Flur und Hain,
Sie kennt es nicht des Tages Leid
Im Sonnenschein.

Wie eine Braut im Perlenkranz
Strahlt sie im Tau der Frührotpracht,
Die Perle wird im Sonnenglanz
Wie ein Smaragd.

Schmückt sie sich noch zum Fest geschwind,
Will sie den Bräutigam umfahn,
Nie war ein stolzes Königskind
So angetan.

Ach nein, es ist ihr Sterbekleid,
Vom rauhen Norden kommt er her,
Der Bräutigam, der sie umfreit,
Ist kalt und leer.

ES BLUEHT EIN BLUEMLEIN AUF DER AU'.

Es blüht ein Blümlein auf der Au',
Es schmückt sich mit des Himmels Blau,
Leg' es an's Herze dein
Und denke mein.

Es blüht ein Blümlein am Baches Rand,
Weiss wie der Schnee ist sein Gewand,
Leg' es an's Herze dein
Und bleibe rein.

Es blüht ein Blümlein im Garten dein,
Schön wie der Morgensonnenschein,
Leg' es an's Herze dein
Und bleibe mein.

AN FIFFI.

Unter weissen Kirschenblüten
Fiffi sitzt und singt,
Aus dem weissen Blütenmeere
Froh sein Liedchen klingt.

Fiffi in dem kleinen Bauer
Singt in aller Früh,
Singt bis sich die Sonne neiget
Und ermüdet nie.

Aus der kleinen Vogelkehle
Perlt das laut're Gold,
Singt mit seinem reinen Herzen
Von der Minne hold.

Fiffi lebt im Paradiese
Und dort ist es schön,
Könnt' ich armes Menschenkindlein
Doch mit Fiffi geh'n.

ICH DENKE DEIN.

Wenn das Morgenrot die nächt'gen Nebel scheucht,
Und im Abendrot der müde Tag sich neigt,
Ich denke Dein.

Wenn am Himmel hoch Helios' Wagen zieht,
Der die Sehnsucht kennt und alle Herzen sieht,
Ich denke Dein.

Und in tiefer Nacht hat mich dein Bild gegrüsst,
Und im Traume mich dein heisser Mund geküsst,
Ich denke Dein.

Wenn sie kommt die Nacht, in der mein Herze brich'
Vergessen kann ich Dich auch im Lethe nicht,
Ich denke Dein.

AN MEINE MUTTER.

Es liegt ein Dörfchen am grünen Rhein,
Dort reift in der Sonne der himmlische Wein,
Auf wogenden Aehren die Lerche singt,
Im Haine der Nachtigall Lied erklingt.

In dem Dörfchen steht ein Häuschen klein,
In duftende Blümlein hüllt es sich ein,
Es ranket die Rebe zum Dach empor,
Dort luget der Schwalbe Nestchen hervor.

In dem Häuschen mit den Blümelein,
Da wohnt mein altes Mütterlein,
Es wartet schon lange viel Tag und Nacht,
Mit hoffender Seele sein Herze wacht.

EIN TRAUM.

Ein Schloss hab' ich gebaut
Im Jugendsonnenschein,
Dort wo der Himmel blaut,
Aus Gold und Edelstein.

Und in dem Schlosse d'rin
Wohnt' ich mit dir allein,
Du meine Königin,
Ich wollt' dein Knappe sein.

Es war nur Lust und Freud'
In unserm Königschloss,
Lieb' und Glückseligkeit
War unser Dienertross.

Im Traum verging die Zeit,
Noch ist mein Schloss so leer,
Ich wart' auf dich noch heut,
Du kommst nicht mehr.

WER SAGTE ES DEN BLUEMELEIN.

Wer sagte es den Blümelein,
Schon singt es die Flur, der blühende Hain,
Die Rose sagt es den Blümelein all',
Die Blümelein bringen es Berg und Tal.

Wer sagte es den Brünnelein,
Sie plaudern es hell in den Tag hinein,
Es murmelt's die Quelle am heimlichen Ort,
Die Bächlein tragen es weit, weit fort.

In der Linde sang es ein Vögelein
Zur Frühlingszeit beim Mondenschein,
Das Vöglein hat es der Rose gebracht,
"Ich habe dich lieb," so klang's durch die Nacht.

EIN ENGLEIN WARF EIN TROEPFLEIN BLAU.

Ein Englein warf ein Tröpflein Blau
Vom Himmel auf die grüne Au',
Und in dem Frühlingssonnenlicht
Erblühte das Vergissmeinnicht.

Ein Tröpflein Rot fiel auf die Au'
Einst aus der Hand der schönsten Frau,
Das Tröpflein ward im Sonnenschein
Die Königin der Blümelein.

Und von dem blauen Blümelein
Hat's Liebchen seine Aeugelein,
Der Wangen und der Lippen Rot
Ihr aller Rosen schönste bot.

ES WAR EIN TRAUM.

Ich hatte einst ein trautes, teures Lieb
Und es war schön,
Ich wollte an des treuen Liebchen's Brust
In Lieb' vergeh'n.

Ich hatte einst den besten, bravsten Freund
Und er war gut,
Und freudig hätte mir geopfert er
Sein letztes Blut.

Es blühte mir das Glück hier ohne End;
Du glaubst es kaum,
Denn das Geschichtchen, das ich hier erzählt,
Es war ein Traum.

DRUNTEN AM BACH IM TAL.

Drunten am Bach im Tal
Fand ich im Lenz einmal
    Eine Rose,
Ich fragt' das Blümlein schön,
Willst du gern mit mir geh'n,
    Meine Rose.

Zu mir das Röslein spricht,
Mit dir geh'n, kann ich nicht,
    Deine Rose,
Ich will den Lenz noch seh'n,
Dann will ich mit dir geh'n,
    Deine Rose.

Und in dem Sommer drauf
Sucht' ich mein Röslein auf,
    Meine Rose,
Ich fand das Tal so leer,
Mein Röslein nimmermehr,
    Deine Rose.

EIN BLUMENLIED.

Im Walde und im grünen Tal
Und auf der Berge Höh'n
Fand ich der Blümlein grosse Zahl
Und wie die Sternlein schön.

Wo immer strahlt der Sonne Licht
Auf diesem Erdenrund,
Ein schöner Blümlein gibt es nicht
Als Liebchens Rosenmund.

KUESSE MICH.

Küss' mich Liebchen, küss' geschwind,
Küss' mich eh' der Tag verrinnt,
Küsse mich in stiller Nacht,
Wenn die Sonne neu erwacht,
Wenn sie hoch am Himmel steht,
Küss' mich, wenn sie niedergeht,
Küsse mich zu jeder Stund',
Liebchen, küsse mich gesund.

AN OFELIA.

Blaue Veilchen, Nelken und rote Rosen,
Alle Blümlein, die mit Ofelia kosen,
Hauchen dankerfüllt in die Frühlingslüfte
Himmlische Düfte.

Sieh'st du den bunten Falter im Lichte schweben,
Farbenfroh will er nach der Sonne streben,
Höre, liebes Kind, in der Vöglein Singen
Himmlisches Klingen.

Allen Wesen, die auf der Erde leben,
Hat der Himmel rosiges Licht gegeben,
Und er sendet schuldlosen Menschenherzen
Endlose Schmerzen.

SAPPHISCHE ODE.

Wo wird ohne Dornen die Rose blühen,
Wo das Morgenrot dir für ewig glühen,
Und es sollte unsere Liebe allein
Ohne den Schmerz sein.

Welken nicht im Lenze die schönsten Blüten,
Tränen bringen oft den ersehnten Frieden,
Und es sollte unsere Liebe allein
Ohne den Schmerz sein.

Nicht ist ohne Flecken die hehre Sonne,
Hemmt nicht Tod des köstlichsten Lebens Wonne,
Und es sollte unsere Liebe allein
Ohne den Schmerz sein.

MEIN LIEBCHENS HAAR WAR ROT WIE GOLD.

Mein Liebchens Haar war rot wie Gold,
Die Lippen waren wunderhold
Und kirschenrot die Wangen,
Sein Busen war so weiss wie Schnee,
Die Augen hatte es vom Reh,
Wo ist es hingegangen?

Mein Liebchens Herz war rein wie Gold,
Sein Lachen klang so wunderhold,
Wie wenn die Vöglein sangen,
Sein Herz schlug nur für mich allein,
Sein Lieben schien ohn' End' zu sein,
Wo ist es hingegangen?

O BLUEHTEN ALLE ROSEN DIESER WELT.

O blühten alle Rosen dieser Welt
Für mich allein,
Die Rosen alle pflückte ich für dich,
Es hauchten alle meine schönen Blümelein,
"Ich liebe dich."

Und alle Vöglein fing ich für dich ein
In Flur und Wald,
Ein einz'ges Liedlein lehrte die Vöglein ich,
Sie sängen bis es hinauf zum Himmel schallt,
"Ich liebe dich."

Und alle Winde über Berg und Tal und Feld
Ich sperrt' sie ein,
Vor deinem Häuschen setzte sie in Freiheit ich,
Sie riefen alle unter deinem Fensterlein,
"Ich liebe dich."

Und wären Mond, die Sternlein an dem Himmelszelt,
Die Sonne mein,
In diese wundersame Linie reihte ich
Die strahlenden Weltenkörper alle ein,
"Ich liebe dich."

Und wäre ich ein Gott, wär' ich Vulkan,
Die Feuer mein,
Mit fester Hand den lodernden Aetna fasste ich
Und schrieb in flammenden Lettern in den Himmel ein,
"Ich liebe dich."

Die Rosen, Vöglein, Winde, Sterne und die Feuer
Sie sind nicht mein,
Du wohnst in meinem Herzen nur, es schlägt für dich,
Es rufet laut in alle Welt hinein,
"Ich liebe dich."

DER HIMMEL.

'Wie gross mag wohl der Himmel sein?'
"Mein Kind, der Himmel ist nur klein,
Er ist so klein du glaubst es kaum,
Im kleinsten Herzen hat er Raum."

SEEMANNSLIEB.

Es war zur ersten Rosenzeit,
Da liebte mich die schönste Maid,
Und als vom fernen Süd' ich kam,
Sie treulos einen ander'n nahm.

Vorbei war bald der schöne Traum,
Zerronnen wie des Meeres Schaum,
Weisst du, wo jenes Ufer liegt,
Wo man nicht lügt und nicht betrügt.

Ein Ringlein, das sie einst mir gab,
Es fand im Meer ein stilles Grab,
Mein liebes Schifflein fahre zu,
Im Herzen und im Meer ist Ruh'.

DAS GEHEIMNIS.

Was die lieben Vöglein sagen,
Die sich freu'n im Sonnenlicht,
Und das Bienlein möcht' ich fragen,
Was mit ihm das Blümlein spricht,

Und der Quelle möcht' ich lauschen,
Was sie summt am stillen Ort,
Was die frohen Bächlein rauschen
In dem Tale immerfort,

Was die Sonne mir erzählet
Und der Mond in stiller Nacht,
Was das Sternlein mir verhehlet,
Das am fernen Himmel lacht.

Dies', mein Liebchen, alles wissen
Fehlt mir Geist und fehlt mir Kraft,
Doch aus deinen kleinen Küssen
Kam mir grosse Wissenschaft.

EIN TRAURIG LIED.

Meine Lieb' ist unermesslich,
Tiefer denn die See,
Meine Liebe übersteiget
Jede Himmelshöh'.

Doch mein Liebchen zu erreichen
Ist nicht gar so leicht,
Denn des Vater's mächt'gem Knüppel
Jede Liebe weicht.

DIE WASSERLILIE.

Eine Lilie war erwacht
Zu der Schönheit Ruhm und Preise,
In der holden Frühlingspracht
Aus dem Wasser stieg sie leise.

Da naht ihr im schwanken Kahn
Jung und froh ein schöner Knabe,
Wollte gern das Blümlein han,
Dass es Herz und Sinn ihm labe.

'Holdes schönes Blümelein,
Steig' herauf aus tiefem Grunde,
Blühe du für mich allein
Und ich, Armer, bald gesunde.

"Lieber Knabe, höre mich,
Lass' dein Bitten, lass' dein Werben,
And're Blümlein blüh'n für dich,
Dir am Busen muss ich sterben."

'Willst erhören nicht mein Fleh'n,
Meine Bitten und mein Singen,
Willst nicht gerne mit mir geh'n,
Will ich dich im Kampfe zwingen.'

Bei der Wasserlilie ruht
Nun der Knab' im tiefen Grunde,
Drunten schläft das junge Blut
Und geheilt ist seine Wunde.

ATLANTIS.

OTTO MUELLER ZUGEEIGNET.

Es schläft das Meer, es liegt in tiefem Traume,
Der Glast der Sonne auf dem Wasser ruht,
Und zaubert Perlen aus dem weissen Schaume
Und Diamanten blitzen aus der Flut.

Dort unten in der Tiefe bangem Grauen,
Schön wie die Schaumgebor'ne von Gesicht,
Herrscht Atlantis, die schönste aller Frauen,
Das arme Menschenkindlein sieht sie nicht.

Sie ruft die Sonne aus den fernen Tiefen,
Den Mond aus seltsam rätselhafter Nacht,
Sie weckt die Sternlein, die am Tage schliefen,
Und sendet sie auf ihre stille Wacht.

Wenn leise tönt des Wassers klagend Rauschen,
Und tiefes Dunkel auf dem Wasser ruht,
Gar wundersamen Weisen kann ich lauschen,
Ein seltsam Singen dringet aus der Flut.

Und immer näher höre ich das Singen,
Sein Zauber mich hinab in's Wasser zieht,
Wird es mir endlich die Erlösung bringen,
Ob mir das Glück dort in der Tiefe blüht?

Es glänzt und gleisst, es glitzert und es glimmert,
Es rufet aus der Tiefe, "komm herein,"
Im hellen Licht Atlantis' Schloss dort schimmert,
"Du müder Erdenpilger, du bist mein!"

STILL IST DIE NACHT.

Still ist die Nacht,
Kein Mond, kein Sternlein wacht,
In der Seele, in dem Herzen
Quälen mich die alten Schmerzen,
Wachen müde macht,
Still ist die Nacht.

Still ist die Nacht,
Ein kleines Vöglein wacht,
Aus dem blühenden Lindenbaume
Ruft es leise wie im Traume,
Ruft es, "gute Nacht,"
Still ist die Nacht.

Still ist die Nacht,
Mein Aug' noch immer wacht,
Lass das Jammern, lass das Klagen,
Sieh es steigt schon Eos Wagen
Fern im Osten sacht,
Und es weicht die Nacht.

DER HIMMEL AUF ERDEN.

Wotan hat einst von Walhalla
Freia uns hierhergesandt,
Und so ward die ird'sche Liebe
Mit dem Himmel stammverwandt.

Gestern hüllten finst're Wolken
Sorgenvoll den Himmel ein,
Heute strahlet hell die Sonne,
Wie wird es wohl morgen sein?

EIN NARRENLIED.

Junge mit leichtem Sinn,
Wie war das Leben schön,
Dachte es könnt' die Freud'
Nimmer vergeh'n.

Froh wie ein Firlefink
Sang bis in dunkle Nacht,
Mir hat der Sonnenschein
Immer gelacht.

Neidisch das Menschenkind
Brachte mir bald den Gram,
Grau ward mir Haar und Herz,
Frau Sorge kam.

Lang schon hat still und kalt
Winter sich eingestellt,
Leise drum frage ich,
Wie lang es hält.

Weicht noch mal Sturm und Eis
Der holden Frühlingszeit,
Ob wohl das Leben mir
Noch einmal mait.

WUNSCH.

ADOLF MUELLER ZUGEEIGNET.

Es weckt der Sonne Morgengold
Ein kleines Röslein wunderhold,
Hell lacht es in der Sonnen,
Am Abend, als die Sonne schied,
Zum letzten Mal das Röslein glüht,
Schnell war sein Traum zerronnen.

Und wie das kleine Röslein rot
Im Sonnenglanz umfing der Tod,
So möchte ich auch sterben,
Zur Blütezeit, im Sonnenstrahl,
Eh' mir des Tages Angst und Qual
Das arme Herz verderben.

AMOR SAH IN MEINEM GARTEN.

Amor sah in meinem Garten
Viele Röslein schön,
Alle Röslein pflückte Amor,
Liess mir keines steh'n.

Und aus meinen schönen Röslein
Er ein Kränzlein wand,
Weinend suchte ich ein Röslein,
Ich nur Dornen fand.

MEIN HERZ, WILLST DU ES ENDEN?

Einst hast du gar wild mir im Busen geschlagen,
Als ich dich noch leicht durch den Frühling getragen,
In Liebe und Sehnsucht und endlos Verlangen
Sind wir beide vergangen.

Doch heute, wie schlägst du so langsam und leise,
Kein Wunsch bringt dich mehr aus dem neuen Geleise,
Du möchtest mit mir nicht länger mehr gehen,
Willst du denn stillestehen?

Du hast nun vergessen das Lieben und Sehnen,
Seitdem ich gekannt nur Leiden und Tränen,
Ob du nur noch einmal zu mir dich wirst wenden,
Mein Herz, willst du es enden?

WINTERSNACHT.

Nächt'ger Friede lieget
Ueber Stadt und Land,
Alles hüllt der Winter
In sein Schneegewand.

Tausend Sternlein funkeln
An dem Himmelszelt,
Alles schläft in Frieden,
Stumm liegt alle Welt.

Ich nur stör' die Ruhe
Dieser stillen Nacht,
In mir klopft die Sorge,
Die im Herzen wacht.

SOBAIDE.

Sag', was hast du mitgebracht,
Kommst zu mir in stiller Nacht,
Schleichst herein zum Fensterlein,
Was mag deine Botschaft sein.

Grüsse von dem fernen Strand,
Von dem gold'nen Morgenland,
Wo die Blümlein schöner blüh'n,
Wo die dunk'len Rosen glüh'n,

Wo das Sternlein schöner blinkt,
Wo des Bülbül Lied erklingt,
Wo in stiller Tropennacht
Immer noch dein Herzchen wacht.

EIN NARRENLIED.

Du fragst mich, wie es mir gefällt
Auf dieser schönen Erde,
Ob ich zufrieden mit der Welt
Und frei bin von Beschwerde,
Ob Gram und Sorge mich verschont,
Ob mich der Tag auch stets belohnt
Auf dieser schönen Erde.

Ich sage dir, mein liebes Kind,
Mir wollt die Sonne scheinen,
Und jeder Tag war froh und lind
Und böse fand ich keinen.
Mir hat Fortuna stets gelacht,
Nur Freude hat der Tag gebracht,
Doch abends musst' ich weinen.

AM COMERSEE.

Ilona Reich zugeeignet.

In des Como dunk'le Wogen
Sank der letzten Sonne Glut,
Strahlend steigt zum Himmelsbogen
Venus aus der dunk'len Flut.

Stärker duften die Syringen,
Jedes Blümlein grüsst die Nacht,
Und ein Vöglein hör' ich singen,
Das noch für sein Liebchen wacht.

In dem fernen Gravedona
Ruft Vincenzo zum Gebet,
"O sanctissima Ilona,"
Sanft im Abendwind verweht.

Leise kommt ein Kahn gezogen,
Eine Mandoline klingt,
Auf des Como dunk'len Wogen,
Filomena wieder singt.

Filomena singet wieder
Von dem ewig blauen See,
Lachend singt sie ihre Lieder,
Von der Liebe, von dem Weh'.

Und die Sternlein droben lauschen,
Atmen wagt nicht mal der Wind,
Sanfter auch die Wasser rauschen,
Wenn es singt das schöne Kind.

VENEZIA.

Leise zieht am Himmelsdome
Luna durch die Nacht,
Träumend liegt im tiefen Schlafe
Die vergang'ne Pracht.

Leise tönet über's Wasser
Einer Laute Klang,
Klagend schwebt zu mir herüber
Jener alte Sang.

Und in meinem Herzen klinget
Wieder jenes Lied,
O Venezia, O Regina,
Alles Schöne flieht.

OCEAN CITY.

There glistens a pearl on the beautiful ocean,
She slumbered and dreamed in the depth of the sea,
But to-day she is glowing, in the sunshine she sparkles
In the glorious land and the home of the free.
Ocean City, gem of the ocean,
May thy future be merry and bright;
Queen of the seashore, rose of New Jersey,
Bloom here forever our nation's delight.

God Neptune, he called thee to life in the ocean,
He made thee a pearl out the silvery wave,
Out of sunshine he made thee, out of glimmering moonlight,
To the country he sent thee, to the home of the brave.
Ocean City, gem of the ocean,
May thy future be merry and bright;
Queen of the seashore, rose of New Jersey,
Bloom here forever our nation's delight.

God Neptune himself gave his gem to the mermaid,
The mermaid she carried the jewel to fame,
She planted the pearl on the coast of New Jersey,
And said, "Ocean City," be henceforth thy name.
Ocean City, gem of the ocean,
May thy future be merry and bright;
Queen of the seashore, rose of New Jersey,
Bloom here forever our nation's delight.

AM NIAGARA.

Wieder steh' ich an dem Wasser,
An dem mächt'gen Niagara,
Und die letzten Sonnenstrahlen
Leuchten purpurrot am Himmel.

In die Tiefe rauscht das Wasser,
Und des Gischtes dichte Wolken
Zieh'n hinauf zum fernen Aether,
Rötlich in der Abendsonne.

An dem Felsen steht ein Mädchen,
Alle Abend steht es dorten,
In dem Schmuck der grossen Tschtoktas,
Und es lauscht dem mächt'gen Strome.

Mächtig tönt die alte Weise,
Die er schon dem Volk gesungen,
Als es froh den Bison jagte
Und das Blassgesicht nicht kannte.

Alle sind sie hingegangen
Nach den ew'gen Jagdgefilden,
Sie die letzte ihres Stammes
Lauscht allein des Stromes Klagen.

Was der Strom ihr wohl erzählet?
Spricht er von dem Geist dem Grossen,
Der ihr armes Volk verlassen,
Wo sie ihre Lieben findet.

Wieder sinkt im West die Sonne,
Und ich warte noch am Strome,
Kommt das Mädchen nicht mehr wieder?
Rief auch sie der Niagara?

NACHT AM NIAGARA.

An dem fernen Himmelsbogen
Luna kommt heraufgezogen
Und das Sternlein sacht.
Könnt' ich deine Rätsel lösen,
Könnt' ergründen ich dein Wesen,
Heil'ge, dunk'le Nacht.

Fernhin an des Himmels Grenzen
Durch die Nacht die Wasser glänzen,
Zaubervolle Pracht.
In des Niagara Rauschen
Will dein Wesen ich belauschen,
Heil'ge, dunk'le Nacht.

Und im Kopfe, in dem Herzen
Toben mir die alten Schmerzen,
Leben müde macht.
Bringe du mir bald den Frieden,
Den ich niemals fand hienieden,
Heil'ge, dunk'le Nacht.

DIE WELTREISE.

(Nach dem Englischen.)

Geliebter sag, wo liegt die Welt,
Umfasst die Erde sie allein,
Führt sie hinauf zum Himmelszelt,
Die Reise muss beschwerlich sein.

Ich messe dir gleich Raum und Zeit
Der Welt, wenn dich mein Arm jetzt hält,
Ist diese Reise nicht sehr weit,
Mein Arm umfasst die ganze Welt.

DIE ROSEN DES SAADI.

(Nach dem Französischen von Marceline Desbordes-Valmores.)

Ich wollte dir Rosen bringen am Morgen,
Und hatte die Blümelein im Gürtel geborgen,
Der Gürtel hielt alle die Blümelein kaum,

Da löst sich die Schleife, die Blümelein flogen
Mit dem Winde hinaus auf des Meeres Wogen,
Sie folgten der Welle, ein purpurner Schaum.

Das Wasser von den Blümlein wie Feuer erglühte,
Noch duftet mein Kleid von der balsamischen Blüte,
Von den Blümelein blieb nur der duftige Traum.

DAS BUNGALOW.

(Nach dem Englischen.)

Wenn lind des Frühlings Lüfte weh'n,
Dich Elflein such' ich auf,
Wenn alle Blümlein aufersteh'n,
Zu dir nehm' ich mein' Lauf,
Dein Kuss er schmeckt nach Blütenduft
Und süssem Honigseim,
Bei Schmetterling und Vögelein
Dort baue ich das Heim.
Ich baue mir ein Bungalow,
Ein märchenschönes Bungalow,
Ein blattumranktes Bungalow,
Wo froh das Bächlein schäumt,
Wo unter einem Zederndach
Das Weihnachtsbäumchen träumt.

Die Balken sind von Fichtenholz,
Das Dach vom Tannenbaum,
Und bei dem grossen Lindenbaum
Schläft's Häuschen wie im Traum.
Und unter bunten Blümelein
Richt' ich die Laube her,
Von Birkenholz ein Baldachin,
Der Sonne eine Wehr.
Ich baue mir ein Bungalow,
Ein märchenschönes Bungalow,
Ein duftig grünes Bungalow,
Für dich mein Kind und mich,
Der Zephir küsst das Bungalow,
Ich aber küsse dich.

Und wie der Specht sein grünes Haus
So liebe ich den Wald,
Und schliesse mit dem Federvolk
Die beste Freundschaft bald.
Es singt der Fink sein lustig Lied,
Es singt die Nachtigall,
Es singen alle Vögelein,
Von Liebe singen all'.
Ich baue mir ein Bungalow,
Ein märchenschönes Bungalow,
Ein stilles, kleines Bungalow
Am Waldrand lugt's hervor,
Und Liebe heisst das Zauberwort,
Es öffnet dir das Tor.

CHILDHOOD'S FANCY.

(Nach dem Englischen von Lola Fisher.)

Könnt' ich mit dem Schifflein reisen,
Das der Wind dort führt,
Wo sich Himmel und das Wasser
Inniglich berührt.

Doch dazwischen hinzufahren,
Wenn mein Schiff so hoch,
Stiess ich mit dem Mast in Himmel
Ein ganz grosses Loch.

DIE DREI BURSCHEN VON MERRI.

(Nach dem Englischen.)

Es waren drei Burschen in Merri,
In Merri dort drüben am Meer,
Sie schwuren beim Wind und beim Wetter,
Wir lieben die Weiber nicht mehr.

Die Weiber sind bös' und gefährlich,
Sie kennen nicht Liebe, nicht Treu',
Und wenn einen Burschen sie lieben,
Ist immer die Hexe dabei.

Da traf an dem Strande der Erich
Die lieblichste, wonnigste Maid,
Er sah ihr gar tief in das Auge,
Sein herziges Weib ist sie heut.

Bald sah auch der Peter beim Tanze
Ein Mädel im goldenen Haar,
Sie tanzte hinein in sein Herze,
Er führte die Maid zum Altar.

Der dritte, der Barrak von Eisen,
Der mutigste Mann auf der Welt,
Er küsst' eine Maid auf die Lippen,
Vermählt ist nun Barrak der Held.

Nun hört die Moral der Geschichte,
Gar traurig ist, was ich erzählt,
Es gibt auf der Erde kein Männlein,
Dem nimmer ein Weiblein mal fehlt.

Und schwörst du bei allem, was heilig,
Ich liebe die Hexen nicht mehr,
So denke der Burschen von Merri,
Von Merri dort drüben am Meer.

MAGALI.

(Aus dem Provençalischen, Fred. Mistral's Mirèio.)

'O Magali, mein trautes Liebchen,
Willst du dich nicht am Fenster zeigen
Und lauschen meinem Morgenständchen,
Dem Tamburin und Geigen.

Am Himmel noch die Sternlein stehen,
Die Winde schweigen,
Mein Lieb', wenn dich die Sternlein sehen,
Sie erbleichen.'

"Wie nicht den Wind das Blätterrauschen
So stört mich nicht dein Liebeslied,
Möcht' lieber doch dem Meere lauschen
Als Fischlein, das durch's Wasser zieht."

'O Magali, es wird im Fischlein
Dein Herzchen bangen,
Ich weiss als guter Fischer
Dich einzufangen.'

"Und fingst du mich ein Fischlein ein,
Ich löst' des Netzes Bande
Und flög' ein lust'ges Vögelein
Weit über alle Lande."

'O Magali, das Vögelein
Wirst du beklagen,
Ich würd' ein froher Jägersmann
Dich bald erjagen.'

"Wolltest du als Rebhuhn, als Bachstelzlein,
Mich in dein Netz gern ziehen,
Würd' ich als schönes Blümelein
Im duft'gen Garten blühen."

'O Magali, als Gänseblümchen
Dich zu begrüssen,
Werd' ich als klares Wässerlein
Dich bald begiessen.'

"Und wärest du die klarste Quelle,
Ich würde eine Wolke sein,
Und flöhe dann mit Windesschnelle
Weit nach Amerika allein."

'O Magali und flöhest du
Nach Hindostan,
Als Windsbraut braust' ich über's Meer,
Ich müsst' dich han.'

"Und wärest du der Meereswind,
Ich eine and're Zuflucht weiss,
Als Sonnenstrahl glüht' ich geschwind,
Ein heisser Strahl, der schmilzt das Eis."

'O Magali und glühtest du
Als Sonnenstrahl,
Ich tränke dich als Eidechslein
Zum Mittagsmahl.'

"Und würdest du in dichten Hecken,
In dem Zauber finst'rer Nacht,
Dich als Eidechslein verstecken,
Als Vollmond hätt' ich auf dich acht."

'O Magali und leuchtest du
Als Vollmondschein,
Ich käm zu dir ein Nebelschleier
Und hüllt' dich ein.'

"Und hüllt'st du mich in Nebel ein,
Werd' dennoch ich entfliehen,
Als wunderschönes Röselein
Würd' ich am Strauch erblühen."

'O Magali, ein Röslein du,
Wie könnte ich es missen,
Ich würde dann ein Schmetterling
Das schöne Röslein küssen.'

"Und lief'st du mir noch immer nach,
Du könnt'st mich nicht erreichen,
Im Walde würd' ich mich verstecken
Im Kleid der mächt'gen Eichen."

'O Magali, die Flucht im Wald
Wie könnt' sie dir gelingen,
Als Epheu würde ich die Eiche
Fest umschlingen.'

"Und wähnt'st du meinen Leib zu halten,
Du hielt'st die Eiche nur allein,
Ich flöhe nach Sankt Blas in's Kloster,
Und spönne mich als Nonne ein."

'O Magali, die weisse Nonne,
Wie könnte sie dir frommen,
Ein Priester ich, zur Beichte müsstest
Zu mir du täglich kommen.'

"Und würdest du in's Kloster gehen,
Dann wär' mein letzter Wunsch erfüllt,
Dort würden Nonnen mich umstehen,
Ich in ein Leichentuch gehüllt."

'O Magali, und wärst du tot,
Dann wäre ich die Erde,
Ich hüllt' dich ein und hütet' dich,
Dein Gefährte.'

"Jetzt Liebster muss ich dir schon glauben,
Ich gebe dir dies Ringelein,
Aus Glas nur ist's, mein lieber Junge,
Ein Angebinde soll es sein."

'O Magali, wie bist du gut,
Sieh' die Sternlein dort erbleichen,
Hoch vom Himmel sie dich sehen,
Sie dir weichen.'

DIE HEXE.

Hinter jenen Rosenhecken
Wohnet ein böse Fee,
Wenn ich dort vorübergeh',
Bleib' ich in dem Zauber stecken.

Gift hat sie auf ihren Lippen,
Nach dem Gifte zieht's mich hin,
Es verwirrt mir Herz und Sinn,
Will ich nur ein bischen nippen.

Immer muss ich wieder fragen,
Wird der böse Zauber ruh'n,
Werde jemals ich immun,
Schon kann ich viel Gift vertragen.

EINST HOERT' EIN LIED ICH SINGEN.

Einst hört' ein Lied ich singen,
Es war die alte Melodei,
Ein wundersames Klingen
Vom Blühen war's im Mai.

Ich hört' sie niemals wieder,
Im Schlafe liegt die Melodei
Des schönsten aller Lieder,
Das Blühen ist vorbei.

SPAETHERBST.

Die Amsel, Fink und Nachtigall
Sie gingen nach dem Süden all',
Und auch die Schwalbe ging schon fort,
Sie suchten einen schöner'n Ort.

Die liebe Sonne von uns geht,
Und rauh und kalt der Nordwind weht,
Und alle Blümlein sind verblüht,
Und nun mich auch die Liebe flieht.

EIN WIEGENLIED.

Die Sonne sagt dir "gute Nacht" und geht zur Ruh',
Nun schliess' auch du die müden Aeuglein zu,
In den Blättern rauscht der Wind,
Und der Sandmann kommt geschwind,
Schliesst mit Sand die Aeuglein jedem Kind.

Und schläft das Herzchen dann in guter Ruh',
Es sieht der alte Mond dem Schläfer zu,
Und er bringt, du glaubst es kaum,
Jedem manchen süssen Traum,
Doch der Traum ist immer eitel Schaum.

Die Sternlein glänzen hoch am Himmelszelt
Und jedes für ein Herzchen Wache hält,
Wenn der Himmel dunkel ist,
Es die Wache ganz vergisst,
Dann mein Herzchen ganz alleine ist.

Und morgen kommt die Sonne früh herauf
Und weckt auch unser Herzchen wieder auf,
Wieder kommt ein neuer Tag
Ohne Sorgen, ohne Plag',
Bald mein Herzchen lange schlafen mag.

PAN.

Karl Reich zugeeignet.

Wenn im Wind die Blätter rauschen,
Und das Echo leis verhallt,
Wenn das Reh und Vöglein lauschen,
Einsam liegt der stille Wald,

Dann dringt aus des Waldes Tiefe
Einer Flöte weicher Ton,
Wie wenn mich ein Vöglein riefe,—
Klagend schwebt der Klang davon.

Pan lebt hier im Wald verborgen,
Niemand hier sein Flöten stört,
Wer dem Walde naht in Sorgen
Niemals seine Flöte hört.

Wenn ihn liebe Kinder suchen,
Die erfreut der Sonne Blick,
Unter Eichen, unter Buchen
Kommt der grosse Pan zurück.

Lustig spielt er frohe Lieder
In dem Mittagssonnenschein,
Und er ruft die Elflein wieder,
Läd sie zu dem Reigen ein.

Mit der Flöte, mit der Geigen
Spielt der Pan ein lustig Lied
Und er führt den Elfenreigen,
Bis die liebe Sonne flieht.

Und will einer ihn belauschen,
Der im Geist und Herzen blind,
Pan und Elflein schnell verrauschen,
Einsam weinet jedes Kind.

DAS ECHO.

Ein Vöglein hört' ich klagen
Im Lindenbaum, es sang
Ein Lied aus alten Tagen,
Das mir in's Herze drang.

Es hat ein traurig Märchen
Das Vöglein mir erzählt
Von einem schönen Pärchen,
Das einst der Wald vermählt.

Die Blümlein waren Zeugen,
Der Mond und Sternelein,
Es tanzten Hochzeitsreigen
Die lieben Vögelein.

Er war der Sohn der Sonne
Und wie die Mutter schön,
Sie kam von Glanz und Wonne,
Die schönste aller Feen.

Und unter grünen Bäumen
Da blüht' dem Paar der Mai,
Es sang von Liebesträumen
Der Wald ein Lied dabei,

Da ist ein Neid gekommen,
Und niemand weiss woher,
Hat ihr das Lieb genommen,
Sie sah ihn nimmermehr.

Sie rief im tiefen Walde
Nach dem verlor'nen Glück,
Auf Bergen, auf der Halde,
Kein Ruf bracht' ihn zurück.

Sie rief vor tausend Jahren,
Sie ruft nach ihm noch heut,
Und niemals hat erfahren
Ein Menschenkind solch' Leid.

Und rufst du, Kind, "mein Liebchen,"
Tief in den Wald hinein,
Gleich ruft sie wieder, "Liebchen,"
Der Liebste könnt' es sein.

Und wenn dein Ruf verklungen,
Die Antwort ist verrauscht,
Der Wald im Traum versunken,
Das Mägdlein wieder lauscht.

SEHNSUCHT.

Kennst du das Land, wo alle Klagen schweigen,
Wo alle Schmerzen ew'ger Freude weichen,
Das schöne Land hab' ich im Traum gesehen,
Dorthin, Geliebte, möcht' ich mit dir gehen.

Dort an des fernen Landes heil'ger Schwelle
Wird grüssen uns des Lethe dunk'le Quelle,
Wir wollen an dem Strome niedersinken
Und seliges Vergessen aus ihm trinken.

Dies schöne Land, es ist ein Blumengarten,
Und nur die Liebe wird dort deiner warten,
Nach diesem Land, Geliebte, lass uns ziehen,
Und diese kalten Menschen lass uns fliehen.

KOMM' LIEBCHEN ZIEH'N WIR AN DEN RHEIN.

Komm' Liebchen, zieh'n wir an den Rhein,
Dort lacht uns froh das Leben,
Wo schöner strahlt der Sonnenschein
Und blüh'n die gold'nen Reben,
Wo aus den gold'nen Reben quillt
Der köstlichste der Weine,
Der heute uns're Sehnsucht stillt
Und Grüsse bringt vom Rheine.

Mein Lieb, in diesem schönen Land
Fand ich die Heimat wieder,
Wir brachten von dem Heimatstrand
Die Liebe und die Lieder,
Doch eins behielt der Vater Rhein,
Das wollt' er uns nicht geben,
Die Freude an dem Sonnenschein,
Das maienfrohe Leben.

Schon lange ruft mich Vater Rhein,
Werd' ich ihn wiederfinden,
Mit seinen Liedern, seinem Wein,
Mein Lieb' kannst du mir's künden?
Ich sah im Traum den deutschen Strom,
Den Wein am Ufer blinken,
Und "Vinum bonum" tönt's vom Dom,
"Mein Sohn hier musst du trinken."

Drum Liebchen, lass' uns heute zieh'n,
Schon sinkt der Abend nieder,
Und wenn am Rhein die Gläser glüh'n,
Dann singen wir auch wieder.
Nun schenk' mir ein vom edlen Wein
Das müde Herz zu laben,
Und sehe ich nicht mehr den Rhein,
Am Rhein lass' mich begraben.

EINST AM ALTEN VATER RHEIN.

Einst am alten Vater Rhein
Kehrt ich in ein Städtchen ein,
Wo die Reben winken,
Hoch die liebe Sonne stand
Und versandte heissen Brand,
"Gebt mir was zu trinken!"

Auf dem Markt ein Brunnen stand,
Bis hinauf zum Brunnenrand
Blühten Wein und Rosen,
Und ich sah am Brunnenstein
Ein gar liebes Mägdelein
Mit den Blümlein kosen.

In des Mägdlein braunem Haar,
An dem Busen wunderbar,
Ihr zwei Röslein lachten,
Und ich sprach, "mein schönes Kind,
Gib mir einen Trunk geschwind,
Sonst muss ich verschmachten!"

Und das Mägdlein wunderbar
Schöpfte aus dem Brunnen klar,
Wo die Rosen blühten,
Und sie reichte mir den Trank,
"Schönes Mädchen, tausend Dank,"
Herz und Lippen glühten.

Funkelnd strahlet in dem Glas
Und es perlt das göttlich Nass
Zaubervoll am Rheine,
"Wein ist's, was du mir gereicht,
Duftend seine Blume steigt,
Köstlichster der Weine!"

In den Mund den Trank ich goss,
Und mir in die Seele floss
Sehnen und Verlangen,
Für den Wein, den sie mir bot,
Kuesst' ich ihre Lippen rot,
Ihre roten Wangen.

Lange, lange ist es her,
Bin kein junger Bursche mehr,
Grau sind Bart und Schädel,
Einsam ist das Erdenrund,
Keinen Wein und Rosenmund
Und kein liebes Mädel.

Fern von dir im fremden Land,
An dem heissen Tropenstrand
Dacht' ich dein am Rheine,
Um mich her die Papagei'n
Und gelehrt die Affen schrei'n
In dem Palmenhaine.

RHEINWEINLIED.

Dir, allmächt'ger Gott Bacchus, ein Evoë,
Von des Rheines Gestad' brachtest von sonn'ger Höh'
Uns den himmlischen Wein, machtest uns göttergleich,
Freudestrahlend und liebereich.

Singen will ich ein Lied, das mir im Herzen brennt,
Preis dem himmlischen Trank, der nicht die Sorge kennt,
Gestern kenn' ich nicht mehr, morgen kam noch nicht her,
Heut nur sind wir nicht sorgenschwer.

Holdes Mägdelein mein, schenk' mir ein den Wein,
Von dem herrlichen Rhein, Düfte umkosen mir
Lieblich Lippen und Herz, Veilchen und Rosmarein,
Alle Blümelein duften drein.

Küsse Mägdelein mich, tausendmal ist nicht viel,
Tausend Küsselein sind wahrlich nur Kinderspiel,
Küsse ich deinen Mund, Lippen mit Wein benetzt,
Werd' ich auf den Olymp versetzt.

DIE TONNE AM RHEIN.

Preiset die himmlischen Strahlen der Sonne,
Die uns die Trauben am Rheine beschert,
Dorten am Rheine da liegt eine Tonne,
Die jeden tröstet, der krank und beschwert.

In dieser Tonne es leuchtet und funkelt
Und ihr entquillet ein goldener Saft,
Alles erhellt sie, wenn draussen es dunkelt,
Licht in der tiefsten Betrübnis sie schafft.

Zu dieser Tonne ich walle am Morgen,
Sammle den Geist dort zum frommen Gebet,
Wonniger Zauber befreit mich von Sorgen,
Wenn mich der Hauch dieser Tonne umweht.

Bruder beladen mit Kummer und Leiden,
Walle zum labenden, goldenen Wein,
Er bringt dir Erlösung, er bringt dir nur Freuden,
Froh wird das Herz bei der Tonne am Rhein.

BACCHUS LEHRTE UNS DAS SINGEN.

Bacchus lehrte uns das Singen,
In den Wein legt er den Klang,
Strömt in's Blut der Saft der Reben,
Steigt im Herzen der Gesang.

Bacchus lehrt' uns tiefe Weisheit,
Die das Dunkel hier erhellt,
Und beim Weine löst er spielend
Alle Rätsel dieser Welt.

Bacchus trägt die Sonnenstrahlen
Wahrer Liebe in das Herz,
In dem Wein die gold'nen Perlen
Heilen unser'n grössten Schmerz.

Bacchus mischte nicht die Erde,
Nein, den Himmel in den Wein,
Darum trinke, Liebchen, trinke,
Und dann wirst du selig sein.

AUF DEN HOEHEN DES OLYMPOS.

SIEGMUND REINACH ZUGEEIGNET.

Auf den Höhen des Olympos,
In dem heil'gen Götterhain,
Sah Gott Bacchus alle Musen
Tanzen einen frohen Reih'n.

Leise naht' er sich den Schönen,
Fing die holden Mägdlein ein,
Und jetzt wohnen die Kamenen
Leichtbeschwingt im gold'nen Wein.

Bacchus fand den kleinen Amor,
Fing den losen Vogel ein,
Taucht' ihn in den Saft der Reben
Und nun schlummert er im Wein.

Sitze ich bei meinem Liebchen,
Bacchus schenkt mir gold'nen Wein,
Steigt zu Kopfe mir die Muse,
Amor in das Herz hinein.

Und ich singe von der Liebe,
Von der lieben, guten Welt,
Die, wenn ich gesippt mit Bacchus,
Mir am besten stets gefällt.

KUESSE LIEBCHEN UND WIR TRINKEN.

EMIL DAECHE ZUGEEIGNET.

Küsse Liebchen und wir trinken,
Bis dir froh die Aeuglein blinken,
Zähle ja die Küsse nicht,
So der Wein zum Liebchen spricht.

Trinke Liebchen und wir küssen,
Bis es alle Weine wissen,
Und zum Liebchen spricht der Wein,
Wo geküsst wird muss ich sein.

SCHENKET VOLL MIR DEN BECHER.

ALFRED NEU ZUGEEIGNET.

Schenket ein mir das Glas
Aus dem ältesten Fass,
Schenket voll mir den Becher
Mit dem göttlichen Nass.

Letzt der Wein mir den Mund
Bin ich immer gesund,
Schenket voll mir den Becher,
Ich leer' ihn zum Grund.

Fliesst der Wein mir in's Blut,
Schafft er feurige Glut,
Schenket voll mir den Becher,
In dem Weine liegt Mut.

Wenn das Weinchen ist klar,
Ja dann spricht es auch wahr,
Schenket voll mir den Becher,
Von der Lieb' spricht es gar.

Von der Liebe entzückt
Und mit Rosen geschmückt,
Schenket voll mir den Becher,
So der Wein mich beglückt.

Soll geschieden mal sein,
Und es ruft Bruder Hein,
Schenket voll mir den Becher
Immer wieder mit Wein.

Steig' ich dann tief hinab
In das eiskalte Grab,
Schenket voll mir den Becher
Als einzige Gab'.

In dem Grab' ruh' ich aus,
Wohl von manch' hartem Strauss,
Schenket voll ihr den Becher,
Steig' ich wieder heraus.

Nachts am Ufer des Rhein
Soll es unheimlich sein,
Schenket voll ihr den Becher
Von zwölfe bis ein.

Wenn es ein Uhr dann schlägt,
Ja, mein Geist ihn noch trägt
Schenket voll ihr den Becher,
Wenn in's Grab er sich legt.

RUFT AM MORGEN MICH DIE SONNE.

An Philipp Ludolph.

Ruft am Morgen mich die Sonne,
Lenk' ich meinen Schritt zur Tonne,
Rebenblut vernichtet Sorgen
    Schon am Morgen.

Steht die Sonne im Zenite,
Such' ich auf die Rebenblüte,
Dann verschwinden mir im Herzen
    Alle Schmerzen.

Sinkt die Sonne in dem Westen,
Ist der Rebensaft am besten,
Senket sich die Nacht hernieder,
    Trink' ich wieder.

In der mitternächt'gen Stunde
Rebgold heilt die letzte Wunde,
Und so kommt der süsse Schlummer
    Ohne Kummer.

Steigt die Sonne dann im Osten,
Muss ich wieder Reben kosten,
Denn des Traumes Angst und Nöten
    Muss ich töten.

VOM WASSER UND VOM WEIN.

An Fritz Krause.

Im Wasser da locken
Bazillen und Kokken
In endloser Zahl
Und schaffen dir Qual.

Sie schaffen im Corpus
Dir Dolor und Morbus
Und Tränen und Not
Und qualvollen Tod.

Drum sei du ein Hasser
Des trüg'rischen Wasser,
Und trinke nur Wein
Von Mosel und Rhein.

Der Himmlischen Grösster
Gab ihn uns zum Tröster,
Aseptisch und rein
Den himmlischen Wein.

Willst göttlich du werden
Auf trauriger Erden,
Vom Rhein trink' den Wein,
Auch Mosel darf's sein.

DAS ROHR UND DER WEIN.

Jeder Sturmwind dich zerbricht,
Leer und eitel ist dein Streben,
Wenig nützet dir dein Leben,
So der Wein zum Rohre spricht.

Bist du dankbar, lieber Wein,
Oftmals dien' ich dir zum Stabe,
Freut' der Mensch sich deiner Labe,
Muss ich dein Begleiter sein.

Pan im Wald lehrt' mich den Sang,
Ich erfreu' die Menschenherzen,
Und ich lind're ihre Schmerzen,
Lauscht er meiner Stimme Klang.

Und so höre, lieber Wein,
Uns're Wege sind die gleichen,
Gleiches wollen wir erreichen,
Nur verträglich musst du sein.

MOSCATO SPUMANT.

Er schäumt im Pokale
Und brauset und tollt,
In funkelnder Schale
Wie siedendes Gold,

Und duftend umkosen
In lieblichem Bund
Dir Veilchen und Rosen
Die Nase und Mund.

Und süss wie die Minne
Und heiss wie die Glut
Erfreut er die Sinne
Und feuert den Mut,

Er tötet die Sorgen
Und labet das Herz,
Ihn kümmert nicht morgen,
Er kennt nicht den Schmerz.

Ein Nektar dem Müden
Und Lethe zugleich,
So schafft er hienieden
Ein himmlisches Reich.

Von Zeus eine Gabe
Uns Armen gesandt,
Der Seligen Labe,
"Moscato spumant."

EIN REZEPT.

Wenn dir heiss die Stirne glühet,
Wenn dir reichlich Aerger spriesst,
Wenn dein Aug im Zorne sprühet,
Wenn dir reichlich Galle fliesst,

Wenn das Elend dich beschlichen,
Wenn dich Sorg' und Kummer plagt,
Wenn dein Glück dem Leid gewichen,
Wenn kein Mensch mehr nach dir fragt,

Wenn die Liebste dich verlassen,
Wenn du niemand nennest dein,
Lieber Freund, dann musst du fassen,
Einen grossen Humpen Wein.

SONETTE

EUTHANASIA.

Wenn einst von dieser Erde du musst scheiden,
Und du für immer wirst die Augen schliessen,
Wirst du den Allerlöser dann begrüssen,
Dein Geist wird nicht, dein Körper nicht mehr leiden,
In die Unendlichkeit wirst du dann schreiten,
Wo Raum und Zeit den Menschen nicht umschliessen,
Aus ew'gem Borne reine Freuden fliessen,
Der Frieden blühet hier für Ewigkeiten.
Drum soll das Menschenkind mit Angst und Grauen
Nicht auf sein letztes Erdenstündlein schauen,
Das Torheit nur umgibt mit Schmerz und Sorgen,
Wenn ganze Weltenkörper gar zerstieben,
Aus ihnen blüht von neuem neues Lieben,
In der Unendlichkeit bist du geborgen.

EIN TRAUM.

EMIL HERZFELD ZUGEEIGNET.

Und wieder war es Nacht, ich musste weinen,
Ich sah sie dort der Heimat grüne Auen,
Und mir erschien die beste aller Frauen,
Sie führte mich zum Acker mit den Steinen.
Sie zeigte mir dort in der Mitte einen,
In stiller Totenstrasse einen grauen,
In eine Urne war er ausgehauen,
Es sagt die Frau, "hier siehst du auch den meinen."
Und als sie diese Urne dann enthüllt,
War diese Urn' mit Tränen angefüllt,
Am Sockel war die Inschrift angebracht,
Es sagt der Stein: "Vergessen wird er nicht,
Der liebend wirket, bis die Kraft ihm bricht,"
Aus meinem Traum bin weinend ich erwacht.

AMERIKA.

Gar liebevoll hast du mich einst empfangen,
Du schönes Land, du hast nicht deinesgleichen,
Im Tode auch will ich nicht von dir weichen,
Der Fremde wird nicht oft hier heimverlangen.
Wie an der Mutter hab' an dir gehangen,
Was ich in diesem Leben konnt' erreichen,
Dorthin wollt'st du den rechten Weg mir zeigen,
In Liebe hat dein Herz mich stets umfangen.
Wer pocht' an deiner Pforte je vergebens?
Dein grosses Herz ist jeder Bitte offen,
Verzagten Seelen bringst du neues Hoffen,
Du guter Hüter jedes wahren Strebens.
Wem immer dort ein schlimmes Los beschieden,
Amerika, du brachtest ihm den Frieden.

AN AESKULAPIUS.

Von allen, die ich nannte hier Kollegen,
Warst du der einz'ge, dem ich je vertraute,
Auf dessen Wort ich meine Zukunft baute,
Und immer fand ich mich auf g'raden Wegen.
Die uns verband die Liebe war ein Segen,
Für mich, der trostlos in die Zukunft schaute,
Vor meinen Allernächsten mir es graute,
Stets neue Schlingen wussten sie zu legen.
So habe ich im Leben viel gestritten,
Mit grosser Mühe konnt' ich was erreichen,
Um dieses Wenig hab' ich viel gelitten,
Doch niemals kannte ich ein feiges Weichen,
Und wenn einmal mein krankes Herz zersprungen,
In ihm hat stets ein Lied für Dich geklungen.

JUDA.

Verfolgt hat man dich schon in alten Tagen,
Und Ruhe hast du nirgendswo gefunden,
Wie konntest du an Leib und Seel' gesunden,
Wenn sie dir brachten immer neue Plagen.
Dein Lied, O Juda, ist ein Lied der Klagen,
An ein Martyrium bist du gebunden,
Und zählen kannst du deines Glückes Stunden,
Kein Volk der Welt hat so viel Leid's ertragen.
Und doch hast du Jehovah stets gepriesen,
Der dir im Unglück Liebe stets bewiesen,
Liess er doch seinen Sohn auch Jude werden,
Den andern hast du diesen Sohn gegeben,
Auf dass er ihnen bringe neues Leben,
Und auch der Sohn nicht heilte die Beschwerden.

AN TH. H.

Nur Mummenschanz und eitel Maskerade,
Ein jedes Antlitz eine Maske trägt,
Die täglich, stündlich es zu wechseln pflegt,
Schier unerschöpflich ist die Maskenlade.
Die Maske fällt erst an des Styx' Gestade,
Wo Charon's Kahn das einz'ge Wahre trägt,
Der weise Pluto alle Werte wägt,
So schuf ihn Zeus in seinem dunk'len Rate.
Doch, Vater Zeus, ich konnte einen finden,
Dess' Antlitz eine Maske nie getragen,
Dem in der Brust ein warmes Herz geschlagen,
Den Fund, O Zeus, wollt' laut ich Dir verkünden.
Doch eins, O Vater Zeus, wollt' ich Dich fragen,
Nur einen Freund gibst Du in diesen Tagen?

PARIS.

Und immer wieder muss ich Dein gedenken,
Und immer wieder möchte ich Dich finden,
Eh' meine letzten Lebensstunden schwinden,
Noch einmal meinen Schritt zur Seine lenken.
Manch' schöne Stunde konntest Du mir schenken,
Und reden sie von deinen grossen Sünden,
Von and'ren Orten lässt sich Schlimm'res künden,
Nur schlechte Menschen können Dich so kränken.
Ich sah das Schöne überall hier spriessen,
Und die Kultur, die tausendjähr'ge, grüssen,
Mein Auge ward schier trunken von dem Schauen,
Vor meinem Geist sah ich vorüberschreiten
Der Menschheit kühne Kämpfer aller Zeiten,
Paris, du Paradies der schönen Frauen.

IM HOCHGEBIRGE.

O Wald, dort oben, wo die Wolken ziehen,
Du Paradies im stillen, heil'gen Frieden,
Ich grüsse dich, du Schützer aller Müden!
Wenn ich den Tag, den läst'gen, musste fliehen,
Warst du mein einz'ger wahre Freund hienieden,
Als einz'ge Zuflucht warst du mir beschieden,
In dir sollt' neues Leben mir erblühen.
Du kennst ja alle Rätsel dieses Lebens,
Und wenn der Mond am nächt'gen Himmel zieht,
Bringt er des Himmels tiefe Rätsel dir.
Nicht sucht' ich Rat in deinem Reich vergebens,
Wenn alle Liebe dieser Welt mich flieht,
Bist du der einz'ge Trost im Leide mir.

SIEGBERT ANDRESEN.

Ich kannt' ein Schiff, das viele Meere teilte
Und das Poseidon trotzt' und allen Winden,
Und wollte bösen Gram ich überwinden,
Ich nach dem guten, alten Schifflein eilte.
So oft ich auch auf diesem Schifflein weilte,
Vergass ich alle Sorgen, alle Sünden.
Werd' ich das Schifflein jemals wiederfinden,
Das mir so manche böse Wunde heilte?
Und auf dem Schifflein hab' ich Dich gefunden,
Und Deiner werde nimmer ich vergessen,
In Deiner Nähe musste ich gesunden,
Kein' Besser'n hat die Erde je besessen.
Nur kurz, doch gross war uns ein Glück beschieden,
Wir fanden einen wahren Freund hienieden.

AN D. S. "MOLTKE."

HERRN KAPITAEN FRITZ KRUSE ZUGEEIGNET.

Dort auf dem Meer konnt' Ruhe ich geniessen,
Du, Schifflein, wolltest mir den Frieden bringen,
Wenn mir im Ohr des Meeres Wellen klingen,
Die irdischen Gespenster mich verliessen.
Und neue Freude sollt' mir wieder spriessen.
Denk' ich des Lebens ränkevoller Schlingen,
Der Schimpfe, die bis in das Mark mir dringen,
So könnte ich in Tränen schier zerfliessen.
Drum hielt ich stets mich fern vom grossen Schwarme,
Der immer wieder sinnt auf neue Harme,
Doch dir vertraute ich mein müdes Herz.
Dort, wo die blauen Meereswogen rauschen,
Wo mich des Nereus' Töchterlein belauschen,
In deinem Reich vergass ich jeden Schmerz.

AN MEINE LANDSLEUTE.

Wer niemals in der Fremde ist gewesen
Und immer blieb an seiner Scholle kleben,
Der kennt es nicht der and'ren Menschen Leben,
Vom Vorurteil wird dieser nie genesen.
Was er in seiner Zeitung hat gelesen,
Muss ihm ein Bild der fremden Länder geben,
Gar manche Lüge wird er so erheben,
Und so verkennt er fremder Länder Wesen.
Dass and'rer Menschen Augen anders sehen,
Kann er in seiner Einfalt nicht verstehen,
Die ganze Welt liegt ihm im Dorfe dort.
Wer viel gesehen, vieles hat erfahren,
Wird ein gerechtes Urteil sich bewahren,
Schnell fertig sind die Toren mit dem Wort.

NEW YORK.

Von allen Zonen kommen Menschenscharen,
An deinem Herde endlich Ruh' zu finden,
In deinem Hause sich ein Heim zu gründen,
Ein bunt' Gemisch von Edlen und Barbaren.
Ob sie dort draussen in der Knechtschaft waren,
Das Schreckgespenst wird hier nicht ganz verschwinden,
Und sehen lernen hier gar bald die Blinden,
Nicht Gold ist alles, was sie hier gewahren.
Der Freiheit Göttin grüsst im schönen Hafen,
Die Freiheit selber ging schon lange schlafen,
Und die Justiz hüllt sich in tiefes Schweigen.
Im ganzen Land den Dollar stets man spüret,
Der gross und klein in wildem Taumel führet,
Und du, New York, du führst den Teufelsreigen.

AN HEINRICH HEINE.

Willst froh du leben auf der schönen Erde,
So wirst du stets die reine Wahrheit sagen,
Die Wahrheit wird dich in die Höhe tragen.
Nie wird dich drücken Kummer und Beschwerde,
So lang die Wahrheit bleibet dein Gefährte,
Doch kommt die Zeit der Trauer und der Klagen,
Und an der ganzen Welt wirst du verzagen,
Sobald die Lüge dir das Herz versehrte.
Du, Heine, liebst die Wahrheit über alles,
Und so war dir viel Herrliches beschieden,
Nie quält' dich Krankheit, Judentum und Dalles,
Und heute noch sie Freuden für dich schmieden.
Dir täglich ihre Liebe zu beweisen,
Sie setzen was,—vielleicht einmal aus Eisen.

AN LUDWIG BOERNE.

Du warst kein alleruntertänigster Knecht,
Du wolltest nicht auf Deinem Bauche kriechen,
Obwohl dem Geddo einstens Du entstiegen
Und stammtest aus dem duldenden Geschlecht.
Mein lieber Börne, allen geht es schlecht,
Den Juden, auch getauften, die nicht lügen,
Und nicht den steifen Rücken wollen biegen,
Gar kämpfen wollen für des Menschen Recht.
Du hofftest noch die Freiheit zu begrüssen,
Und wähntest alle Menschen wären Brüder,
O kämst du jetzt auf diese Erde wieder,
Die Scham wird Dir die hellen Augen schliessen,
Nicht Freiheit herrscht, nicht Friede und nicht Recht,
Die Menschlein sind noch immer herzlich schlecht.

DIE PESTILENZ.

Auf Erden lebt' ein sonderbar Gebilde,
In menschlichem Gewand siehst du es schleichen,
Und gibt dir dieses Bild ein Lebenszeichen,
So führt es eine schlimme Tat im Schilde.
Es kennet kein Erbarmen, keine Milde,
Es wird um seine Ziele zu erreichen,
Mit kaltem Herzen schreiten über Leichen,
Wenn nur Erfolg die eig'ne Selbstsucht stillte.
Sein Auge ist stets milde dir gesonnen,
Und an dein' Vorteil scheint es gar zu denken,
Und ohne Zagen schenkst du ihm Vertrauen,
Doch selten bist dem Unheil du entronnen,
Wirst du der Bestie dein Vertrauen schenken,
Ihr wahres Wesen wirst zu spät du schauen.

EIN MAERCHEN.

Es war einmal dem Hascherl Glück beschieden.
In Leiden war das Hascherl einst geboren,
Die Mutter ging dem armen früh verloren,
Die Morgensonne schien ihm trüb hienieden,
Doch heute ist es glücklich und zufrieden.
Ein Prinz kam einst daher aus gold'nen Toren,
Zum Eh'gespons hat's Hascherl er erkoren,
Und so hat es den Bösen leicht vermieden.
Die Freunde und Verwandten jener Zeiten,
Als Hascherl arm und mühevoll beladen,
Hat jetzt die stolze Dame ganz vergessen.
An der "Gesellschaft" will das Herz sie weiden,
Wo ihr die alten Freunde könnten schaden,
Das Hascherl ist jetzt stolz und spricht vermessen.

AN DIE SIPPE.

So wandert' ich in fernen, fremden Landen,
Und wollte dorten meine Liebe künden,
Ein bischen Liebe hofft' ich dort zu finden,
Vergebens meine Lebensjahre schwanden.
Die Gluten, die mir einst im Herzen brannten,
Sie mussten bald mit jeder Hoffnung schwinden,
Ich irrte hier ein Bettler unter Blinden,
Die liebe Sippe hat mich nicht verstanden.
So lernte ich mit wenig mich bescheiden,
Denn mit Betrug, mit Hass und scheelem Neiden,
Schien angefüllt der armen Menschen Leben.
Da sucht' ich auf das Meer, die grünen Fluren,
Hier fand ich bald der wahren Liebe Spuren,
Die Sippe hatte keine zu vergeben.

DIE GOETTER GRIECHENLAND'S.

Gar tiefe Trauer hält mein Herz umfangen,
Seh' ich, wie sie in diesen öden Tagen,
Jedwede Spur von Euch zu Grab getragen,
Mit Euch ist jedes Ideal gegangen.
Nur Frohe haben stets an Euch gehangen,
Und wollte gar das Menschenkind verzagen,
Ihr Götter kanntet jedes Armen Klagen,
Ihr Götter mit rein menschlichem Verlangen.
Der Frömmler will heut' für den Himmel bauen,
Die Ideale hier kann er verschmähen,
Das wahre Glück will er im Himmel schauen,
Und Frohe will auf Erden er nicht sehen,
Er bauet hier den Tempel, "Angst und Grauen,"
Ein Englein will er in den Himmel gehen.

ERNSTE GEDICHTE

DIE HEIMKEHR.

ERWIN RENZ ZUGEEIGNET.

Gar lange, lange ist es her,
Seit ich gezogen über's Meer,
Dort drüben wollt' das Glück ich finden,
Die neue Heimat wollt' ich gründen.

Und dort in jener fremden Welt
Fand ich das Glück, fand ich das Geld,
Und alles Sehnen und Verlangen
Wollt' hier an diesem Glücke hangen.

Und leise schlief das Herz mir ein,
Das Gold hüllt' es in seinen Schrein,
Schon lange hört' ich's nicht mehr schlagen,
Es hatte mir nichts mehr zu sagen.

Seit ich von meiner Heimat schied,
Sang ich nicht mehr ein frohes Lied,
Das Lied war in dem Gold ertrunken,
Das Herz war in dem Gold versunken.

Nach vielen Jahren kam ein Mai,
Der blies ein Lied auf der Schalmei,
Er wollte meinem Herzen künden,
Wo ich die Heimat könnte finden.

Dort über dem gewalt'gen Meer
Fand ich die Heimat gross und hehr,—
Die Heimat grüsst' in allen Gassen,
Mein Herz konnt' all das Glück nicht fassen.

Wie Demant grüsste jeder Stein
Und strahlte mir in's Herz hinein,
Und in dem Herzen konnt' ich lauschen
Dem langersehnten Frühlingsrauschen.

Wie dufteten die Blümelein,
Als wollt' es ewig Frühling sein,
Es sangen zu der Heimat Preise
Die Vöglein ihre schönste Weise.

Und doch wie traurig war's und still,
Denn niemand mehr den Fremdling will,
Die mich erwarteten in Bangen,
Sie alle waren längst gegangen.

Ich sprach das Wort, denselben Laut,
Den einst die Mutter mir vertraut,
Verwundert blieben alle stehen,
Kein Menschenkind konnt' mich verstehen.

Da legt' ich wieder in den Schrein
Das Herz zu meinem Gold hinein,
Dort wird es nun im Schlafe liegen
Und sich an's Gold, an's kalte, schmiegen.

AM MEER.

Wieder sass ich an dem Strande,
An der weissen Meeresküste,
Wo die hohen Wellen schäumen.
Weissgekrönt die Wellen drängten
Sich an's Ufer. Sieh' da steiget
Aus der Welle eine Jungfrau,
Schöner gibt es nichts auf Erden,
Und sie setzt sich mir zur Seiten
Sie erzählt mir Wunderdinge,
Wunderdinge ihrer Heimat,
Und ich lausche traumumfangen:
"Nereus" sagt sie, "ist mein Vater,
Herrscher ist er uns, Berater,
Schon seit langen, langen Zeiten

Wir uns seines Scepters freuten.
Dorten wohnt er im Palaste,
In des Lichtes ew'gem Glaste
Strahlt sein Haus bis zu den Sternen
In des Himmels heil'gen Fernen.
Drunten siehst die Sternlein glimmern,
Ihre Lichtlein lieblich schimmern,
Dorten seine Töchter wohnen,
Alle tragen güld'ne Kronen.
Schöner gibt es nichts auf Erden,
Schöner wird auch nichts mehr werden,
Als des Meister' Nereus' Maiden,
Sein Palast und seine Freuden.
Steig' hinab, du wirst gesunden
Bald von deinen ird'schen Wunden.
Ich will dich dorthin geleiten
Zu der Quelle ew'ger Freuden.
Bleibst du hier, kennst du nur Tränen,
Gaea's Glück ist eit'les Wähnen.
Sag', kannst du hier Tränen finden,
Die dir reine Freude künden?
Zeus gab Gaea wenig Freuden,
Doch mit vollen Händen Leiden.
Sorge, deine ew'ge Labe,
Sorgsam folgt sie dir zum Grabe.
Wo wird Wahrheit dich hier grüssen,
Die verdünnt nur kannst geniessen.
Und dein Wünschen und dein Hoffen,
Selten nur hast du's getroffen,
Kam zu dir des Wunsch's Erfüllung,
Kommt ein neuer zur Enthüllung,
Bis zum Grabe unzufrieden
Ist des Menschen Los hienieden.
Bleibst du hier, bald wirst du scheiden
Von der Sonne deiner Leiden,
Eingescharrt in kalter Erde

Frei erst wirst du von Beschwerde.
Uns're Freude kennt nicht Grenzen,
Siehst du dort den Himmel glänzen
In der Tiefe, ew'ge Helle,
Ewig rauscht des Meeres Welle.

DEINE WIEDERKEHR.

Sehe ich dich wieder, trautes Liebchen,
Das im Sommer sie hinausgetragen
Und gebettet unter schönen Blümlein.
Deine Augen strahlen mir jetzt wieder,
Deine rosenroten Wangen glühen
Wie im Frühling als die Knospen sprangen.
Nein, du warst ja nicht von mir geschieden.
Jenen Kranz, den ich dir einst gewunden,
Weisst du noch am Rand des munter'n Bächlein,
Zieret noch dein Haar, das golden glänzet,
Und er krönet dich zu meiner Königin.
Liebes Kind, das Ringlein an dem Finger
Grüsste dich von jener schönen Stunde,
Wald und Wiese stand in voller Blüte,
Und die Vöglein sangen Liebeslieder.
Du gingst fort und wolltest wiederkommen,
Sehen wolltest, ob die Liebe wachte.—
Lieb', im Garten sah' ich dich, ein Blümlein
Blühtest schöner als die schönste Rose.
Wieder sah' ich dich als Vöglein fliegen,
Singen in die milden Abendlüfte
Jenes wundersame Lied der Liebe.
Und das Lied der Liebe sang ich immer,
Wenn die Sonne sank im fernen Westen,
Wenn im Osten wieder sie emporstieg.
Und am Abend sucht' ich dich, am Morgen,
Herz und Seele suchten dich am Himmel,

Und ich fragte alle schönen Sternlein,
Ob du wiederkämest und mich liebtest.
Wieder bist du bei mir, auferstanden,
Suchtest mich und ich hab' dich gefunden,
Freudentränen will ich mit dir weinen,
Und verlieren will ich dich nicht wieder,
Aber willst du wieder von mir scheiden,
Lasse mich nicht mehr auf Erden weinen.

PAN'S ERZAEHLUNG.

An einem Mittag sass' ich auf der Säule,
Der Marmorsäule modergrau und alt,
Umrankt von Winden und von wilden Rosen,
Im fernen Wiesengrund im tiefen Wald.
Viel munt're Bienlein summten um die Blumen,
Und Helios schaut' zufrieden auf uns nieder.
Ich sass hier ganz allein und blies die Flöte,
Die lieben Vöglein und die bunten Falter,
Selbst Reh und Eichhorn lauschten meinem Liede.
Im Walde herrschte tiefer, heil'ger Frieden.
Die alte Säule ist allein geblieben
Von jener alten Pracht, von jenem Tempel,
Den lebensfrohe, glücklich gute Menschen,
Die neidlos lebten, froh durch uns're Wunder,
Mir und der Göttin Venus einst geweiht.
Ei, sieh' hier nahet sich ein würd'ger Herr,
Im grossen Hut, im schwarzen Kleid, ein Priester.
Ein Kruzifix trägt er an seinem Halse,
Und betend folgt ihm eine Kinderschaar.
Zur Säule wendet sich der schwarze Mann,
Ich zünde mir mein liebes Pfeifchen an.
Als alle Kindlein er um sich versammelt,
Sprach salbungsvoll der gottgeweihte Mann:
"Geliebte Kinder, hier seht ihr die Säule,

Das einz'ge, was von einem Tempel übrig,
Den sie dem Teufel selber hier gebaut,
Der schlimmen Venus und dem bösen Pan.
In Trümmer schlugen wir das Teufelswerk.
Welch' Glück, dass dieses schlimmste der Verbrechen,
Dem rechten Glauben einst hat weichen müssen,
Der allen Menschen bringet wahres Glück,
Der jeden führet in den Schoss der Kirche,
Die allen Menschen lehret Nächstenliebe
Und Frieden bringet jedem Volk hienieden!"
Ich lachte auf, erschrocken floh'n die Kinder,
Der Priester schlug ein Kreuz und lief davon,
Und laut noch hört' ich ihn den Kindern sagen:
"Noch spuken böse Geister bei der Säule."
Bald kehrte drauf des Waldes Frieden wieder,
Der frohe Wald sang wieder seine Lieder,
Und ich begleitet' sie auf meiner Flöte.

IM YELLOWSTONE PARK.

HERRN F. GREIFFENBERG ZUGEEIGNET.

Es liegt ein Garten im Westen,
Kein and'rer kommt ihm gleich,
Hier schuf der Herr aller Welten
Auf Erden ein himmlisches Reich.

Dort raunen die Riesenbäume
Von längst entschwund'ner Zeit,
Und seltsame Vöglein singen
Von ewiger Herrlichkeit.

Und siedende Wasser brausen
Gen Himmel und brodeln fort,
Sie rauschen herauf aus der Tiefe,
Ein Zauber hält diesen Ort.

Und schöne Blümlein blühen
In farbenfroher Pracht,
Und über den bunten Blümlein
Der ewige Himmel lacht.

Und durch den Garten ziehen
Der Tiere endlose Reih'n,
Sie kennen nicht Not und nicht Schmerzen,
Der Friede hürdet sie ein.

Verlässt du den Zaubergarten,
Dann triffst du wieder den Mann,
Der nicht nur den Tieren des Waldes,
Auch dem Bruder viel Leid ersann.

MINNETONKA.

Lasst uns weiter in die Steppe fliehen,
Immer näher kommt der gier'ge Bleiche,
Bis zum stillen Meere wird er dringen,
Hinter uns liegt schon das Felsgebirge.
Bald, ach bald, nennt' er dies Land sein eigen.
Böse war der Geist, der ihn uns brachte.
Lug und Trug, wer kannte sie im Westen,
Falsche Eide, ihre falschen Götter
Wusste der Verschmitzte einzuschmuggeln,
Schwere Krankheit und das Feuerwasser
Seine Zivilisation zu krönen.
Feuerwaffen schmiedete der Arge,
Voller Ränke weiss er sie zu brauchen,
Tod und Verderben bracht'er seinen Brüdern.
Lebten wir in Frieden nicht mit allen,
Ehrten wir nicht Gott und alle Menschen,
Bis der Räuber die Kultur uns brachte,
Sie zerstörte uns das Land der Väter.

Unersättlich ist des Weissen Raubgier,
Bald verschwindet auch der letzte Bison.
Spät, zu spät kommt uns'res Stammes Klage,
Wir beklagen bald die letzte Rothaut,
Die des Schleichers Lug und Trug vernichtet.
Gnädig will er heut' mit Gold aufwiegen,
Was sein Trug uns gestern abgenommen.
Seine Grossmut reicht uns heut' die Rechte,
Noch befleckt vom Blute uns'rer Brüder.
Rache lasst dem Blassgesicht uns schwören,
Das auf seinen Vorteil stets gelauert,
Dem er ganze Länder, Völker opfert.—
Indianer schliesset euch zusammen,
Tötet ihn, der unser Heim gestohlen.
Brechet nicht das heil'ge Wort der Treue,
Bis der letzte uns'res Stammes ziehet
Nach den sonn'gen, ew'gen Jagdgefilden."
Minnetonka hört den Schwur und eilet
In die Nacht den Liebsten will sie warnen,
Der am Waldrand sorglos sie erwartet.
Und es steigt herauf die Morgensonne,
In dem gold'nen Glaste liegt das Lager,
Tot am weissen Zelt liegt Minnetonka,
Einen spitzen Pfeil trägt sie im Herzen.

AM SCHRECKHORN.

RICHARD DOLMETSCH ZUGEEIGNET.

Willst erklimmen du die Spitze
Dieses Berges hoch und hehr,
Achte nicht des Sturms, der Blitze
Und des Eises endlos Meer.

Steige und im Sturmes Tosen
Schmück' mit Edelweiss die Brust,
Pflück' die schönsten Alpenrosen
Und das Steigen wird zur Lust.

SEHNSUCHT.

In dem Walde möcht' ich ruhen,
Wo die hohen Bäume ragen,
Wo die munter'n Bächlein springen,
Die nicht nach den Menschen fragen,

Wo die schönen Blümlein blühen,
Die sich nach der Sonne wenden
Und die süssen Honigdüfte
Dankbar nach der Sonne senden.

Dort in fernen Lüften schweben
Wie die Vöglein hoch im Blauen,
Auf die armen, kleinen Menschlein
Neidlos will ich niederschauen.

Auf der höchsten Bergesspitze
Möchte ich mich niederlassen,
Wo die Menschlein mir nicht nahe
Mit dem Neiden, ihrem Hassen.

Auf das Meer möcht' ich mich retten,
Wo die ew'gen Wasser rauschen,
Ganz allein auf hohem Meere
Kann kein Menschlein mich belauschen.

Nach dem Nordpol möcht' ich reisen,
Wo die kalten Nebel ziehen,
In der Wüste möcht' ich wandern,
Vor den Menschlein möcht' ich fliehen,

Fliehen möcht' ich vor den Menschen,
Die mit süssen Zungen sprechen,
Die mit lächelnd, kalter Miene
Heimlich in das Herz mir stechen.

AN EINEN UNBEKANNTEN.

THEODOR HOFACKER ZUGEEIGNET.

Dich nur kann ich glücklich preisen,
Denn du lebst im Paradiese,
Wo du wandelst frei vom Leide,
Wo dein Herz nicht Angst erfüllet.
In dem schönen Wunderlande
Wird der Schmerz dich nicht versehren,
Rein wird dir die Seele bleiben
Wie das klare Licht der Sonne,
Das vom fernen Land der Sel'gen
Vater Zeus uns Armen sendet.
Nie hat dich ein Feind beleidigt,
Nie brach dir ein Freund die Treue,
Dich verriet nie falsche Liebe,
Und nicht täuschten dir das Herze
Heisse Wünsche, sehnlichst' Hoffen.
Glücklich muss ich dich drum preisen,
Denn du lebst im Paradiese,
Wo der Tag der Nacht nicht weichet,
Wo nicht Zeit, nicht Raum beengen,
Ewig blüht dir dort die Jugend,
Nicht drückt dich des Alters Sorge,
Denn du bist noch nicht geboren.

DIE BIENE.

Menschlein, siehst du dort die Biene,
Die von Blum' zu Blume eilet,
Honig für den Winter sammelt
Und der Brut die Nahrung bringet.
Nur ein Ehrgeiz treibt die Kleine,
Liebe zu dem eig'nen Herde,
Darum wird auch jedes Blümlein
Gerne ihr den Honig geben.
Doch die Drohnen, die nichts tuen,
Tötet sie mit ihrem Stachel,
Denn der Drohnen faule Sippschaft
Weiss sich von dem Schweiss zu nähren
Jener, die im heissen Sommer
Schon früh morgens hin zur Arbeit
Stürzen, die erst spät am Abend
Heimkehr'n müd' und schwerbeladen.
Menschlein, das du in dem Schweisse
Deiner Stirne Honig sammelst,
Lerne du vom kleinen Bienlein,
Das ein Funke Jovis führet.

DIE SORGE.

Auf leichten Sohlen schleicht einher
Ein altes Weib von Haus zu Haus,
Und wo sie geht wird's still und leer,
Und freudlos sieht die Stätte aus.

Sie führt dich in das Leben ein,
Sie leitet deinen ersten Schritt,
Im Leben gehst du nie allein,
Sie geht als dein Begleiter mit.

So liebt dich nicht dein bester Freund,
Und wenn du aus dem Weg ihr gehst,
Ganz unerwartet sie erscheint,
Auch wenn im Glanz des Glücks du stehst.

Sie sucht dich auf im Steinpalast,
In armer Hütte kehrt sie ein,
Sie sieht dich nach des Tages Last
Und bei dem frühen Sonnenchein.

Sie zieht hinaus mit dir zum Grab,
Und ruhst du von den Schmerzen aus
Und gleitest einsam du hinab,
Noch geht mit andern sie nach Haus.

ERINNERUNG.

Könnt' ich alles nur vergessen,
Was im Leben mich betrübt,
Wer kann all' den Schmerz ermessen,
Den der Tag dem Menschen gibt.

In des Tages sonn'ge Freude
Schleicht des Schmerzes Gift und Pein,
In des Traumbild's duft'gem Kleide
Hüllt er seinen Stachel ein.

Aus dem Herzen möcht' ich reissen,
Jed' Gedenken aller Qual,
Glücklich werd' den Tag ich preisen,
Wenn Erinnerung schweigt einmal.

DEUKALION.

Verhülle dein Antlitz
Vor der leuchtenden Sonne,
O Mensch,

Ihr goldner Strahl blendet dir
Das blöde Auge.
Zerreiss' dein Flittergewand,
Nackt will ich dich sehen,
Krone der Schöpfung.

Wie jener Titanen frevelnd Geschlecht
Wähntest auch du
Den Himmel zu stürmen,
Den Blitz mir zu fesseln,
Du der Schöpfung
    Vollkommenstes Wesen.

Und doch bist du
Auf der Erde geblieben,
An die Scholle gefesselt
Trägst du keuchend
    Dein Joch.
Was je du geschaffen
Ein leichter, tändelnder Windstoss
Wirft es zusammen,
Dein Kartenhaus.
Was je du ersonnen
Nicht hielt es stand
Der allmächtigen Zeit.

Sieh' den Sternenhimmel
Ueber deinem Haupte,
Was giebt es Schöneres.
Ewig ist es und bleibt
Das unendliche Weltall.

Das kleinste Wesen,
Das je ich geschaffen
Schleicht in dein Herz
Und hemmt seinen Schlag.

Hass und Neid
Trägst du mit dir,
Dem Nächsten gönnst du
Den Lufthauch nicht,
Den ich ihm geschenkt.

Sinnend auf Zank
Findest'du stets neue Wege
Die Grenzen des Lebens
Dir selbst zu bestimmen,
Hab' ich dir doch
In törichter Laune
Den luftigen Flug
Des Gedankens geschenkt.

Im Wahne lebst du
Besser zu sein
Als der Nächste,
Wähnest gar göttlich selber zu sein,
    Eiteles Kind,
Und doch kriechst du im Staube
Vor deinesgleichen,
Wenn dein Vorteil es heischt.

Welches Geschlecht,
Das auf Erden gewandelt,
Gleicht dir im Wahne.
Wehrlos trifft dich mein Zorn.
Nur ein Wink
Und du und die Deinen
Liegen im Staube,
Sich krümmend und kriechend
Dem Wurme gleich,
Ich schütt'le mein Haupt
Und du warst.

So schuf dich Prometheus
Mir zum Hohne,
Ein töricht Geschlecht.
Wohl lehrt er dir vieles
Der göttlichen Kunst,
Und brachte dir manches
Gute vom Himmel,
Das Feuer zu fesseln
Hat er dich gelehrt,
Doch wenig nur taugt dir die Tat,
Ewiges bracht' er dir nicht.

So wirst du bleiben
Ein Bild des Jammers,
Dem Tod zu entrinnen
Ward dir nicht vergönnt.

PYRRHA.

Gedankenbeschwert und einsam
Fand ich dich am Fuss des Olympos',
Die Sonne sank
Und legte ihren Purpurmantel
Ueber den hohen Sitz
Der gewaltigen Götter
Und du klagtest.
Einsam und traurig
Sei dir das Leben,
Das ich dir gegeben.
Auf der schönen Erde fändest du niemand,
Der mit dir rate,
Es quäle dich
Herzbeschwerendes Sehnen.
Teilen möchtest du mit deinesgleichen
Den lichten Tag

Und die dunk'le, lautlose Nacht.
Mich dauerte deiner.
Ratlos trifft mich niemals die Zeit,
Und ich eilte hinauf zum Olympos,
Göttliches wollte ich wiederum bringen
Der ratlosen Gaea.
Zeus, der Allmächtige,
War nicht zu Hause, er wallte auf Erden
Besorgt um die Schöpfung.
Alle Göttinnen waren zu Hause
Und sippten fröhlich schäumenden Nektar,
Ihnen erzählte ich traurig dein Leid:
Ich hätte erschaffen
Auf der wandernden Gaea
Ein zerbrechlich Gebilde aus formlosem Ton,
Leicht und lieblich wäre der Tand,
Ein leichter Sturmwind zerbräche ihn bald,
Doch er besässe von Zeus einen Funken,
Den er trüge in seinem Hirne
Sich selber zur Last,
Und ein Herz hätte das Spielzeug
In seiner Brust.
Als nun die Göttinnen von mir erfuhren,
Meine Schöpfung hätte ein Herz und wäre einsam,
Traurig wurden sie traun.
Und sie beschlossen mir zu schaffen
Für mein Gebilde einen trauten Genoss.
Hera, die Holde, gab mir freudig ihre Gestalt,
Die mir Venus lieblich formte
Nach ihrem Bilde,
Und ein Herz schuf für die Brust
Die schöne Kythaera.
Wie sie geschaffen
Den Sitz der Liebe der zarten Schöpfung,
Ewig ist es und bleibt ein Rätsel den Welten.
Persephone gab ihr

Das Haar zum Geschenk.
Schwarzglänzenden Schlangen gleich
Fiel ihr das duftige Haar
Tief in den Nacken.
Pallas teilte mit ihr jenen Funken,
Den von Zeus sie empfangen
Und das Auge.
In das leuchtende Auge legte ihr Demeter
Ein Tröpflein, die Träne.
Ein winziges Tröpflein klarsten Taues,
Wie es fällt früh am Morgen
Vom Himmel herab,
Wenn in dem Osten rosenfingerig
Eos heraufsteigt.
Wie jener Tropfen das Licht der Sonne
Tausendfach spiegelt,
So spiegelt sich in dem winzigen Tröpflein,
Das Demeter schenkte,
Die höchste Lust und das tiefste Leid.
So schuf der Olympos
Dir den trauten Genoss.
Doch auch jetzt noch
Bist du nicht zufrieden,
Denn du verlangst nun
Ein seidenes Kleid
Und ein Automobil.

UGOLINO.

(Aus Dante's Inferno.)

"Wach' auf, wach' auf, Graf Ugolin,
Schon schlägt es Mitternacht,"
Die Schatten aus dem Turme zieh'n,
Die Toten sind erwacht.

O Ugolin, erzähl' und jetzt
Von deiner Angst und Not,
Wie die von Pisa dich gehetzt
In tausendfachen Tod.

Und Ugolin hub also an:
"Die schreckenvollste Tat,
Die je ein Sterblicher ersann,
Es war Roger's Verrat.

Wir flohen aus der Unglücksstadt,
Gehetzt wie Wolf und Hund,
So fielen wir bald totesmatt,
An Leib und Seele wund.

In diesen Turm voll Nacht und Grau'n
Stiess Roger uns hinab,
Kein Sonnenstäubchen war zu schau'n,
Kein Lichtstrahl fiel in's Grab.

Den Schlüssel zu des Turmes Nacht
Warf Roger in den Fluss,
Die Hölle hat es ausgedacht,
Was ich hier leiden muss.

So kam die Nacht und wieder Nacht,
Der Wolf schlich sich heran,
Mit Hunger sind wir aufgewacht,
Mit Hunger fing es an.

"O Gott, der Du im Himmel bist,
Nimm' von uns diese Qual,
Der du die Menschen kennst und siehst,"
Fleht ich wol tausendmal.

Noch immer Nacht, kein Strahl, kein Licht,
Nur Hunger wohnt im Turm,
Das hungerbleiche Angesicht
Erbarmen wird's den Wurm.

Da fragst du Anselmuccio mich,
"O Vater, iss dein Kind,
Wir sterben gerne ohne dich,
So ist der Tod gelind."

Auch Gaddo fleht den Vater an,
"Gar hungrig ist dein Kind,"
Doch hungrig hört' ich nicht den Wahn,
Mein Geist und Aug' war blind.

Im Turme ward es totenstill
Wie kalte Grabesnacht,
Und was der Schmerz nicht töten will,
Der Hunger hat's vollbracht.

Den Turm die erste Sonne krönt,
Die Schatten ziehen fern,
Und aus der nahen Kirche tönt,
"Lobpreiset Gott den Herrn."

DIE DREI WANDERER.

Es sassen am Felsengesteine,
Im Tränentale der Welt,
Drei Wand'rer in trautem Vereine,
Ein jeder ein mächtiger Held.

Der Erste ein froher Geselle
Mit wallender Feder am Hut,
Es blitzen die Augen ihm helle
Und feurig wallt ihm das Blut.

"Ich bin ein Segen dem Lande,
Auf Erden der stärkste Held,
Die Liebe schlägt alle in Bande,
Die Liebe umschlingt alle Welt.

Der Zweite mit hellgrünen Augen
Und fahlem, gelbem Gesicht,
"Was sollt' die Liebe ihm taugen,
Hätt' mich das Menschenkind nicht.

Ich halte die Welt in den Armen,
Der Liebe bringe ich Leid,
Erdrücke sie ohne Erbarmen,
Hört, Brüder, ich bin der Neid."

Der Dritte, der ruhig gesessen,
Er hob die knöcherne Hand,
"Ihr werdet mich nicht vergessen,
Den Stärksten im ganzen Land.

Was nützte dem Menschen die Liebe,
Wo wäre der Neid auf der Welt,
Wenn dem Menschenkindlein nicht bliebe
Das allmächtige, bare Geld."

CALIGULA.

In Roma war's im festlichen Saal,
Caligula sass bei'm Siegesmahl.
Wie der Sterne Heer am Himmelszelt
Die immerleuchtende Sonne umstellt,
So lag die römische Führerschar
Um den grössten Herrscher der Welt fürwahr.
Sie kamen zurück vom furchtbarsten Krieg,
Caligula feiert' den ersten Sieg.

Caligula war mit Blumen bekränzt,
In tausenden Lichtern der Saal erglänzt.
Aus gewaltigen Schläuchen der Cäcuber floss
Und sich in die rohen Kehlen ergoss.
Da plötzlich wird es totenstill
Der grosse Caligula reden will.
Dem Jupiter Victor gilt sein Gebet,
Der stets mit den stärksten Waffen geht.
Und Caligula rief: "Alt-Hellas, hab' acht,
Caligula bringt dir die ewige Nacht,
Wir schonen nicht Weiber, wir schonen nicht Kind,
Die Strafe, mein Hellas, ist viel zu gelind,
Wir fürchten nicht Zeus und nicht sein Gebot,
Wir färben die Meere blutigrot.
Wir wollen nun deine Länder han
Wir werden nicht eher dich ruhen lân.
Und bist du vernichtet, dann kommt der Armin,
Und siegreich wir durch Germanien zieh'n,
Wir nehmen Iberien, Athiopien dann
Und bald kommt das ferne Indien dran,
Das ganze Weltall ist bald mein,
Und Ich und Jupiter herrschen darein.
Hör', Civis romanus, wer gegen mich,
Den treulosen Wicht, zerschmett're ich!"
Er hebet sein Glas und führt es zum Mund,
"Ein Pereat dem treulosen Griechenhund,
Selbst Zeus ist mit uns, mit uns nur allein,"
Caligula rief's in den Saal hinein.
Da wird es plötzlich finster im Saal,
Caligula wird ganz leichenfahl.
"Sieh dort, sieh dort, ein Licht in der Nacht,
Die Schatten der Toten sind erwacht."
Es kamen, es kamen in dichten Reih'n,
Die Schatten der ermordeten Männer herein,
Es kamen, es kamen in dichten Reih'n
Die Schatten der ermordeten Frauen herein,

Es kamen, es kamen in dichten Reih'n
Die Schatten der ermordeten Kinder herein,
Auf dem Lande ermordet, ertrunken im Meer,
Ein endlos gewaltiges, trauriges Heer,
Und alle riefen, "du Mörder, hab' acht,
Die Dike ist endlich wieder erwacht!"
Schon flimmert' das Morgenrot an der Wand,
Eh' der düstere Spuk verschwand.
Caligula zittert' an Arm und Bein,—
Chärea sprang in den Saal hinein,
Er schlug den armen Caligula tot,
Und Roma erglüht' im Morgenrot.

DAS GERUECHT.

Vor Jahren traf ich einen Mann auf Kypros,
Der Tyrus seine schöne Heimat nannte,
Und der wie des Laërtes Sohn Odysseus,
Der Vielgewandte, Meere aller Zonen
Mit seines Schifflein flücht'gem Kiel durchkreuzte.
Gar wundersame Maer erzählt' mir dieser
Von einem Stein, den er im Meer gefunden
Im fernen Norden an Germaniens Küste.
In diesem Stein, den er Elektron nannte,
Noch schliefe jene wundersame Kraft,
Die einst Prometheus in den Stein gelegt.
Gelingt es dir, so sagt der Mann von Tyrus,
Den Götterfunken aus dem Schlaf zu wecken,
So dient er dir zu wundervoller Tat,
Denn wie mit des Gedankens luft'gem Flug,
Durcheilt die Welten er, die Höh'n und Tiefen,
Oft frohe, öfters böse Kunde tragend.
Und weiter sagt der Mann von Tyrus mir,
Dass einst Prometheus diesen Götterfunken,
Dem Blitze Jovis heimlich hat entwendet.

Nur eines, sagt er, eilt dem Funken gleich,
Oft schneller noch als dieser durch die Welten,
Ein rasend Scheusal ist es, das Gerücht;
Es überholt des Sturmes wildes Wüten
Und überflügelt selbst das Licht des Himmels,
Das wärmespendend Zeus dem Menschen schickt.
Es späht durch alle Welten das Gerücht,
Und wo im Wasser, Land, im Aether selbst
Sich etwas regt, ein Zünglein sich bewegt,
Mit tausend Ohren, die es in die Wolken,
Bis in den fernen Himmel selber streckt,
Hört es das ewigwachsame Gerücht.
Mit tausend Haenden fasst es seine Beute,
Und jagt mit ihr bei Tag und Nacht dahin,
Die neue Botschaft raunend, flüsternd, zischelnd,
Bis dass sie laut durch alle Gassen hallt
In jedem Ohr, bereit und weitgeöffnet.
Die Ohren bringen wieder es den Zungen,
Und diese zischeln eifrig es von neuem
In jedes Ohr, bereit und weitgeöffnet.
Die Kunde wächst je weiter ihr der Weg,
Dem Funken gleich, der jenen Weltbrand angefacht.
So wird das Klingen, das des Wassers Tropfen
Im Fallen auf den harten Stein verursacht,
Gar bald ein welterschütterndes Ereignis,
Zum Dröhnen eines Donners aufgebauscht.
Es lebt und webt auf Erden das Gerücht
Und rast und eilt und doch am schnellsten eilt es,
Wenn die Verleumdung ihm die Schwingen leiht.

BEN JAKOB.

Grübelnd vor dem ew'gen Buche,
Völker kamen und verschwanden,
Götter selbst nicht Ruhe fanden,
Nach dem Geist warst auf der Suche.

Oft hat dich das Leid vertrieben,
Niemals störte es dein Denken,
Nur der Geist sollt' dich hier lenken,
Und so bist du hier geblieben.

PAN.

Grosse Freude herrscht' im Wald,
Als im Sommersonnenglanz,
In dem frohen Nixentanz
Deiner Syrinx Lied erschallt.

Auch dem Walde kam die Not,
Heute dort kein Nymphlein lauscht,
Leis' der Wind im Baume rauscht,
"Unser grosser Pan ist tot."

ZUR JAHRESWENDE.

Silvester gegen Mitternacht
Kam zu mir in's Haus ganz sacht
Abgehärmt ein müder Greis,
Ganz zerlumpt, das Haar schneeweiss,
Und ich frug, 'was bringt Euch her,
Eu're Wünsche und Begehr?'
Zwölf just fängt's zu schlagen an,
Müde wankt der alte Mann,
Und er öffnet meine Tür,
Sieh', da springt ein Kind herfür,
Splitternackt das Kindlein war,
"Hier," sagt er, "das neue Jahr!"
Und er sprach zum Kind gewandt:
"Noch bist du ohn' jed' Gewand,
Noch ziert dich der Unschuld Glück,

Anders kommst vom Tag zurück.
Du ziehst jetzt in's Leben ein,
Weisst du, was der Sold wird sein?
Tränen hast du viel und Not,
Kämpfe um das täglich Brot,
Krankheit und Enttäuschung oft,
Nie erlangst, was du erhofft,
Diese Welt voll Lug und Trug
Nie nach Recht und Wahrheit frug,
Dem Verleumder glaubt sie gern,
Schlecht ist dieser Erde Kern,
Was im Herz dir Schönes blüht
Diese schlechte Welt nicht sieht,
Für der Leiden grosse Zahl
Zahlung ist dein Ideal!"
Und es spricht das neue Jahr:
'Was da ist und was da war,
Stören kann es jetzt mich nicht,
Sehnt' ich mich doch nach dem Licht,
Für den schönen Sonnenschein
Will ich auf der Erde sein!'
Da es nackt das kleine Kind,
Legt es an ein Kleid geschwind,
Und des Alten Leid und Not
Endet der barmherz'ge Tod.

AN MEINE ALTE UHR.

Als mich gegrüsst der erste Tag,
Da konnt' mein Auge dich nur finden,
Und deiner Zunge heller Schlag
Sollt' mir nur ernste Stunden künden.

Ein Meister hat dich einst erbaut,
Tät dich mit schönen Röslein schmücken,
Dem Ahn' hat er dich anvertraut,
Nur Frohe solltest du erblicken.

Dein Sang hat selten mir gelacht,
Dein frohes Lied sollt' ich nicht hören,
Dein Lied hat nur den Ernst gebracht,
Nicht wolltest du mein Herz betören.

Du folgtest mir weit über's Meer,
Wir beide liessen uns're Lieben,
Wenn heute alles liebeleer,
Bist du allein mir treu geblieben.

Ich lausch' noch heute deinem Schlag,
Im Lenze wollt' er mir nicht frommen,
Was er mir heut' noch künden mag,
Der kalte Winter ist gekommen.

Du alte Uhr, du alter Klang,
Wie lange werd' ich dir noch lauschen,
Noch höre ich den alten Sang
Und hör' des Lethe Fluten rauschen.

DER ARZT.

'Herr Doktor, Herr Doktor kommt geschwind
Zu meiner Frau und meinem Kind!'
Es schwingt sich der Arzt auf's beste Pferd,
Das sich schon in mancher Nacht bewährt.

Es ist eine kalte Wintersnacht,
Es heulet der Sturm, kein Sternlein wacht.
Er reitet dahin über Schnee und Eis,
"Zwei Menschenleben, ein schöner Preis."

Und neben ihm her jagt Angst und Not,
Es folgt seinem Pferde ein Reiter, der Tod.
Sie jagen dahin durch Nacht und Grau'n,
Will keiner nach dem andern schau'n.

Es spricht der Arzt: "Ich oft gewann,
Eh' eintraf der finstere Reitersmann."
Der Tod zum Arzte leise spricht:
"Das Menschenkindlein entrinnt mir nicht."

Da blinkt in der Ferne durch die finst're Nacht
Ein kleines Lichtlein, Frau Sorge wacht.—
Der Arzt den teuren Preis gewinnt,
Er rettet die Frau und rettet das Kind.

Die Sorge noch über dem Hause lag,
Als der Doktor lautlos zusammenbrach.
Im Osten dämmert das Morgenrot,
"Ein Opfer der Pflicht," der Arzt war tot.

ASKLEPIOS.

Dr. S. Breitenfeld zugeeignet.

Vor grauen Jahren lebt' im alten Hellas
Asklepios, des Chiron grosser Sohn,
Dem Zeus die wundervolle Kraft verlieh
Des Körpers Leiden armer Erdenpilger
Zu heilen. Zu dem Wundermanne kamen
Aus weiter Ferne sie, von Indien gar,
Die leidend und mit Wunden arg beschwert
Durch eig'ne Hand und die der Stahl des Feindes
Und jene, die das Wurfgeschoss der Schleuder
Den Körper schwer verletzt, hier Heilung suchten.
Er bracht' Erlösung allen, die versehrt
Der Sonne Glut, des Winters Frost und Stürme.

Dem einen brachte Heil ein gutes Wort,
Des andern Leiden linderte ein Trank,
Dem dritten band er Kräuter um die Glieder,
Die heilend ihm gar bald die Schmerzen nahmen,
Und and're wieder heilt sein kundig Schneiden.
Es trug ein Mensch die Gottheit in dem Herzen.
Doch schwach wie dieser Erde Menschlein sind,
Bestrickte bald die Weisheit der Gewinn,
Und Gold verlockte diesen Wundermann,
Der kundig aller Leiden kranker Menschen
Und aller Mittel dauernd sie zu heilen.
Nur gleissend Gold noch sucht er zu erringen
Von Kranken, die um Heilung zu ihm kamen,
Und jenem gar entriss er noch das Gold,
Dess' Auge schon den Acheron erblickte.
Da schoss mit starkem Arme unversehens
Durch den Asklep den flammend heissen Stahl
Allvater Zeus und nahm dem gier'gen Arzte
Den Hauch der Brust, zugleich das Licht der Sonne.
Drum glücklich sollst Chirurge du dich preisen
Und Spezialist, dass Vater Zeus dir gnädig,
Der grosse Gott sich deiner heut erbarmet
Und deiner Sippschaft.

ZU MEINEM SILBERNEN DOCTORJUBILAEUM.

Nun fünfundzwanzig Jahre Arzt,
Ich kannte keine Ruh',
Wie werde ich mich freuen,
Schliesst Mors die Bude zu.

Was ich erstrebt, es war nicht viel,
Die Freiheit nur allein,
Ich konnt' nicht viel erreichen,
Ich will zufrieden sein.

Ich habe meine Pflicht getan,
Und schwer war mein Beruf,
Der täglich mir von neuem
Viel Angst und Leiden schuf.

Ist krank der Mensch, das böse Tier,
Will er ein Heil'ger sein,
Doch kehrt in's Herz, genesen,
Der Teufel wieder ein.

Und heute fünfundzwanzig Jahr,
Hier ist es still und leer,
Ich möchte gerne weinen,
Hab' keine Tränen mehr.

Drum freue ich mich auf den Tag,
Tritt Meister Mors in's Haus,
Und nimmt mit sich die Praxis
Und löscht das Lämpchen aus.

ES WAR EINMAL EIN WEISER.

Es war einmal ein Weiser,
Der immer war besonnen,
Nie Tränen sind geronnen
Aus den Augen dieses Weisen.

Und dieser grosse, weise Mann
Er wusste zu vergessen,
Er sprach auch nie vermessen,
Ein musterhafter, weiser Mann,
Der an sich selbst nur glaubte,
Dem nichts die Ruhe raubte,
Dem seelenvollen Mann.

Und dieser grosse, weise Mann
Er konnte nicht bereuen,
Er konnt' auch nicht erfreuen
Ein einzig Herz, der grosse, weise Mann.

DU RUEHMST DICH KEINEN FEIND ZU HABEN.

Du rühmst dich keinen Feind zu haben
Und jeder sei dir wohlgesinnt
Und glaubst, dass von den ird'schen Gaben
Ein Feind die schlimmste sei, mein Kind.

Hast du nie Neid und Zorn erreget
Durch deine Taten wohlgemeint,
Wenn Liebe selbst dein Herz beweget,
Dann ruft der Hass dir einen Feind.

Wer einen Feind nie nannt' sein eigen,
Wen niemals Neid und Hass geehrt,
Er muss von seinen Taten schweigen,
Sie waren keines Streiches wert.

UND BIN ICH TOT.

Und bin ich tot und alles liegt in tiefer Ruh,
Glaubst du des Vöglein lustig Lied dringt in die Truh?

Und bin ich tot, das Aug' gehüllt in tiefe Nacht,
Glaubst du im sanften Mondenlicht wär' ich erwacht?

Und bin ich tot, nicht quält mich mehr des Herzens Schlag,
Glaubst du, dass deine Liebe mich wohl wecken mag?

WENN.

Wenn ich einst von hier geschieden,
In den Orkus eingekehrt,
Dann erst kommst du süsser Frieden,
Den auf Erden ich entbehrt.

Wär' nur Arbeit dieses Leben,
Leben wäre Himmelsfreud',
Doch die schwachen Menschen geben
Diesem Leben Herzeleid.

Und so grüsse ich die Ruhe,
Die im Orkus niemand stört,
Erst in jener kleinen Truhe
Hat das Leiden aufgehört.

AN LUDWIG MUELLER.

Nun bist du dahingegangen,
Was gibt mir noch diese Welt,
Alles Sehnen und Verlangen,
Jeder Traum wird mir zerschellt.

Ludwig, noch in blühen Jahren
Deckt dich kühler Rasen zu,
Wo wir einstens glücklich waren,
Fandest du die ew'ge Ruh'.

Ruhe in der Heimat Erde,
Unter Linden an dem Rhein,
Wo ich einst begraben werde,
Weiss der liebe Gott allein.

Werde ich dich wiederfinden,
Wo auch hält die Erde mich,
Rauschen dort am Rhein die Linden,
Lieber Ludwig, grüss' ich dich.

AN STELLA MUELLER.

In meinem Garten ein Blümlein blüht',
Wie Sonnenschein sein Aeuglein glüht',
Schöner, denn Rosen und Nelken,
Da schlich daher in finst' rer Nacht
Ein Frost und küsst' das Blümlein sacht,
Das Blümlein musste welken.

EINST.

Schliesset mir des Sarges Deckel
Ja mit festen Schrauben zu,
So die Träume mir nicht folgen,
Die hier störten meine Ruh'.

Alle Träume, die mich täuschten,
Jeder Irrtum, jedes Leid
Sollen in dem Sarge bleiben,
Wann ich geh' zur Ewigkeit.

Und die güt'ge Mutter Erde
Hält im Sarge fest mein Herz,
In dem müden Herzen wohnte
Täglich wohl ein neuer Schmerz.

Aus des Lethe stillen Fluten
Steigt die Seele wieder rein,
Ohne Träume, ohne Leiden
Kehr'ich bei den Sel'gen ein.

BUFFALO BILL.

(Nach dem Englischen von James Sinnott.)

Legt ihn zur Ruh', wo über Steppen der Wind
Leise hinweht, liebkosend die Gruft,
Wo der Schneesturm tobt, wo lieblich und lind
Frühlingslüfte weh'n, in der Blümelein Duft,
Wo der Puma heult, wo der Adler schreit,
Er hört sie nicht mehr, das Grab hält ihn fest,
Dort, wo mit der Rothaut in Freud' er und Leid,
Dort legt ihn zur Ruh', die Augen 'gen West.

SCHLARAFFISCHES

SCHLARAFFIA.

Hermann Weller zugeeignet.

Schlaraffia, du ewig Wunderland,
Du warst auch mir dem Wandernden gewogen,
An einem unsichtbaren, gold'nen Band
Hast du mich in dein Zauberreich gezogen.

Dort draussen herrscht der sorgenvolle Tag,
Was kann der neidische mir noch heute bringen,
Doch hier vergess' ich alle Sorg' und Plag',
Wenn leis ich höre rauschen Uhu's Schwingen.

Hier an des hohen, hehren Uhu Tron
Möcht' ich in Andacht betend niedersinken,
Und beten, dass für Uhu's treuen Sohn
Bis an sein Ende Uhu's Freuden winken.

UHU.

Wilhelm Reimherr zugeeignet.

Du bist der Geist der stillen, sinn'gen Nacht,
Du willst des Tages Lärm und Zwietracht fliehen,
Doch, wenn am Himmel strahlt der Sterne Pracht,
Willst deine schönen Zauberkreise ziehen.

Und in der ernsten Einsamkeit der Nacht
Ist oft die wunderbarste Tat entstanden,
Manch' schöner Traum zur Wirklichkeit erwacht,
Den hier des Tages Sorgen niemals fanden.

Du holde Nacht, du herrschtest vor dem Licht,
Das immer neu aus deinem Schoss geboren,
Und wenn mit dir der laute Tag auch ficht,
So ist an dir sein Neid und Hass verloren.

Und du Uhu, du Seele dieser Nacht,
Du bist der Schirmer alles Schönen, Wahren,
Und für Schlaraffia hast Du stets gewacht,
Uhu, Dein Geist wird immer uns bewahren.

UHU AN MARABU.

ADOLF MATHIESEN ZUGEEIGNET.

Wieder sehe ich dich sitzen
Hinter deinen alten Schriften,
In der alten Klause schwitzen,
Willst den dichten Schleier lüften,

Das Geheimnis zu ergründen
Unsrer Seele, unsres Lebens,
Eine Formel möchtest finden,
All dein Streben war vergebens.

Vieles hast du schon geschrieben
Ueber Logik, über Wahrheit
Das Geheimnis ist geblieben,
Marabu bracht' auch nicht Klarheit.

Lieber Weiser, lass das Mühen,
Lass das Grübeln, Spintisieren,
Draussen wieder Rosen blühen
Und die Vöglein trillirieren.

Und die Rose wird dir sagen,
Und das Vöglein wird dir singen,
Alles Grübeln, alles Plagen
Wird dir keine Freude bringen.

Marmor wird man dir errichten
Einstens, wenn du mal gestorben,
Und die Chronik wird berichten,
Marabu hat nichts verdorben.

Nie steig' ich zur Erde nieder,
Ewig wird man mich hier preisen,
Und man singt mir frohe Lieder,
Bis die Sternlein nicht mehr kreisen,

Denn ich schaffe jenen Söhnen,
Die mir folgen, Glück und Freuden,
Führe sie in's Reich des Schönen
Und erlöse sie von Leiden.

WAERE ES NICHT FUER SCHLARAFFIA'S SONNE.

CHARLES PATTBERG ZUGEEIGNET.

Wäre es nicht für Schlaraffia's Sonne,
Rauschte um mich nur die finstere Nacht,
Licht bringt Uhu, unendliche Wonne,
Wo in dem Dunkel sein Auge erwacht.

Wäre es nicht für Schlaraffia's Walten,
Tauschte ich gern diesen Tag für den Tod,
In uns'rer Welt, dieser trüben und kalten,
Heisst die Devise, "Leiden und Not."

Wäre es nicht für Schlaraffia's Blühen,
Brächte der Tag nur Enttäuschung und Schmerz,
Doch, wo Humor und Kunst ewig glühen,
Heilt auch die Freundschaft das leidende Herz.

Wäre es nicht für Schlaraffia's Liebe,
Wär' mir erstorben im Herzen der Sang,
Erde und Sonne, dem Weltengetriebe
Brachte Uhu erst den herrlichen Klang.

MEIN GLAUBE.

R. JAHNKE ZUGEEIGNET.

"Welchen Glauben hast du Menschlein,"
Immer wieder hör' die Frage,
Ob ich Jude, Christ, ob Heide,
Welchen Gott ich in mir trage?

Immer wieder muss erwidern,
Glauben habe ich nur wenig,
Nicht bin ich den heil'gen Schriften,
Nicht dem Dogma untertänig.

Glauben nur auf Hörensagen,
Auf Gerüchte nur, auf Rede,
Glauben, weil es and're tuen,
Halte ich für dumm und blöde.

Glauben erben sich wie Krankheit
Immer fort seit tausend Jahren,
Selbst die Klügsten aller Menschen
Fanden nicht den Weg zum Wahren.

Glauben ist doch nur ein Hoffen,
Ist nicht Wissen, ist nicht Denken,
Und wie oft täuscht uns die Hoffnung,
Nur Vernunft sollt' uns hier lenken.

Und, was mit dem eig'nen Denken,
Mit Erfahrung, mit Erkennen,
Mit dem Guten übereinstimmt,
Könnt' ich meinen Glauben nennen.

Diesen hab' ich nun gefunden,
Für Profane bin ich Heide,
Denn Uhu heisst meine Gottheit,
Bin Schlaraffe für Geweihte.

ZUR GENESUNG.

R. Straschnow zugeeignet.

Klopft das Herz dir gar zu toll,
Und der Schädel ist dir voll,
Heiss brennt dir die Stirne,
Nicht mehr labet dich Kaffee,
Nicht Luntetten, nicht mehr Thee,
Steigen dir zu Hirne.

Wenn du böse um dich schaust,
Aerger und Verdruss dir braust,
Kannst nicht Ruhe finden,
Auch der süsse Schlaf dich flieht,
Und dein Aug' nur Elend sieht,
Freund, dann lass' dir künden:

Wall' zum Tempel des Uhu,
Dorten findest du die Ruh',
Dort flieht alles Grämen,
Wieder wird dein Herz gesund
Und dein Corpus kugelrund,
Ohne Gift zu nehmen.

Wunderdoctor, "Herrlichkeit,"
Weiser gibt es weit und breit
Keinen Spezialisten,
Prüft Sie Nieren dir und Herz,
Weiss Sie gleich, wo jeder Schmerz,
Wo die Wehweh nisten.

Und die weise Herrlichkeit
Gleich verschreibt für Schmerz und Leid
Eins der schönen Lieder,
Du stimmst in den Cantus ein,
Er geht dir durch Mark und Bein,
Stärkt dir Haupt und Glieder.

Lauschst du auf zum Kikero,
Wirst du deines Lebens froh,
Reichlich fliesst dir Galle,
Warst du gelb, jetzt wirst du rot,
Wär er nah', es flöh der Tod
Vor der Weisheit alle.

Während dieser Prozedur,
Dieser Herz- und Seelenkur,
Kannst du fleissig laben,
Heilt dich nicht Schlaraffia's Welt,
Hilft kein Doctor, hilft kein Geld,
Lass' dich gleich begraben.

Der dies' kleine Lied erdacht,
Sang es froh um Mitternacht
In Uhu's Geleite,
Von Schlaraffia kam er her,
Kopf und Herz ihm freudeschwer,
Frei von Sorg' und Leide.

DAS GLUECK.

MAX MUELLER ZUGEEIGNET.

Ohne Rast und Ruhe wandernd
Eine grosse Schlucht ich fand,
Müde fiel ich dorten nieder,
Hart an dieses Abgrund's Rand.

In dem Westen sank die Sonne,
Mich umfing die finst're Nacht,—
Sieh', was strahlt dort fern im Osten,
Ist die Sonne neu erwacht?

Aus des Lichtes Purpurglanze
Ein Uhu schwebt leis heran,
Setzt sich auf dem Felsen nieder
Und er hub zu sprechen an:

"Hast du hier das Glück gesuchet,
Hast Fortuna du geseh'n,
Bist du müde nun vom Wandern,
Möchtest wohl nicht weiter geh'n?"

Und ich sprach: 'Uhu, nun höre,
Wo des Menschen Geist sich regt,
Auf der Erde, in den Höhen,
Wo ein Lufthauch sich bewegt,

Bei dem Bruder, bei dem Weibe,
In dem fernen, fremden Land,
Unter Blumen, in der Wüste,
Nirgendswo das Glück ich fand.

Und ich suchte bis ich müde
Hier an diesem Abgrund fiel,
Wenn ich hier das Glück gefunden,
Ist dies meiner Reise Ziel.

Und es sprach Uhu der Ew'ge,
"All dein Suchen bracht' dir Schmerz,
Denn das wahre Glück du findest
Nur in deinem eig'nen Herz."

DIE WEISSE NADEL.

SIEGFRIED DE LANGE ZUGEEIGNET.

Ich kam im fernen Süden
Einst in ein gastlich Haus,
Dort hing zum guten Zeichen
Ein grosser Humpen 'raus.

Ich setzt' am Tisch mich nieder,
Ich sippte ganz allein,
Ein liebes Mägdlein schenkte
Den goldnen Wein mir ein.

Da trat zu mir ein Wand'rer,
Gebräunt das Angesicht,
Er tät mich herzlich grüssen
Und sprach, "Ihr kennt mich nicht?"

Ich konnt' mich nicht erinnern
Des fremden Wandersmann,
Sein liebevolles Auge
Zog mich in seinen Bann.

Da sprach zu mir der Fremde,
"Mein Bruder, am Gewand
Trägst Du die weisse Nadel,
Hier hast du Herz und Hand."

Wie klangen froh die Becher
Noch in der Morgenstund',
"Ehe, Schlaraffenbruder,
Heil unserm Bruderbund!"

SIPPUNGSTAG.

BRUNO BERGMANN ZUGEEIGNET.

Stille wird's im Strome,
Und am Himmelsdome
Luna strahlet mir,
In der Feierstunde,
Friede in der Runde,
Lenke meinen Schritt Uhu zu Dir.

Leis die Winde wehen,
Hoch die Sterne stehen,
Uhu ist erwacht,
Ueber Himmelsweite
Herrscht die gold'ne Freude,
Herrscht des Uhusohnes hehre Nacht.

An Uhu's Altare
Wird das Schöne, Wahre
Immer aufersteh'n,
Liederfrohes Leben
Wird Uhu dir geben,
Und des Tages Sorge wird verweh'n.

RUECKBLICK.

Heinrich Oertl zugeeignet.

In meiner Jugend Ueberschwang
Da fasste mich der Tatendrang,
Ich wollte alle Himmel stürmen,
Den Pelion auf den Ossa türmen.

So kam ich in dies trock'ne Land,
Wo ich den mächt'gen Dollar fand,
Doch bei dem Stürmen und dem Streiten
Ward jeder Tatendrang bescheiden.

Mit grossen Schritten eilt die Zeit,
Der Winter kam hereingeschneit,
Er hat die Sonne mitgenommen,
Und alles Feuer ist verglommen.

Hier in dem mächt'gen, engen Land
Ich wieder heut' die Fremde fand,
Doch fand ich die Schlaraffenbrüder,
In uns'rer Burg die Heimat wieder.

Und doch möcht' ich von Rheinstein's Höh'n
Noch einmal meine Heimat seh'n,
Dort, wo die schönen Blumen blühen,
Und noch die Menschenherzen glühen.

Wo drunt' im Tale rauscht der Rhein,
Darüber duftet gold'ner Wein,
Wo von den Bergen Freuden winken,
Dort will ich betend niedersinken.

ABENDLIED.

Hans Mahler zugeeignet.

Sinkt die Nacht hernieder,
Und am Himmel wieder
Glänzt der Sterne Chor,
Kann ich wieder lauschen
Uhu's Flügelrauschen,
Uhu, den zum Führer ich erkor.

Alle, die verehren
Und auf Uhu schwören,
Fürchten keine Not,
Unter Uhu's Schwingen
Lerne wieder singen,
Singen Lieder, wenn Oho dir droht.

Hier in froher Runde
In der Feierstunde
Sei gegrüsst "Uhu,"
Und "Aha" wir grüssen,
Sie den Tag versüssen,
Ihnen töne laut "Ehe, Lulu!"

WIR SIPPEN HEUT.

DEM HOHEN REICHE CAESAREA ZUGEEIGNET.

Lasst jetzt die Sorgen ruh'n,
Uns ruft zu frohem Tun
Tamtamgeläut,
Lasst die profane Welt,
Nimmer sie uns gefällt,
Sie uns den Tag vergällt,
Wir sippen heut.

Schlaraffia, du allein,
Du hast das Herze mein
In Freud' und Leid,
Du kennst kein' Zank und Streit,
Du kennst kein' Hass und Neid,
Du kennst nur Fröhlichkeit,
Wir sippen heut.

Und dieses Wunderland
Umschlingt ein Bruderband
Für alle Zeit,
So lang noch diese Welt
Uhu zusammenhält,
Uns diese Nacht erhellt,
Wir sippen heut.

Geh'n wir einst nach Ahall',
Dort finden wir uns all',
Zur ew'gen Freud',
Gleichen und Höllenstein
Laden zur Sippung ein,
Styx schenkt uns Lethe ein,
Wir sippen heut.

Heil Praga, ew'ge Stadt,
Die uns erlöset hat
Von allem Leid,
Praga in Deiner Hand,
Ruh'n wir im fremden Land,
Am fernen Meeresstrand,
Wir sippen heut.

Heil Allschlaraffia's Zier,
Heil Caesarea Dir,
Für alle Zeit,
Auf Brüder in Uhu,
Labt Caesarea zu,
Brausend tön' ein Lulu,
Wir sippen heut.

AN R. LAMPE.

(Ursippenfeier Ostermond A. U. 58.)

Wenn Nova Yorkia's Geschichte wird geschrieben,
Dann wird man manchen braven Sassen finden,
Von vielen guten Menschen wird man künden,
Die stets in frohen Tagen wie in trüben
Uns immer treue Brüder sind geblieben.
Nichts konnte uns an Schlaraffia fester binden
Als solcher Männer edeles Empfinden,
Als solcher Männer Glauben, Hoffen, Lieben.
Du, lieber Lampe, bist von diesen einer,
Vieledler, Lampe, ist und war noch keiner,
Dich zählet Nova Yorkia zu den Ihren,
Der Nova Yorkia kann man gratulieren,
Ein Kranker ich will heute dein gedenken,
Mög' dir Uhu noch viele Jahre schenken!

"CAESAREA."

Wem Uhu Gesang gegeben,
Stimme an die traute Weise,
Caesarea soll jetzt leben,
Sing' ein Lied zu ihrem Preise,
    Caesarea sei gegrüsst,
    Die das Leben uns versüsst.

Dort in Caesarea sippen,
Heisst die Gunst Uhus geniessen,
Weisheit strömt von jenen Lippen,
Die vom Trone dich begrüssen,
    Herrlichkeit, Dir ein Lulu,
    Hell erleuchte dich Uhu.

Und es lehren dich die Sassen
In dem schönen Freundeskreise,
Alle lieben, niemand hassen,
Liebevoll Schlaraffenweise,
    Allen Sassen ein Ehe,
    Keinem Leid und keinem Weh.

Mög' Uhu noch lange walten
Froh in Caesarea's Gauen
Und das schöne Reych erhalten,
Seine Sassen, seine Frauen,
    Jeder Burgfrau, jeder Maid
    Glück und Segen jederzeit.

Lasst die Gläser hell erklingen,
Caesarea lasst uns preisen,
"Ave Caesarea" singen,
Bis die Sternlein nicht mehr kreisen,
    Caesarea früh und spat,
    "Vivat, Crescat, Floreat."

SCHLARAFFENFREUDEN.

ROBERT GRASS ZUGEEIGNET.

Warum sollt' das Leben
Uns nur Leiden geben,
Ist denn Leiden dieses Lebens Zweck allein,
Mancher mag dies glauben,
Uns kann keiner rauben
Unser'n Glauben an das ird'sche Freu'n.

Drücken Last und Sorgen,
Bruder, wart' bis morgen,
Wenn der Himmel wieder klar und heiter ist,
Leichter wirst du wallen
Nach Schlaraffias Hallen,
Wo des Daseins Jammer du vergisst.

Wenn dich Amor meidet
Und dein Herze leidet,
Wenn am Ehehimmel herrscht die finst're Nacht,
Lass die Angst und Klagen,
Du wirst nicht verzagen
Wenn Schlaraffias Sonne wieder lacht.

Euch will ich drum preisen,
Wo in Uhu's Kreisen
Fröhlich sanfter Quell und gold'ne Lethe schäumt,
Euch Schlaraffenstunden,
Wo man alle Wunden,
Wo man alle Schmerzen froh verträumt.

Drum Schlaraffenbrüder
Singet frohe Lieder,
Nehmt die vollen Gläser in die Hand und singt,
"Heil Schlaraffenfreuden,"—
Singet bis wir scheiden,
Bis des Lebens kurzer Traum verklingt.

UHU UND AHALLA.

Des Daseins Stunden sind uns zugezählt,
Die Not und die Enttäuschung und die Angst
Beherrschen diese Stunden, drum fragt man oft
Ist dieses Leben wohl des Lebens wert?
Wer gibt uns Kunde, wer löst diese Frage?
Doch da wir leben und indem wir sinnen
Kommt uns Uhu, der Ewige, zu Hülfe,
Und überdeckt die Angst, die Not des Tages
Mit Blumen wahrer Liebe und der Freude.
Nach schwerem Kampf bringt er ersehnten Schlummer
Und in Vergessen sinkt der laute Tag.
Die wunde Seele schützt er mit seinem Fittich,
Und jenen, der sich sehnt mit allen Sinnen
Nach jenem ew'gen Land, wo in Ahalla
Er schmerzbefreit mit Glücklichen hinwandelt,
Die nichts verlangen, nichts verlieren können
Und die die Hoffnung nicht mehr täuschen kann.—
Und trennst du auch, allwissender Uhu,
Viel frohe Menschen, du vereinst sie wieder.—
O heil'ger Vogel der stillen, sinn'gen Nacht,
Du sprachst gar oft mit mir von jenem Lande,
Wo ew'ger Friede wohnt.

AHALLA.

Strahlend steigt die Sonne herauf
Und scheucht die letzten Spuren der Nacht,
Freude und Glück verbreitend
Erfüllt ihr Licht
Das Land und das Meer.
Ihrem strahlenden Glanze folgen die Blumen,
Grünend und blühend Baum und Strauch,

Es singen die Vögel,
Und ihrer Spur folgt der Mensch
In Freude und Leid.
Und leise zieht wiederum
Die Dämmerung herauf
Und bald rauscht die schwarze Nacht
Ueber das Land und das Meer.
Das herrliche Licht erlischt,
Das schöne Blühen und Singen hat ein Ende,
Die kalte Nacht trägt
Auf ihren Schwingen schweigend
Den Tag in das ewige Nirvana.
Doch durch die dunkele Nacht,
Funkelt und glänzt uns
Ein strahlender Stern,
Sein lieblicher Strahl
Durchdringt die Finsternis,
Sein mildes Licht versöhnt uns
Mit der endlosen Nacht,
Er bringt uns den Frieden.—
Dort Brüder ist Ahalla,
Und dorten werden wir uns alle
Wiederfinden.

DER FINK UND DER UHU.

PAUL HAMLET COLLINS ZUGEEIGNET.

In einem Turm sitzt ein Uhu
Und pflegt der wohlverdienten Ruh'.
Versonnen schliesset er ein Aug',
Wie es bei Uhusöhnen Brauch.
Und wie er sitzt und wie er lauscht,
Ein Vöglein durch das Fenster rauscht.

Ein armer Fink in Angst und Not
Entrinnt im Turm dem sicher'n Tod.
"Lulu Gesell', ruft der Uhu,
"Auch du suchst in dem Turme Ruh'!"
Und atemlos das Finklein spricht:
"Nein diese Welt gefällt mir nicht,
Von morgens bis in tiefe Nacht
Mein Herzlein für den Menschen wacht,
Ich singe ihm mein schönstes Lied,
Bis ihn die letzte Sonne flieht.
Was tut der Mensch in seiner Gier,
Mit allen Listen folgt er mir,
Im Feld und Wald jagt dieser Gauch,
Er überplündert jeden Strauch,
In Bergen mordet er im Tal,
Er bringst uns allen Not und Qual!"
"Ja," sagt Uhu, "mein liebes Kind,
Von Ton nur alle Menschlein sind,
Bei vielen ist noch roh der Ton,
Bei manchen ist glasiert er schon,
Ist noch so gleissend die Glasur,
Sie deckt den rohen Ton doch nur,
Und die Glasur löst sich vom Ton
Durch Kratzen deines Fusses schon.
Es achtet dieser arme Wicht
Uhu's, des grossen Gottes, nicht,
Der allen Wesen Licht hier bringt
Und tief in ihre Herzen dringt,
Er bringt ihm Schönheit Nacht und Tag,
Dass er sich ihrer freuen mag,
Doch es regiert sein Herz, "Oho,"
Drum wird er seiner Zeit nicht froh.
Der Mensch mit seinem Lug und Trug
Hemmt selbst des kleinsten Vöglein Flug,
Drum, wer dem Menschenkind vertraut,
Der hat auf Sand dein Nest gebaut,

Wer Liebe diesem Menschen bringt,
Sein eigen Henkerseil sich schlingt,
Wer gut es meint und hält ihm Treu',
Dem bringt er wieder Sorg'und Reu',
Wer gar von seinen Schmerzen nimmt,
Der selber bald in Tränen schwimmt,
Und sprichst du gar von Dankbarkeit,
Sie ist die grösste Seltenheit,
Drum sucht' ich diesen Turm hier auf
Und lass' dem Menschlein seinen Lauf.
Nun, lieber Fink, ich rat' dir gut,
Auch du meid' diese Menschenbrut,
Und singe mit Uhu ein Lied,
Das dich aus diesem Sumpfe zieht,
Und klingt dein Lied schön, hell und rein,
Strahlt dir der Freude gold'ner Schein,
Denn singt die Seele mit, dein Herz,
Vergisst du bald den ird'schen Schmerz!"
So sprach Uhu, in sel'ger Lust
Das Finklein sank an seine Brust.

FREIHEIT.

DR. EMIL EISSLER ZUGEEIGNET.

Weisst du, wo hier die Freiheit wohnt,
Wo sie auf dieser Erde thront,
Wo sie hier im Verborg'nen blüht,
Warum kein Menschenkind sie sieht?

Kommt sie, wenn uns die Sonne lacht,
Auf einem Sternlein in der Nacht,
Wenn früh die gold'ne Eos loht,
Kommt sie im dunklen Abendrot?

Lebt sie tief unten in dem Meer,
Zieht sie dort mit der Winde Heer,
Ruft sie, wenn Blitz und Donner hallt,
Verbirgt sie sich im tiefen Wald?

Wohnt sie dort auf des Berges Höh',
Hüllt sie sich ein im ew'gen Schnee,
Lebt sie im heissen Wüstensand,
An einem fernen Meeresstrand?

Nach Freiheit rief ich oft verzagt,
Wann wohl ihr gold'ner Morgen tagt?
Im Traume hab' ich sie geseh'n,
Sie kam herab aus lichten Höh'n.

Die gold'ne Freiheit wohnt, mein Kind,
Wo alle Menschen Englein sind,
Und kehrst du einst im Himmel ein,
Wird Freiheit dein Geleiter sein.

SATIREN UND AEHNLICHES

"Et nunc difficile est satiram non scribere."

ZUR SCHOEPFUNGSGESCHICHTE.

Als das Menschenkind erschaffen,
Schuf Allvater auch die Affen,
Vöglein in des Himmels Blau
Und die Blümlein auf der Au.

Und das Mensch-und Affenleben
Hat mit Liebe er umgeben,
Darum Liebe diese Welt
Brüderlich zusammenhält.

DIE WAHRHEIT.

Der Weg führt' mich zum Tempel hin,
Mein Seelenheil lag mir im Sinn.
Da kam ein Mägdlein zart und fein
Und schön wie Gottes Sonnenschein.
Ich fragt' die Maid, 'mein schönes Kind,
Wer bist du denn, sag' mir's geschwind!'
"Ich bin die Wahrheit, siehst du's nicht,
An meinem hellen Angesicht!"
'Mein Kind, du willst die Wahrheit sein,
So aufgeputzt in Kleidern fein,
Die liebe Wahrheit geht doch nackt,
Du bist in Seide ganz verpackt!'
Sie sprach, "ich geh' in's Gotteshaus,
Komm' ich dort nackt, wirft man mich 'raus!"

DIE ENTBINDUNG DER WAHRHEIT.

Die Wahrheit lag in schweren Wehen,
Was könnte wohl daraus entstehen?
Was könnt' die Wahrheit uns gebären
Und Gutes dieser Welt bescheren,

Denn dieser besten aller Welten
Kann sie doch Gutes nur vermelden.
Nicht nützet uns das Spekulieren,
Gewinnen wird man, nicht verlieren.
Vor kurzem hat sie sich vermählet,
Und zum Gemahl den Mut erwählet,
Drum das Produkt wird schon gelingen,
Nur Gutes wird der Bund uns bringen.
Die Zeit, die trocknet alle Zähren,
Sie hilft der Wahrheit beim Gebären.
Und sieh', bald unter Angst und Klagen
Zwei Kindlein in den Windeln lagen.
Das Menschlein kam von vielen Gauen
Das Zwillingspaar sich anzuschauen,
Das jetzt die Wahrheit schwer geboren,
Zum Heil der Menschlein hier erkoren.
Doch als der Mensch das Paar erschauet,
Da war das Menschlein nicht erbauet,
Hör', was die Wahrheit hier vollbrachte:
Ihm hämisch in das Antlitz lachte
Der eine und der and're weinte,
Was wohl die Wahrheit hier vereinte?
Der eine, der sich hämisch freute,
Das war "der Hohn," ihr lieben Leute,
Der andre aber, der da weinte
Und dieses Dasein gleich verneinte,
Das Erdenleben früh erkannte,
"Enttäuschung," dieses Kind sich nannte.

DIE LUEGE.

Am Markte sass im bunten Kleid
Die Lüge einst und macht sich breit,
Geschminkt das falsche Angesicht,
Strahlt sie im hellen Sonnenlicht.

Viel tausend Menschen sie umstahn,
Und ihre Gunst will jeder han.
Zum Menschlein spricht das gleissend Weib,
'Wer hat hier einen schön'ren Leib
Als ich, die Schönste hier im Land
Und mächtiger ist nichts bekannt.
Ein jedes Menschlein huldigt mir,
Ich bin der Erde grösste Zier,
Wie traurig wäre diese Welt,
Die nur die Lüge schön erhält.'
Da kam daher ein müder Greis,
Zerlumpt, fast nackt, die Haare weiss,
Vergrämt, voll Furchen das Gesicht,
Am Markt das Menschlein kannt' ihn nicht.
Das schöne Weib erkannt ihn bald
Und rief, dass über'n Markt es schallt:
'Heb' dich hinweg von hier du Wicht,
Das Menschlein braucht zum Glück dich nicht.'
Es sprach der Greis zum Weib gewandt:
"Du falsches Weib, was nützt dein Tand,
Sobald die Sonne niedergeht,
Bist du und auch dein Tand verweht.
Ich wandle hier die tausend Jahr,
Ich weiss, wie alles wird und war,
Der Tag, der dich an's Licht gebracht,
Hat auch schon deinen Sarg gemacht,
Und kämst du tausendfach an's Licht,
Und trügst du stets ein neu' Gesicht,
Und wäre dein Gesicht so schön
Wie Helios selbst in lichten Höh'n
Und deiner Stimme süsser Klang
Wie der Sirene Brautgesang,
Und macht' das Licht dich riesengross,
Vergänglichkeit ist stets dein Los,
Und huldigt' dir der König gar,
Und säng dein Lob man am Altar,

Hinsinket deine Herrlichkeit,
Dein Leben währt nur kurze Zeit,
Wie du entstehst, so wirst du geh'n,
Ich werde ewig hier besteh'n,
Ich bin den Guten nur bekannt
Und "Wahrheit" werde ich genannt."

BESCHEIDENHEIT.

Am Markt sass die Barmherzigkeit
Und rief in alle Strassen weit,
'Wer ist denn besser hier als ich,
Es schlägt mein Herz doch nur für dich.'
Da rast daher in hellem Lauf
Bescheidenheit zum Markt herauf
Und stösst laut in ein Horn hinein,
"Sagt an, was könnte besser sein,
Auf Erden denn Bescheidenheit,
Des Menschenkindlein schönstes Kleid."
Da lachte die Barmherzigkeit
Und spricht, 'Du bist wohl nicht gescheit,
Mein Kind, verstecke dein Gesicht,
Bescheidenheit ja niemals spricht.'

DIE VERSCHWIEGENHEIT.

Weit hinter jenem Berge,
Da steht ein finst'rer Wald,
Er liegt in tiefem Schlafe,
Ist tausend Jahre alt.

Der Wald er schläft und träumet
In märchenschöner Nacht,
Er träumt von gold'nen Tagen
Und ist noch nicht erwacht.

In diesem stillen Walde
Liegt ein verschwieg'ner See,
Und an dem See dort wohnet
Die wundervollste Fee.

Sie wohnt in gold'nem Schlosse,
Sie wohnt dort ganz allein,
Kein lebend Menschenweiblein
Kehrt jemals bei ihr ein.

Sie hat auch keine Basen,
Nicht Freundin und nicht Tross,
Sie wohnt dort ganz alleine
Im weltvergess'nen Schloss.

Sie wird allein auch wohnen
In alle Ewigkeit,
Kein Weib hat je gestöret
Die Fee, "Verschwiegenheit."

GERECHTIGKEIT.

Enttäuscht, in Angst und Seelenpein,
Es floh einst in den Wald hinein
Die göttliche Gerechtigkeit,
Das Menschlein schuf ihr zuviel Leid.

Im Wald bei Tier und Vögelein
Da wollt' sie wieder Göttin sein,
Und fliehend tönt ihr noch im Ohr
Der Menschen geifernd, keifend Chor.

Im tiefen Wald, am finster'n Steg,
Ein Wand'rer trat ihr in den Weg,
Ein Wanderer im Tiergewand
Hielt eine Flöte in der Hand.

"Mein Kind, sprach er," ich kenn' dein Leid,
Auf dich wart' ich schon lange Zeit
Nicht habe Angst im stillen Wald,
Wo nur die Friedenshymne schallt.

Ich lebe dort im tiefen Grund,
Wo nie der Mensch mich finden kunnt',
Die Wahrheit lebt schon lang bei mir,
Und jetzt geb' ich auch dir Quartier.

Hier kannst du ohne Sorge sein,
Mit uns lebst du hier ganz allein,
Mein Kind, in alle Ewigkeit,
Bei Wahrheit und bei Dankbarkeit."

DIE MODERNE CARITAS.

Es pochte ein Kind an der Caritas Tür,
'O holde Göttin, öffne mir,
Ich habe Hunger, mich dürstet sehr,
Ein Stückchen Brot ist mein Begehr!'
Die ernste Caritas zu ihm spricht:
"So leicht, mein Kind, geht dies nun nicht.
Ich will den Fall erst untersuchen,
Und dein Begehr will ich dann buchen,
Und da wir Einzelheiten vermissen,
Sollen es erst die Zeitungen wissen,
Wir können uns nicht belügen lân,
Und Positives müssen wir han,
Ich komme zurück zur Abendzeit
Und gebe dir dann den rechten Bescheid."
Die dunk'le Nacht sank längst hernieder,
Da kam die holde Caritas wieder,
Sie trug in der Hand ein kleines Brot,
Am Rinnstein lag das Kindlein tot.

DANKBARKEIT.

Dankbarkeit, wer kann dich finden
Auf dem weiten Erdenrund,
Kann ein Menschlein mir es künden,
Welche Gottheit tut mir's kund?

Wo ich forscht' auf dieser Erde,
Dankbarkeit, ich fand dich nicht,
Deinen Namen niemand hörte,
Der hier lebt im Sonnenlicht.

In der Steppe, unter Palmen,
In des Nordens Schnee und Eis,
In den Tälern, auf den Almen,
Niemand deinen Namen weiss.

Sag', wo hältst du dich verborgen,
Ist auf Erden dein Versteck,
"Dankbarkeit," rief ich am Morgen,
Und am Abend, ohne Zweck.

Wohnst du gar auf Himmelshöhen,
Auf dem Mond, auf einem Stern,
Wo nicht ird'sche Lüfte wehen,
Dieser Erde bist du fern.

Dankbarkeit, bist du verdorben,
Hast du eitel Ding erstrebt,
Hast den Himmel du erworben
Oder hast du nie gelebt?

Endlich hab' ich dich gefunden,
Dankbarkeit so wunderbar,
Ich fand dich in meinen Hunden,
Strahlend aus dem Augenpaar.

ALEXANDRINER.

Otto Marschall zugeeignet.

Glaube mir, lieber Freund, in der profanen Welt,
Sieht es gar komisch aus, sonderbar ist's bestellt,
So du die Wahrheit sprichst, willst du stets ehrlich sein,
Freudlos gar bald du bist, freundlos und ganz allein.
Gehst du den eig'nen Weg, schwimmst 'gen den Strom du an,
Niemand dich kennen mag, niemand dich leiden kann,
Doch wer gut trügen kann und auf dem Bauche kriecht,
Der ist der rechte Mann, der mit Gekrauche lügt.
Wenn einer bucklicht ist und krumme Beine hat,
Und ein gar schiefes Aug' und im Gehirne matt,
Sag' ihm er wäre schön, schön wie das Morgenrot,
Dass er Apollo wär', gar noch ein schön'rer Gott,
Der wird dann gut dir sein, Orden er dir verleiht,
Das heisst, wenn König er oder 'ne Herrlichkeit.
Drum lüge frisch drauf zu, schmeichle der eitlen Welt,
Ich wette Kopf und Hals, sie dir dann wohl gefällt.

EVOLUTION.

"Ach, weisst du es noch,
Als wir noch fröhlich auf allen Vieren liefen,
In mächt'gen Farnbaumen schliefen,
Mit den Schwänzen uns an den Aesten hielten,
Wie alle Affen in den Bäumen spielten
Und schaukelten und gaukelten,—
Da wagtest du in unartikulierten Tönen
Mich beim Spiele zu verhöhnen,
Ich aber fasste mit der behaarten Hand
Einen mächt'gen Koprolith, den ich unter'm Baume fand
Und schleuderte ihn in wonniger Lust
Dir an die Brust,
Ach, weisst du es noch."

"Ach, weisst du es noch,
Als wir noch in der finst'ren Höhle lebten,
Und alle Tiere vor uns erbebten,
Als wir den Iguanodon, den Ichtyosaurus,
Das Megatherium, den Plesiosaurus
In uns're finst're Höhle trieben
Und sie mit mächt'gen Keulenhieben
Erschlugen, zerrissen, frassen, ihre Knochen benagten
Und wiederum nach neuen Opfern jagten,—
Da hieltest du in Taten und Gesten
Mich einmal zum besten,—
Da fasste ich einen Pfeil aus Stein
Und stiess ihn dir in den Schlund hinein,
Ach, weisst du es noch."

"Und heute in diesem herrlichen Saal
Bei einem fröhlichen Liebesmahl,
Du decolletée, ich im Frack und weisser Weste
Inmitten auserlesener Gäste,
Die Blumen duften, Diamanten strahlen,
Die Töne des grossen Orchesters malen
Unsere innersten Gedanken,—
Du lächelst liebevoll deinem Nachbar zu
Und störst mir meine Herzensruh,—
Ich werde mich jetzt an dir rächen
Und mit jenem herzigen Mädel von Liebe sprechen,
Dem schönsten Mädel im ganzen Saal,
Dir zur Qual!"

MEERESLEUCHTEN.

Was dort in dem Wasser leuchtet,
Was dort funkelt, glänzt und sprüht,
Mein Kap'tän, kannst du mir sagen,
Was dort dort in der Tiefe glüht?

"Das sind wohl die schönen Aeuglein
Aller Mägdlein, die ich liebt',
Denn in jedem neuen Hafen
Es viel liebe Mägdlein gibt.

Und die Aeuglein aller Mägdlein
Folgen meines Schifflein Lauf,
Und, wenn ich am Steuer wache,
Strahlen sie zu mir herauf."

AM MEER.

Mit dem grössten Leid im Herzen
Und den Kopf gedankenschwer,
Fliehend dieser Erde Schmerzen,
Sucht' Erlösung ich im Meer.

Ew'ges Meer, du sollst mir künden,
Wo das Glück auf dieser Welt,
Ob im Meere es zu finden,
Ob ein Sternlein fest es hält.

Ew'ges Meer, du sollst mir kühlen,
Was mir heiss die Stirne brennt,
Schmerzen, die im Herzen wühlen,
Sieh,—es schwillt das Element,—

Aus dem tiefen Wasser rauschet
Eine wundervolle Maid
Und sie spricht, mein Herze lauschet,
"Mich rief her dein Herzeleid."

In die Arme wollt' ich schliessen
Diese Maid im feuchten Tang,
Und sie setzt sich mir zu Füssen,
In dem Herzen ward mir bang.

Und sie sprach, "Du musst verlassen
Dieses kalte Jammertal,
Wo die Menschlein hadern, hassen,
Schaffen Sorgen sich und Qual.

Komm' mit mir nach Nereus Hallen,
Wo dir ew'ge Freude winkt,
Wo nur Liebeslieder schallen,
Wo von Glück das Meer dir singt!"

Diesem sehnsuchtsvollen Grüssen
Konnt' ich nimmer widersteh'n,
Wollt die Maid an's Herze schliessen
Und das Schloss des Glückes seh'n.

Plötzlich aus des Wassers Spalte
Taucht Poseidon selbst herfür,
Weithin seine Stimme schallte
Und es sprach der Gott zu mir:

'Bleib' hier oben in der Sonne,
In dem Meer herrscht Nacht und Graus,
Deine Reise bringt nicht Wonne,
Such' du auf dein Erdenhaus.

Unsre Damen, die hier unten,
Gleichen jenen auf dem Land,
Schmücken sich zu allen Stunden,
Sinnen stets auf neuen Tand.

Jedem Mägdlein musst du bringen
Täglich einen neuen Stein,
Perlen, die den Hals umschlingen,
Und du musst sie alle frei'n.

So viel Sand hat nicht das Weltmeer,
Als das Mägdlein Wünsche bringt,
Lange schon hab' ich kein Geld mehr,
Alles Nereus' Haus verschlingt.

Bist du aber klug und weise,
Höre nicht, was sie verspricht,
Ziehe dich aus ihrem Kreise,
Freue dich am Sonnenlicht.'

So des Gottes Stimme schallte,
Drohend schüttelt' er den Speer,
Und sein Mägdlein nahm der Alte,
Stieg mit ihr in's tiefe Meer.

Leise sank die Nacht hernieder,
Hüllt' mich armen Menschen ein,
Und die Sonne fand mich wieder
Kämpfend in der Menschen Reih'n.

EIN SPIELMANNSLIED.

Dieweil mein Lieb mich nicht mehr mag,
Das macht mir wenig Sorgen,
Da hilft kein' Weinen, keine Klag',
Auf Heute folgt ein Morgen.

Ich ziehe in die Welt hinaus,
In weite, weite Ferne,
Dort finde ich manch gastlich' Haus,
Den Spielmann hat man gerne.

Vor jedem Haus sing' ich ein Lied,
Ein Liedchen von dem Sehnen,
Dass einst mein Liebchen von mir schied
Und liess mich hier in Tränen.

So find' ich bald ein neues Lieb,
Sing' ich von Myrth und Flieder,
Und, wenn auch sie nicht bei mir blieb',
So singe ich halt wieder.

DER GYMNASIALPROFESSOR AUF DER HOCHZEITSREISE.

Dr. Carl Kayser zugeeignet.

'Holde Eulalia, sammle den Geist von den weitesten Fernen,
Denn hier lebte das Volk, das uns gebracht das Latein.
Hier in Italien gedenk des Latein, jener himmlischen Sprache,
Die einst Jupiter selbst Roma, der Ewigen gab.
Ja, viel Schönes erzählte ich dir auf unserer Reise
Von dem Stile des Volks, das die Grammatik gekannt.
Also vertiefe, Eulalia, dich in die Sprache der Römer,
Denn jede Conjugation bringt dir erneuten Genuss.
Niemals setzte ein Römer, wie unsere Lümmel es tuen,
Ad mit dem Ablativ, ut mit dem Indicativ,
Vom tarpejischen Felsen hinab stürzt Roma den Frevler,
Gründlich vernäht in den Sack, warf man den Schänder in's Meer.'
"Otto, Geliebter, sieh' an der Wand doch den herrlichen Bacchus,
Venus steigt aus der Flut, Amor mit Köcher und Pfeil."
'Hier in dem Land des grossen Virgil' denk' an Wein nicht und Liebe,
Liebe ist immer profan, Wissen ist ewig und rein.'
"Herrliche Nymphen, mein Otto, wie schön und diese Mänaden,
Sieh', wie sie tanzen mit Pan, Satyr flötet den Takt."
'Aber Eulalia, wiederum schweifest du ab von dem Thema,
Wissen ist Syntax in Rom, Tanz hebt nicht die Moral.
Jetzo betreten wir beide das heilige Haus des Sallustes,
Der, wie keiner in Rom, Extemporalien gibt.
Dieser gewaltige Römer er schrieb wie Cicero selber,
Göttlich das Gerundiv, quin mit dem Conjunktiv,
Accusativ mit dem Infinitiv, was kennen wir Schön'res,
Himmlischer gab es noch nichts auf dieser kläglichen Welt.

'Holde Eulalia, hier lebt' Tibull', der lyrische Dichter,
Kretiker schrieb er gar viel, Daktylen katexochen.
Edel und schön war stets seine Form in der dochmischen Reihe,
Wahrlich dem Pindaros gleich schrieb der gewaltige Held.'
"Otto, Geliebter, sieh' an der Wand hier Amor und Psyche,
Siehst Aenaeas du nicht, Dido auf seinem Schoss.
Haben die Dichter der Alten denn niemals die Liebe besungen,
Las ich doch einmal im Buch, "Eros, Allsieger im Kampf."
'Ob die Pflege des Schönen, die Pflege des Sittlichen wichtig,
Dies stört Eulalia nicht, denkt sie doch nur an Genuss.
Lasse nun sein dein eitles Geschwätz, wir gehen nach Hause,
Und ich beende mein Buch, "Zeus und die Monogamie!"

DER FINK SINGT.

Gar traurig sass ein Firlefink
Im Gipfel einer Linde,
Gedankenschwer sein Köpfchen hing,
Er klagt sein Leid dem Winde.

Er liebt gar sehr ein Meiselein
In wundersam Gefieder,
Auf ihre schönen Aeugelein
Sang er die schönsten Lieder.

Die Meise hat ihm ew'ge Treu'
Und Liebe einst versprochen,
Doch ging die Liebe bald entzwei,
Sie hat die Treu' gebrochen.

Es kam daher der Meister Spatz
Mit frechem, grossem Schnabel,
Der bald umgarnte seinen Schatz
Mit süsser Rede Fabel.

'Wo ist es jetzt mein Meiselein,'
Klagt traurig er dem Winde,
'Ich weiss, dass ich solch' Vögelein
Auf Erden nicht mehr finde.'

"Heil dir, O Fink," so spricht der Wind,
"Dass du der Meise Klauen
Entronnen bist, du Sonntagskind,
Ein Rätsel sind die Frauen."

DIE KLAGE DES ZEUS.

In Olympos' heil'gen Hallen,
Aphrodite, holde Maid,
Warst die Schönste du von allen,
Und ich selber tu' mir leid.

Ja, du kennst die Macht der Liebe,
Aphrodite, holde Maid,
Jenen stärksten meiner Triebe,
Und ich selber tu' mir leid.

Keine wusste so zu küssen,
Aphrodite, holde Maid,
Mir das Leben zu versüssen,
Und ich selber tu' mir leid.

Doch dein Herzlein kannt' nicht Treue,
Aphrodite, holde Maid,
Heute zehret mich die Reue,
Und ich selber tu' mir leid.

Alles hast du mir genommen,
Aphrodite, holde Maid,
Bist mit Nereus fortgeschwommen,
Und ich selber tu' mir leid.

DAS EWIG-WEIBLICHE.

Täglich bracht' ich meinem Liebchen
Rote Rosen, blaue Veilchen,
Wie nicht schöner Blümlein blühen,
Dort in Schiras' duft'gen Gärten.

Einstmals sprach zu mir das Liebchen,
Wenn dein Herze liebt wie meines,
Blaue Rosen, rote Veilchen
Würdest du mir morgen bringen.

Und ich eilte fort durch Schiras,
Persien, China und durch Indien,
Dort am Fuss des Himalaya
Fand ich die ersehnten Blümlein.

Und die schönen Blümlein bracht' ich,
Und ich bracht' mein Herz dem Liebchen,
Meinem Liebchen, das so lange
Ich mit Herz und Augen suchte.

Und es sprach zu mir das Liebchen,
"Uns're Blümlein sind viel schöner,
Bringe wieder deinem Liebchen
Rote Rosen, blaue Veilchen."

FRANZENSBAD.

Alle möchten Kinder haben,
Drum wird jede Frau sich laben
An der Quelle klar und helle.
Franzensbad, dir tönen Lieder,
Kommt die Frau dann glücklich nieder,
Half der Franz ihr, half die Quelle?

DIE VERSCHWIEGENE FRAU.

Sie ist ein Frauchen einz'ger Art,
Sie ist so gut, sie ist so zart,
Sie ist verschwiegen, hält ihr Wort,
Kein bess'res lebt im Himmel dort.

Sie steht nie bei der Nachbarin,
Sie schnattert niemals her und hin,
Ob Federn, ob man Blumen trägt,
Und ob Skandal die Stadt bewegt.

Das Kaffeekränzchen plagt sie nicht,
Was man vom bösen Doktor spricht,
Und auch die Köchin sie nicht quält,
Ob ihr der Mann am Abend fehlt.

Dies Frauchen kennt die Wahrheit nur,
Von Selbstsucht hat sie keine Spur,
Und güld'ner Tand, er liegt ihr fern,
Und alle Menschen hat sie gern.

Wo lebt das grosse Ideal
In diesem ird'schen Jammertal?
Mit Blumen liegt sie dort geschmückt,
Der Pfarrer sie 'gen Himmel schickt.

WARUM?

Solange hat Aeuglein himmelblau,
Die wie die Sternlein funkeln,
Und Kätchens Aug' ist katzengrau,
Es leuchtet auch im Dunkeln.

Solangens Mund ist ein Gedicht,
Die rosenroten Wangen,
Wenn Kätchens dünnes Mündchen spricht,
Ergreift mich Angst und Bangen.

Solange ist schön wie Sonnenschein,
Das liebesüsse Mädchen,
Doch einen Höcker, schiefes Bein,
Hat ganz allein das Kätchen.

Es spielt Solange Klavier und singt,
Ist schlank wie eine Tanne,
Doch Kätchen schielt, ist faul und hinkt,
Ist rund wie eine Pfanne.

Solange war stets mein Ideal,
Ich sag' es unverhohlen,
Doch, wenn die Heirat kommt einmal,
Werd' ich mir Kätchen holen.

PHYLLIS.

Eine Zauberin bist, Phyllis, du schöne Maid,
Trifft dich Helios' Strahl, freut sich der Sonnengott,
Luna hemmt ihren Lauf, sieht sie bei Nachtzeit dich,
Und die Sternelein all' blinken dir freundlich zu.
Still wird Aeolus selbst, hört er den süssen Mund,
Jedes Brünnelein schweigt, kommst du an's Wässerlein,
Sieht ein Blümelein dich, schmückt es sich wunderschön,
Gar die Traube am Stock reifet dein Sonnenblick.
Jedes Vöglein, Lieb, singt dir das schönste Lied,
Tief im Weltmeer selbst sah ich dein Angesicht,
Küsst mich Phyllischen's Mund, bleibt mir das Herze
steh'n.
Gift hast, Zauberin, du mir in das Blut gebracht
Und ein Vakuum, Kind, mir in das Portemonnaie.

DER FALTER UND DAS LICHT.

Ich weiss eine Geschichte
Vom Falter und vom Lichte,
Nun höre diese Mär,
Sie macht das Herz mir schwer.

Es blendet eine Kerze
Des Falter's Aug' und Herze,
Er nahte sich dem Licht,
Nun hör', was ihm geschicht.

Es zog in seine Kreise
Das Lichtlein ihn ganz leise
Und sprach: "Wie bist du fein,
Du sollst mein Liebster sein."

Der Falter liebetrunken
Ist ihm an's Herz gesunken,
Da flackert's purpurrot,
Der Falter, der war tot.

Es merk' aus dieser Märe,
Ein jeder sich die Lehre,
In einer Kerze Licht
Such' man die Liebe nicht.

VON EINEM UNVERBESSERLICHEN.

Des Mägdlein Mund ist kirschenrot
Und rosenrot die Wangen,
Und, wenn es dir ein Küsschen bot,
Bleibt oft die Röte hangen.

Ob seine Aeuglein himmelblau
Und funkeln wie die Sterne,
Ob kohlenschwarz, ob braun, ob grau,
Bleib' du den Sternlein ferne.

Ist schwarz sein Haar und rot das Herz,
Und wechseln auch die Farben,
Willst du vermeiden Gram und Schmerz,
Lass' du dein Herzchen darben.

Sind seine Füsschen schön und klein,
Vom Elflein Bein und Lendchen,
Du meide ja das Elfenbein
Und auch die Elfenhändchen.

Und sind die Brüstchen weiss wie Schnee,
Der Rücken von Frau Venus,
Steigt sanft das Näschen in die Höh',
Hüt' dich vor diesem Genus.

Mein lieber Freund, ich rat' dir gut,
Leb' einsam und alleine,
Bewahre dir stets kaltes Blut,
Das Mägdlein lebt im Scheine.

Ein Mägdlein, das die Wahrheit spricht,
Dess' Herze rein und offen,
Es lebt auf dieser Erde nicht,
Im Himmel darfst du hoffen.

MASKERADE.

'Mädel im Domino nimm meinen Arm,
Aus ist der Maskenball, weg ist der Schwarm!

Mädel im Domino fürchte dich nicht,
Nimm jetzt die Larve ab, zeig' dein Gesicht.

Mädel sei lieb und brav und sei gescheit,
Nimm doch das Lärvle ab, mach' mir die Freud'!

Dein hold' Gesichtelein lass'es mich seh'n,
Ob's wie dein Aeugelein liebreich und schön!

Dort in dem Tanzlokal laut war's und schwül,
Hier auf der Strasse ist's ruhig und kühl.

Und deine Larve, Kind, brennt dein Gesicht,
Nimm' doch das Lärvle ab, scheu' nicht das Licht.

Schon geht die Sonne auf leise und sacht,
Dort strahlt das Morgenrot, schnell ging die Nacht.

Mädel im Domino, hast du kein Herz,
Was nützt die Larve nun, mach' keinen Scherz.

Larven am hellen Tag trägt man doch nicht,
Leg' doch dei Lärvle ab, zeig' dein Gesicht!

Hell in dem Sonnenschein glänzt mir dein Aug',
Eos gibt jedem Ding rosigen Hauch!

Rosig dein Angesicht, hüll' es nicht ein,
Schönheit bedeckt man nicht, frei muss sie sein!

"Höre mein guter Mann und sei gescheit,
Nähm' ich die Larve ab, brächt' ich dir Leid!

Denn diese Larve deckt nur mein Gesicht,
Was mein Gesichtchen deckt, weisst du ja nicht!"

'Mädel erhöre mich und sei gescheit,
Nimm nur dein Lärvle ab, mach mir die Freud'!

Jetzt fällt die Larve ab, hört die Geschicht',
Grinst eine Schlange mir frech in's Gesicht!'

SCHOEN-ELLEN.

Wie heisst Mister Vangold's Töchterlein?
    Ellen, Schön-Ellen.
Sie jagt und spielt und faulenzt sehr,
Sonst ist ihr keine Arbeit schwer,
Hab' acht, Schön-Ellen, hab' acht,
Der Vater hütet am finstern Ort,
Gewaltigen Goldes sicheren Hort,
Schweig' still, mein Herze, schweig' stille.

Ein Gräflein kam weit über das Meer,
    Ellen, Schön-Ellen,
Die Schulden lagen ihm schwer im Sinn,
Die letzten Kreuzer gingen dahin,
Hab' acht, Schön-Ellen, hab'acht,
"O, dass ich Vangold's Söhnlein wär',
Schön-Ellen liebe ich gar so sehr,
Schweig' still, mein Herze, schweig' stille."

Er legte an sein schönstes Gewand,
    Ellen, Schön-Ellen,
So konnte er unter Reichen sein
Und trug auf dem Kopfe ein Krönelein,
Hab' acht, Schön-Ellen, hab' acht,
Auf jeder Zacke ein Demantstein,
Ein Pump gab ihm den neuen Schein,
Schweig' still, mein Herze, schweig' stille.

Das arme Krönlein glänzte im Saal,
    Ellen, Schön-Ellen,
Am Köder bald das Mägdlein hing,
Der Graf das gold'ne Gänslein fing,
Hab' acht, Schön-Ellen, hab' acht,
Mit dem Gänslein zog er über das Meer,
Vom Golde war sein Beutel schwer,
Schweig' still, mein Herze, schweig' stille.

Mit dem Golde baute er einen Palast,
Ellen, Schön-Ellen,
Er hielt sich Diener, gewaltigen Tross,
Und manches Liebchen bewohnte sein Schloss,
Hab' acht, Schön-Ellen, hab' acht,
Das Gold wusch ihm den Schild so rein,
Bald war Schön-Ellen ganz allein,
Schweig' still, mein Herze, schweig' stille.

Schön-Ellen weint' sich die Aeuglein rot,
Ellen, Schön-Ellen,
O, dass ich drüben geblieben wär',
Das Titelchen liebte ich gar so sehr,
Hab' acht, Schön-Ellen, hab' acht,
Mein Gold ist fort und gross die Not,
Der Graf ein Lump, O käm' der Tod,
Schweig' still, mein Herze, schweig' stille.

O liebes Mägdlein, du hörtest die Mär
Von Ellen, Schön-Ellen,
Ist reich dein Vater und hat viel Geld,
Den Gatten such' in der neuen Welt,
Hab' acht, mein Mägdlein, hab' acht.
Dort draussen mancher Aristokrat,
Gewalt'ge Schulden und Flecken hat,
Schweig' still, mein Herze, schweig' stille.

LILLY.

Lilly, holde, süsse Fraue,
Ach, so oft ich dich erschaue,
Wird mir, ach, so bang, so weh,
Du hebst mich zu Himmelssphären,
Weisst den Tag mir zu verklären,
Ich vergiesse Freudezähren,
Wenn ich deine Augen seh'.

Lilly, holdes, süsses Wesen,
Hab' dein reines Herz gelesen,
Dass es mir allein gehört,
Gleissend Gold willst du nicht haben,
Nur die Liebe soll dich laben,
Ewig will ich für dich graben,
Dass kein Leid dich je beschwert.

Träumend sah ich in der Quelle
Heut mein Bild ganz klar und helle,
Schwör' es dir bei meiner Treu',
Ach, mein Kopf glich einer Birne,
Und es sprosst' aus dem Gehirne,
Beiderseits aus meiner Stirne
Ein ganz riesengross' Geweih.

Ralph, du liebetolles Närrchen,
Wer glaubt heute noch an Märchen,
Die man nur im Traume sieht,
Träume trüben uns das Wissen,
Lass mich deine Stirne küssen,
So die Zauber weichen müssen
Und das Hirschgeweih entflieht.

SARAH UND ISIDOR.

"Schönes Sarchen, du allein
Sollst mein liebes Schätzchen sein,
Wenn die Welt in Stücke fällt
Isidorchen zu dir hält.

Bei dem Tage, in der Nacht,
Isi's Herz für dich nur wacht,
Und wohin mein Fuss auch geht,
In dem Herzen, "Sarchen," steht.

Heiss die Liebe in mir brennt,
Wie kein Sterblicher sie kennt,
Doch ich trag' auf Schritt und Tritt
Eine Frag' im Herzen mit.

Sarchen, sag' mir liebes Kind,
Sage mir in's Ohr geschwind
Und erfülle meine Bitt',
Wieviel gibt dein Tate mit."

EIN KATERLIED.

"Durch das frühe Dämmergrau
Ich nach meinem Liebchen schau',
Miezchen sagt, dass wir hier oben
Uns noch diese Nacht verloben, miau, mio, miau.

Schnurrbart zeigt, "es ist erreicht,"
Liebeslüftlein mich umstreicht,
Bald wird Miezchen hier erscheinen
Und die Liebe uns vereinen, miau, mio, miau.

Gleiche einem Kavalier,
Maienliebe bring' ich ihr,
Manches Miezchen konnt' ich lieben,
Allen bin ich treu geblieben, miau, mio, miau.

Horch, was schleicht hierher ganz sacht,
So kein Lauscher uns erwacht,
Tönt hierher nicht leises Klagen,
Mieze scheint nach mir zu fragen, miau, mio, miau.

Bist du's Mieze, liebes Kind,
Komm' zu deinem Tom geschwind,
Schon naht sich die böse Sonne,
Die uns neidet Liebeswonne, miau, mio, miau!"

MOLLY UND JOHNNY.

'Liebe Molly, hör' mein Flehen,
Ich bereue mein Versprechen,
Düster scheint mir uns're Zukunft,
Die Verlobung möcht' ich brechen.'

"Lieber Johnny, willst du warten,
Bis wir unsern Bund geschlossen,
Heute willst mich schon verlassen,
Eh' die Ehe wir genossen."

'Molly ich rauch' Cigaretten,
Trinke Whiskey, schwere Weine,
Sinnlos bin ich oft betrunken,
Schlaf' im Stalle oft beim Schweine.'

"Lieber Johnny, lass dein Klagen,
Ich kann auch Cigarren rauchen,
Trinke Whiskey wie ein Trooper,
Niemand kann dir besser taugen."

'Und ich spiele, holde Molly,
Karten, Würfel, Pferderennen,
Ich verlor schon manchen Dollar,
Lass mich unsern Bund heut' trennen.'

"Johnny, hier nimm dieses Küsschen,
Ich will dir das Spielen lehren,
Lehr' die Rennen dich begreifen,
Dies soll uns'ern Bund nicht stören."

'Traute Molly, ich bin grausam,
Wie den Hund werd' ich dich schlagen,
Nimm dir lieber einen andern,
Er wird dich auf Händen tragen.'

"Lieber Johnny, lass das Sorgen,
Auch mein Vater war vermessen,
Mutter hat ihn schnell gezähmet,
Er hat aus der Hand gegessen."

'Süsse Molly, mein Vermögen,
Ist heut' gänzlich draufgegangen,
Vater hat heut' bankrottieret,
Geld kannst du nicht mehr verlangen.'

"Lieber Johnny, jetzt verschwinde,
Mache weiter keine Worte,
Sonst fliegst du mit schwerem Nachdruck,
Mit 'nem Fusstritt vor die Pforte!"

DER RABE UND DIE NACHTIGALL.

(z. E. an L. Z.)

Ein Rabe sprach zur Nachtigall,
Von allen Vögelein
Bist du das allerliebste mir,
Du musst mein Friedel sein.

Ich lauscht' im Walde deinem Lied
Im frühen Dämmerschein,
Du sangst mit deinem schönen Lied
Dich in mein Herz hinein.

Ich liebe dich und liebst du mich,
Stör' keiner unser'n Bund,
Und idealer gibt's kein Paar
Auf diesem Erdenrund.

Ich bin dein und du bist mein,
Du bring' das Deine mir,
Dann bist bei mir du wohl verwahrt
Gleich einem Wertpapier.

Und Liebchen bring das laut're Gold,
Das dir im Halse klingt,
Vergiss beglaubigt nicht den Schein,
Den Papa's Liebe bringt.

Der schwarze Rabe bald umgarnt
Das kleine Vögelein,
Er sperrt den schwarzen Schnabel auf
Und gleich fiel es hinein.

CAMOUFLAGE.

Mein holdes Mägdlein, ich kannt' dich fast nicht,
In den Farben des Spektrum strahlt dein Gesicht.
Aus deines Gesichtlein's Farbenpracht
Wie ein Gipfel des Mont Blanc dein Näselein ragt,
Und gelb wie die Quitte ist dein welliges Haar,
Obwohl es ehedem gräulich war,
Für Lippen und für deiner Wängelein Rot
Die chemische Küche Zinnober dir bot,
Die Augenbrauen sind schwarz wie die Nacht,
Das hat wohl das Nigrosin gemacht,
Und auch die Wimpern färbst du nicht schlecht,
Mein Liebchen wird allen Farben gerecht,
Der Hals und der Nacken sind weiss wie der Schnee,
Mein Liebchen hilft nach von dem Scheitel zur Zeh'.
Ob sein Herzchen wohl auch von den Farben was weiss,
Es liebt den Senegambier, den Jap und den Preuss'.

DAS ROESLEIN UND DER FALTER.

Es war einmal ein Röslein,
Ein rotes, junges Röslein,
Ein Röslein tausendschön.
Es war einmal ein Falter,
Ein leichter, bunter Falter,
Er wollt' das Röslein seh'n.

Es sprach der schöne Falter,
Der leichte, bunte Falter
Zum Röslein tausendschön:
'Ich liebe dich, mein Röslein,
Mein rotes, junges Röslein,
Soll ich in Lieb' vergeh'n?'

Zum Falter sprach das Röslein,
Das rote, junge Röslein,
Das Röslein tausendschön:
"Es freit mich heut ein Käfer,
Ein gold'ner, alter Käfer,
Dich will ich morgen seh'n."

SUSAN UND ADOLAR.

'Endlich halt' ich dich Geliebte,
Lassen wir den Saal, den schwülen,
Lass' uns fern von diesen Menschen
Uns're heissen Herzen kühlen.

Hier im Garten, holde Susan,
Wo die Purpurrosen blühen,
Wo durch süsse Blumendüfte
Jetzt die Liebesgötter ziehen.

Ganz allein mit dir Geliebte,
Unter duft'gen Rosenbäumen,
Aug' in Auge, Herz an Herze
Wollen wir von Liebe träumen.

Von der Erde rauhem Treiben
Soll die Liebe uns erheben,
Lass uns hier den Himmel finden,
Nur der Liebe lass uns leben.

"Adolar, wenn deine Liebe
Ist so innig, wie die meine,
Kauf' mir doch das Perlenhalsband
Und dazu die Demantsteine."

'Holde Susan, wer wird heute,
Wo die rote Rose blühet,
An solch' ird'sche Dinge denken,
Wo die Nacht in Liebe glühet.'

DER HAHN.

Kein Geschöpf auf dieser Erde
Kann an Schönheit mich erreichen,
Einmal nur hat Gottes Allmacht
Hier erschaffen meinesgleichen.

In dem Schmuck des roten Kammes
Seht das herrliche Gefieder,
Meiner sanften Stimme Wohllaut
Hört man auf der Welt nicht wieder.

Alles, was in Federn wandelt,
Ob es läuft, hüpft oder flieget,
Hier auf diesem grossen Hofe
Sich des Hahnes Willen füget.

Alle Hühnchen, alle Hennen
Suchen mir nur zu gefallen,
Ihre schönen Liebesliedlein
Müssen nur dem Hahn erschallen.

Die im schwarzen, die im weissen,
Die im perlgeschmückten Kleide,
Jede knieet vor mir nieder,
Jhr zur Lust und mir zur Freude.

Jede Henne, die geliebet
Ich einmal in Lust und Wonne,
Ist das glücklichste Geschöpf hier,
Keine stolzer an der Sonne.

Darum, liebe Hennen, höret,
Was der Hahn euch jetzt verkündet,
Lasset nur von mir euch lieben,
Keine gröss'res Glück hier findet.

Meine Liebe ist unendlich,
Alle könnt darin euch teilen,
Denn von mir ein bischen Liebe
Kann die grössten Schmerzen heilen.

IM PARADIES.

Im Eden da gab es viel Trauer und Not,
Warum sich die beiden wohl zanken,
Das Evchen, es weint sich die Aeugelein rot
Und Adam in tiefen Gedanken.

Da naht sich der Adam dem Evchen ganz kühl
Und spricht, ich wollt' dich nicht kränken,
Doch die Feigenblätter kosten zu viel,
Mein Evchen, du musst dich beschränken.

EIN MAERCHEN VOM KOENIG GOLD.

Einmal erzählte die Fabel der Sage ein wundersam Märchen
Von einer blühenden Stadt im gleissenden Glanze des Goldes,
Fern im Westen blühte sie einst am Ende der Welten.
Chrysophag, so hiess diese Stadt, sie lieget in Trümmern,
Längst ist zerstoben ihr Glanz und Unkraut deckt ihre Stätte.
Ueber ein mächtiges Volk herrscht' dort ein mächtiger König.
Chrysos, so nannte der König sich selbst, nie lebte ein gröss'rer,
In einem gold'nen Palaste regierte die irdische Gottheit.
Vor ihr lagen die Menschlein alle in brünstigem Beten,
Ja, es erstarb in Demut der Mensch auf den Wink Ihres Fingers.
Jede Kultur im Land galt einzig dem göttlichen Meister,
Den sein Volk in der Seele, im Auge stets trug und im Herzen,
Selbst in den Traum des nächtlichen Schlafs verfolgt sie der Herrscher.
Niemals wurde ein Herrscher geliebt wie er von den Seinen.
Gold war Gott, es verehrt' ihn das Volk im Haus, in dem Tempel,
Um die Gesundheit besorgt, galt jedes Gebet dieser Gottheit.
Gold sprach Recht, er macht' das Gesetz und lehrt' es dem Volke.
In der Familie herrschte der Gold gleichwie auf dem Forum,
Tötete gar aus Liebe zu ihm der Sohn seinen Vater,
Selbst die Tugend opfert die Maid aus Ehrfurcht dem König.
Treue und Eide galten nicht mehr, die Seele dem Golde.
Nur für den König lebten sie all', dem König die Ehre.
Mächtige Stellungen schuf der Monarch den Dummen und Blöden,
Alles, was lebte, lobte den Gott und Gold war allmächtig.
Doch es beherrscht' der Tyrann nicht alle die Herzen des Volkes,
Wenige ehrten ihn nicht, sie höhnten den hirnlosen Götzen,
Narren und Dichter es waren und auch in den Windeln die Kindlein.

ZUR LEHRE VOM SATZE VOM ZUREICHENDEN GRUNDE.

"Vieles Gewaltige lebt,
Doch nichts ist gewaltiger als der Mensch,"
Drum einen Punkt nur gebt mir ausserhalb des Erdballs,
Ich werfe euch den Erdball aus den Angeln.—
Es klopft an meiner Tür. "Herein! Die Wirtin!
Was gibt mir schon so früh die hohe Ehre?"
'Herr Doktor fragen noch, warum ich komme?
Mein Mietgeld muss ich heut noch von Euch haben,
Und zahlet er die Miete nicht bis abend,
Dann flieget er samt seinem alten Plunder
Und seinen alten Schmökern vor die Türe!
Verstanden alter Suffokrates!'—Sie geht.
Mit der Gemeinheit kämpfen Götter selbst vergebens.
"EI," "Du bist" Ja, du bist, doch ohne allen Mammon,
Den schmier'gen Mammon, den ich stets verachtet.
"Meden agan," ne quid nimis, von nichts zu viel,
Es war und ist auch heute noch mein Wahlspruch.
Doch wer bezahlet mir die Wirtin jetzt,
Die mich heut abend vor die Türe setzt?
O Plato, Aristoteles, Spinoza
Und Du Immanuel, was hilft hier die Vernunft?
Der Imperativ, der kategor'sche heisst jetzt, "Geld!"
Wie ist die Wirtin ohne Geld zufrieden,
Die Wirtin, die mich jetzo zur Verneinung
Des eig'nen Willens zwingt.
Das Ding an sich heisst, Geld und Geld und Geld.
Du weiser Sokrates und edler Thales,
Wie hilft die Weisheit gegen chron'schen Dalles.
"Gnothi seauton," erkenne dich selbst,
So steht geschrieben an des Delphier's Haus,
Und das Gesetz der Kausalität sagt mir,
Du, Homo sapiens, nun aber ziehe aus."

EIN IDYLL.

Ein Negermädchen sitzt einsam
Am Strand der Walfischbai,
Es trinkt ein Schälchen Sandelöl
Und singt ein Lied dabei.

Es singt von einem Matrosen,
Der fern am Müritzsee,
Um seine Schwarze trauert
Beim Buchublättertee.

AN EINEN MODERNEN MALER.

Du malst die Bäume braun und schwarz,
Das Gras und Kräutlein rot,
Du siehst die schönen Blümelein
Eiskalt und bleich und tot.

Der Himmel ist dir quittengelb,
Die Sternlein blinken grau,
Der Sonnenschein ist violett,
Der Mond ist veichenblau.

Der Liebsten Haar ultramarin,
Und ihre Aeuglein grün,
Ihr Wänglein und ihr Näselein
In allen Farben glüh'n.

O Freund, geh' du zum Spezialist,
Krank ist dir Hirn und Aug',
Vielleicht taugt besser dir Rizin
Für Trägheit in dem Bauch.

DER ONKEL IN AMERIKA.

In Amerika gelandet
Bin ein Hascherl ich gewesen,
In der Schule lernt' ich wenig,
Kann nicht schreiben und nicht lesen.

Doch "a smarty" war ich immer,
Konnt' aus allem Dollars machen,
Ehrlich manchmal, manchmal anders,
Kann mir heut' in's Fäustchen lachen.

"Gut ab" ist der Hannes heute,
Bin ein grosser Dollarfürste,
Geld hab' ich die schwere Menge,
Bier bracht's mir und meine Würste.

Zeig' ich mich heut' bei dem "Public,"
Flüstern alle, der hat Linsen,
Millionär ist unser Hannes,
Und er lebt von seinen Zinsen.

Sind sie "hard up" und "in troubles,"
Wissen sie mich bald zu finden,
Zeig' ich ihnen meine Dollars,
Meinen Ruhm sie alle künden.

Ich begleite Ehrenämter,
"High positions" ohne Schranken,
Habe alle hohen Würden
Meinen Würsten zu verdanken.

Auch Direktor bin ich worden
"Neidlos" heisst es, des Spitales,
Ohne meinen Geist und Würste
Herrschte chronisch dort der Dalles.

Was nützt hier der Weisheit Lehren,
Dem Gelehrten seine Brocken,
Mit dem Zeuge kann hier keiner
Einen Hund vom Ofen locken.

Doch allmächtig ist der Dollar,
Alles können Dollars kaufen,
"Rogues und rascals, court und congress,"
Mit dem Präsident "sie laufen."

Prominent macht mich der Dollar,
Denn den Dollar alle "gleichen,"
Stets "all right" macht dich der Dollar,
Alles kannst durch ihn erreichen.

EIN KINDERLIED.

Tandradei und Tandradei,
Wer will einen Orden,
Wem ein Orden ich geschenkt,
Der ist was geworden.

Tandradei und Tandradei,
Wer will einen Raben,
Wenn du meine Schleppe trägst,
Kannst du einen haben.

Tandradei und Tandradei,
Kreuzchen, Kron' und Sterne,
Wenn du meine Zehe küsst,
Geb' ich dir sie gerne.

Tandradei und Tandradei,
Rot' und grüne Steine,
Wer sich hier am tiefsten bückt,
Strahlt in ihrem Scheine.

Tandradei und Tandradei,
Gold-und Silberkragen,
Wer am besten kriechen kann,
Kann sie beide tragen.

Tandradei und Tandradei,
Wer will einen Orden,
Wem ein Orden ich geschenkt,
Der ist was geworden.

HAENSCHEN, WEINE NICHT.

Hänschen, Hänschen, weine nicht,
Wenn dein Hampelmann zerbricht,
Hampelmänner gibt es viele,
Alle brechen leicht im Spiele,
Hänschen, weine nicht.

Hänschen, Hänschen, weine nicht,
Wenn an Weisheit dir's gebricht,
Kannst auf dieser schönen Erden
Immer noch Professor werden,
Hänschen, weine nicht.

Hänschen, Hänschen, weine nicht,
Wenn einmal dein Herzchen bricht,
Lass' das Trauern, lass' das Klagen,
Niemand wird dich darnach fragen,
Hänschen, weine nicht.

Hänschen, Hänschen, weine nicht,
Wenn dein Lämpchen einst erlischt,
Wird man dich mit Blumen schmücken,
Und dich in den Himmel schicken,
Hänschen, weine nicht.

DAS TRINKGELD.

In Deutschland macht, dass Gott erbarm,
Den Wandersmann das Trinkgeld arm,
Das Trinkgeld,
Kehrst du dort ein, gehst du davon,
Es meldet dich der Glocke Ton
Zum Trinkgeld.

Es geht die Glocke, bimm, bamm, bumm,
Dass jeder für sein Trinkgeld kumm,
Sein Trinkgeld,
Lebendig wird das ganze Haus,
Aus allen Zimmern stürmt es 'raus
Für's Trinkgeld.

Der Herr Portier mit sicher'm Schritt,
Er bringt zwei grosse Hände mit
Für's Trinkgeld,
Es kommt zuerst der Haustyrann,
Bei ihm fängt gleich das Trinkgeld an,
Das Trinkgeld.

Der Kellner kommt, die Zimmermaid,
Für's Trinkgeld ist es höchste Zeit,
Für's Trinkgeld,
Denn ist einmal dahin der Gast,
Dein Trinkgeld du verloren hast,
Dein Trinkgeld.

Die Scheuerfrau, der Ober gar,
Ein jeder nimmt das Trinkgeld wahr,
Das Trinkgeld,
Den Office-boy, den Piccolo,
Selbst Grosse macht das Trinkgeld froh,
Das Trinkgeld.

Nicht herrscht der Fürst, ich spreche wahr,
In Deutschland herrscht das Pourboire,
Das Trinkgeld,
Drum lässt du dort ein Trinkgeld seh'n,
Kannst sorglos du durch's Leben geh'n,
Ein Trinkgeld.

DAS MONSTRUM.

Auf dieser schönen Erde lebt
Ein sonderbar Gebild,
Nicht Fisch, nicht Fleisch, sein Wesen ist
In Bierdunst eingehüllt.

Heut hält sein Herz das Vaterland
Und Onkel Sam den Kopf,
Doch morgen ist es umgekehrt,
Es pendelt dieser Tropf.

Er singt im deutschen Vaterland
Dein Lob, Amerika,
Und brüllt im guten Dollarland,
"Heil dir, Germania."

Einst grüsst' er froh Amerika,
Ein Hascherl müd' und arm,
Bescheiden war er, lieb und gut,
Sann Böses nicht, nicht Harm.

Und schwur dir bald, Amerika,
Den heil'gen Schwur der Treu',
Er gab das kleine Ehrenwort
Und dacht' an's Bier dabei.

Das neue Heim bracht ihm das Glück,
Die Dollars, Wurst und Bier,
Und doch bist du, Amerika,
Das Allerschlechste hier.

So pendelt diese Missgeburt,
Die Mann nicht ist, nicht Weib,
Hält Deutschland jetzt ihr gutes Herz,
Hält Onkel Sam den Leib.

Wann endet dieser Biedermann
Und wann der Bindestrich,
Das Monstrum, das nicht Treue kennt,
Das Fleisch nicht ist, nicht Fisch.

DIE VERWANDTSCHAFT.

Glücklich ist auf dieser Erde,
Frei von Harm und von Beschwerde,
Der Verwandtschaft nicht gekannt,
Nicht der Sippe lästig Band.

Tausendmal will ich ihn preisen,
Tausendmal ihn glücklich heissen,
Der kein Brüder—Schwesterlein
Nennt auf dieser Erde sein.

Froh wird ihn der Tag begrüssen,
Stiller Schlaf die Nacht versüssen,
Dem nicht Schwiegermutter, Schnur
Je erschaffen die Natur.

Suchst du Menschenkind Verwandte,
Suchst du Freunde und Bekannte,
Ruf' das Tier im finst'ren Wald,
Wo des Vöglein Lied erschallt.

DER SMARAGD.

Einst fand Nero den Smaragden,
Den geheimnisvollen Stein,
Der dem Kaiser widerspiegelt
Diese Welt in heit'rem Schein.

Einen Stein hab' ich gefunden,
Siehst du froh in ihn hinein,
Wird sich jeder mit dir freuen,
Alle Welt wird glücklich sein.

Füllen Tränen dir das Auge,
Wenn die Sonne trübe scheint,
Wird dich mein Smaragd belehren,
Dass du ganz allein geweint.

WANZEN.

Wie die Wanze in dem Bette
In der Nacht dich überfällt,
Und von deinem Blut und Fette
Ihre Nahrung stets erhält,

Also lebt dir hinter'm Rücken
Ohne Argwohn mancher Freund,
Der dich heimlich könnt' zerstücken,
Schlimmer gibt es keinen Feind.

Im Gesichte heuchelt Freundschaft
Diese Spottgeburt und Schuft,
Doch sein Handwerk ist die Feindschaft,
Gönnt dir nicht das bischen Luft.

Andern in die Ohren flüstern,
Hetzt er von dem sichern Port,
Schafft der Schurke stets im Düstern
Und gedeiht an jedem Ort.

BOSTON'S TUGENDWAECHTER.

(z. Erg. an McMonnies' Bacchantin.)

Liebe Leute lasst euch sagen,
Einen Angriff will man wagen
Auf die Tugend uns'rer Stadt,
Wehret euch, eh' es zu spat.

Hört, ihr Guten und ihr Frommen,
Hört, der Teufel selbst will kommen
In die Stadt so sittenrein,
Lasst den Teufel nicht herein.

Tausend Formen kann er wählen,
Um die Frommen hier zu quälen,
Diesmal war er wirklich schlau,
Wählt sich eine schöne Frau.

Eine Frau aus Bronze, Kinder,
In dem Denkmal nur für Sünder,
Eine Frau ist's ohn' Gewand,
Ohne Hemd und ohne Band.

Nackt tanzt sie vor Sittenreinen,
Diese Welt, es ist zum Weinen,
Ist verdorben bis in's Blut,
Boston ist allein noch gut.

Die Verworfenheit zu zeigen,
Führt sie in dem Teufelsreigen
In dem allerwild'sten Takt
Ein klein Kindlein, splitternackt.

Nackt ist es das kleine Kindlein,
Ohne Höschen, ohne Windlein,
Tanzend dieses Kindlein lacht,
Schon in ihm der Teufel wacht.

Lasst New York das Weibsbild haben,
Jedes Schwein wird dort sich laben
An der nackten Tanzfigur,
Ja, sie dient dem Teufel nur.

Uns're Augen lasst uns wenden
Nach dem Himmel, lasst uns senden
Ein Gebet zum Himmelskind,
Dass wir nicht wie and're sind.

MOISCHE NEMM.

Moische Nemm, er kam aus Russland,
Wo der Zar ihn nicht mehr wünschte,
Der dort seine Glaubensbrüder
Grausam folterte und lynchte.

Da dem Moische in Europa
Niemals konnten Rosen spriessen,
Segelt Moische nach dem Lande,
Wo nur Milch und Honig fliessen.

In New York, der Stadt der Städte,
Handelt' er mit alten Hosen,
Schreit "Cash Cloth" auf allen Gassen,
Moische schlief hier nicht auf Rosen.

Da im Preis die Hosen fielen,
"Peddelt" er mit goldnen Ringen,
Hosenträger, Braceletten,
Alles musste Geld ihm bringen.

Zwanzig Peddler und die Wanzen
Und die Flöh' in einem Bette,
Dazu kamen noch die Läuse,
Alles kratzte um die Wette.

Als genügend er hausieret,
Oeffnet Moische ohne Sorgen
Ein ganz kleines "Dry goods" Krämchen,
Da die "Dry goods" er konnt' borgen.

Dieses Krämchen stirbt im Feuer,
Aus dem Feuer neues Leben,
Ein Bankrott im neuen Krämchen,
Die Finanzen ihm zu heben.

Noch ein Feuer, jetzt ein Pfandhaus,
"Honest Moe" ist ohne Fehler,
Und das Dunkel in dem Pfandhaus
Deckt den Hehler wie den Stehler.

Hier tut Moische feines "Business,"
Diamanten und Topase,
Missis Moses trägt Brillanten
In den Ohren, in der Nase.

Moische der Moïse geworden,
Spekuliert in Grund und Boden,
Häuser kauft er, einen Landsitz,
Frau Moïse kennt alle Moden.

In Arvergne, am Strand des Meeres,
Nennt ein Landhaus er sein eigen,
Wunderschön, aus echtem Marmor,
Um der Kille, was zu zeigen.

An der Börse wird Magnat er,
Gründer ist er grosser Sachen,
Banken, andrer Institute,
Die dann alle wieder krachen.

Philanthrop ist er geworden,
Gibt er doch mit offnen Händen,
Wenn die Zeitung seine Wohltat
Als Annonce kann verwenden.

Ist er krank, kommt der "Professer,"
"Spezzelist" wird vorgezogen,
Doch ist noch der Hausarzt nötig,
Wird, wie früher, er betrogen.

Reitpferd und Automobile,
Die Herrn Söhne Advokaten,
Töchter, Misses Moïse Douglas,
Sind vom Präses eingeladen.

Jeder spricht von Moïse, dem Reichen,
Später lässt Moïse sich taufen,
Um der feinen, noblen Tochter
Einen Prinzen einzukaufen.

AN EINE "LANDLADY."

Täglich kannst das Frauchen sehen
In die heil'ge Kirche eilen,
Sie ist stets die erste dorten,
Wird am längsten dort verweilen.

Ja, sie geht nur in die Kirche
Ihren lieben Gott zu preisen,
Ihm mit lautem Mund und Zunge
Ihre Treue zu beweisen.

Manchen Frommen mag sie täuschen,
Mich kann nimmer sie betrügen,
Denn der Kirchgang und das Beten
Nichts als Schein ist's, nichts als Lügen.

Schwarz das Herzchen, schwarz die Seele,
Sinnt sie nur, was Gott verboten,
Stehlen, Lügen und Verleumden,
Schlimmer gibt es nie Zeloten.

Reich ist dieses Frauchen worden,
Wie es oft geschieht auf Erden,
Dass die allergrössten Lumpen
Reich und auch bewundert werden.

Doch der Teufel wird sie holen,
Wenn das Uehrchen abgelaufen,
Aller Raub bleibt hier auf Erden,
Sollt'dem Weib den Himmel kaufen.

SWEET LAND OF LIBERTY.

Im Westen lag ein mächtig Reich,
Schon längst ist es verschwunden,
Auf Erden kam ihm keines gleich,
Kein schön'res ward gefunden,
Es war ein Land, wo jeder frei,
Nicht kannt man dorten Tyrannei,
Ei, ei.

Das Land, das deine Sehnsucht stillt,
Es war ein Blumengarten,
Mit Milch war jeder Bach gefüllt
Für Mensch-und Affenarten,
Die Freiheit zog mit zarter Hand
Um dieses wundersame Land
Ein Band.

In diesem mächt'gen Zauberland
Herrscht ein gewalt'ger König,
Kein' stärk'ren je die Sonne fand,
Man liebte ihn nicht wenig.
Es gab nur Freie, keine Knecht',
Der König sprach allein hier Recht,
Gerecht.

Vor'm König rutscht man auf dem Bauch,
Man opfert ihm das Leben,
Dem König folgte jedes Aug',
Das Herz wollt' man ihm geben,
Am Tage und in dunk'ler Nacht
Für'n König jedes Menschlein wacht,
Hab' acht.

Wo lag das märchenhafte Land
Auf dieser grossen Erde,
Das Land ist längst nicht mehr bekannt,
Verschollen Fürst und Herde.
Wie hiess der König wunderbar,
Der dorten herrschte immerdar,
"Dollar."

CHRISTIAN SCIENCE.

Ein Tempel aus blendendem Marmorstein,
Ein goldenes Kreuz am Turme,
So schaut er majestätisch in's Land hinein
Und trotzet der Zeit und dem Sturme.

Es eilen viel Frauen hinein zum Gebet,
In Samt und Seide gekleidet,
Schön parfümieret, diamantenbesät,
Die Gesichtchen bemalt und bekreidet.

Die Herren in Lackschuh, in Röckchen fein,
In Gamaschen und seid'nem Cylinder,
Hält Luzifer hier ein Stelldichein,
Oder gehen zum Beten die Sünder?

AUS DEM NIRVANA.

Ein Arzt, der mit der Diagnose,
Den Kranken nicht verdorben hat,
Ein Pfarrer, der die Tugendrose
Für Lebenzeit erworben hat,
Ein Advokat, der nie gelogen,
Ein Kaufmann, welcher nie betrogen,
Ein Mägdlein, das den Kuss verschmäht,
Ein Lieutenant, der nicht aufgebläht,
Sind Dinge, die von jener Welt,
Wo alles besser ist bestellt.

Ein Fürst, der nicht von Gottes Gnaden,
Ein Präses, der stets wohlberaten,
Ein Richter weise und studiert,
Der stets gerecht Prozesse führt,
Ein Mütterlein von sanft Gemüt,
Das Fehler seiner Kindlein sieht,
Ein Deutscher, der zum Bier nicht rennt,
Und der nicht alles besser kennt,
Sind Dinge, die von jener Welt,
Wo alles besser ist bestellt.

Ein Lehrer brav stets und gerecht,
Der nie sich an dem Schüler rächt,
Ein Apotheker rein und nett,
Der dir gibt echtes Mückenfett,
Ein Journalist, der hochgelehrt,
Nicht kennt der Schere grossen Wert,
Ein Yankee, der ein freier Mann
Und nicht ein bischen heucheln kann,
Sind Dinge, die von jener Welt,
Wo alles besser ist bestellt.

MEDIZINISCHES

DIE HEILUNG.

Ach, mir helfen nicht Doktoren,
Keiner heilt mir meine Schmerzen,
Die mich immerwährend quälen
In dem Kopfe, in dem Herzen.

Keine Ruhe kann ich finden,
Immer quält der Schmerz mich wieder,
Und das Herz es klopfet grausam,
Leg' ich mich zum Schlummer nieder.

Hundert Jünger Aeskulapens
Stellten ihre Diagnose,
Ihre Weisheit war verschieden,
Wie der Dorn ist von der Rose.

Einer glaubt, es wären Winde
Und ein andrer eine Wunde,
Die im Innern stets mich quälten,
Jeder hofft, dass ich gesunde.

Da das Leiden immer schlimmer
Und mein Leib sich schier verzehrte,
Wandert' ich gen Wörrishofen,
Kneipp, der grosse Arzt, dort lehrte.

Pindar sang vor grauen Jahren,
Dass das beste aller Güter
Wasser für den Menschen wäre,
Der Gesundheit bester Hüter.

Also sprach der Pastor weise,
Wasser kann hier alles heilen,
Wenn die Menschen uns nicht sterben,
Werden länger sie verweilen.

In des Wasser's heil'ger Menge,
In dem Wickel und gegossen
Ward ich rein wie eine Lilie,
Einen See hab' ich genossen.

Doch das Uebel wollt' nicht weichen,
Lourdes sollt' jetzo mich erlösen,
Wo die heil'ge Mutter Gottes
Heilt den Guten und den Bösen.

Dorten an der heil'gen Stätte
Lernen gar die Blinden gehen,
Und die Lahmen ohne Brille
Wieder Gottes Antlitz sehen.

Dorten lag ich auf den Knieen,
Sah die heil'ge Frau dort selber,
Wie sie heilet kranke Menschen,
Kranke Ochsen und die Kälber.

Auch das Beten half mir wenig,
Und nachdem ich gut geschoren,
Zog ich wieder nach dem Rheinstrom
Zu dem grossen Lehmpastoren.

Diesen Pastor schätzt die Menge
Als den grössten der Gelehrten,
Denn in deines Auges Iris
Sieht er, wo dir die Beschwerden.

Ob der Nagel eingewachsen,
Ob am Mund du Hämorrhoiden,
Was dir in dem Mastdarm wohnet,
Ob im Hirne Metritiden.

Alles Kranke heilt der Pastor
Mit dem Lehme, dem ganz weichen,
Ob man mit den weichen Fäces
Nicht dasselbe könnt' erreichen.

Doch der Lehm des Herrn Pastoren
Leider sollt' er mir nichts nützen,
Denn der Schmerz in meinem Herzen
Blieb stets unter'm Lehme sitzen.

So verliess ich bald den Rheinstrom,
Zog nach Radebruch zum Aste,
Dessen kolossales Wissen
Alle Medizin umfasste.

Ast, der einst die Schafe hütet',
Kennt die Krankheit aus drei Haaren,
Die dem kranken Menschenkinde
Aus dem Schopf gezogen waren.

Ziehst die Haare du wo anders,
Taugen sie nicht diagnostisch,
In dem Nacken sind die besten,
Diese taugen auch prognostisch.

So erkennt der grosse Schäfer
Ob dir Gries in dem Urine,
Ob Pediculosis Pubes,
Ob dich quälet die Durine.

Alles weiss der weise Schäfer,
Bringst du ihm der Haare dreie,
Und er gibt dir für das Uebel
Elegante Arzeneie.

Echten Galgant, Equiseten,
Farfara und die Kamillen
Und das gute Alraunmännchen,
Um die Schmerzen dir zu stillen.

Und so heilt der weise Schäfer
Auch die Krankheit dir im Herzen,
Mit den ält'sten, obsoleten
Kräutlein heilt er alle Schmerzen.

Doch der Schäfer mit den Haaren
Hat mein Leiden nicht gefunden,
Deutschland floh ich, denn ich wollte
In Amerika gesunden.

In Amerika, da lebet
Eine Frau, die klug und weise,
Diese macht in "Christian Science,"
Gottes Lob zu teu'rem Preise.

Dreht das Auge sie 'gen Himmel,
Wird sie leicht das Uebel finden,
Im Gebet und reinen Glauben
Kennt sie leicht des Corpus Sünden.

Ob du Flecken auf den Nates,
Auf der Seele, in dem Herzen,
Alles kann ihr Beten heilen,
In der Börse selbst die Schmerzen.

Diese Schmerzen in der Börse
Sind sehr wichtig für die Mutter,
Ställe baut sie ihren Schäflein,
So erhält sie Milch und Butter.

Weilst du auch in weiter Ferne
Und du bist in Kindesnöten,
Gibt sie dir ein "absent treatment,"
Schickst du ihr nur die Moneten.

Und ich betet' mit der Mutter,
Die Millionen hat gesammelt,
Für manch' hundert Dollars hab ich
Manch' Gebetlein hergestammelt.

Trotz des Betens und der Mutter
Wollt der Schmerz stets treu mir bleiben,
Osteopathen konsultiert' ich
Dieses Uebel zu vertreiben.

Osteopathen sind Gelehrte,
Deren Hirn besteht aus Knochen,
Auskultieret er den Brustkorb,
Hört er nur die Knochen pochen.

Knochen, Knochen, nichts als Knochen,
Armes Menschenkind auf Erden
Knochenherzen, Knochendrüsen,
Wie soll uns der Foetus werden.

Will er heilen die Phimose,
Wird er nur die Knochen reiben,
Reibt die Knochen bei der Rose,
Wird von ihr nichts übrig bleiben.

Also rieb er mir den Corpus,
Dieser Herr Osteopathe,
Rieb vom Morgen bis zum Abend,
Bis er jeden Pfennig hatte.

Also konnt' ich weiter wandern,
Naturefakir, Cheiropathen,
Alle "Pathen" dieses Landes
Sah ich, zwecklos war ihr Raten.

Und ich las dann in der Zeitung,
Eine Frau heilt alle Klagen,
Und aus Eiern und aus Würsten
Kann sie dir die Zukunft sagen.

Und die weise Frau, die alte,
Riet mir, dass auf's Herz ich lege
Jenes kleine, blaue Blümlein,
Das zur Nachtzeit blüht am Wege.

Und am Abend fand am Wege,
Ich die schönste aller Maiden,
Ihre roten Kirschenlippen
Heilten meine grossen Leiden.

DAS EXAMEN.

In dem Saale des Spitales
Sitzen die von Weisheit triefen,
Hochgelehrte grosse Herren
Einen Aeskulap zu prüfen.

Hinter grossen, gold'nen Brillen
Sitzen hier die weisen Männer,
Jeder denket sich der Grösste
Und das Wissens bester Kenner.

Dieser zeigt das grosse Wissen
In der Grösse seiner Glatze,
Jener hat in seinem Schmeerbauch
Angehäuft des Wissens Schatze.

Also dachte sich ein jeder
Ein gewalt'ger Professore,
Dass das Wissen er gepachtet,
Sieht man an dem langen Ohre.

Und man bringt den Kandidaten
Vor das Forum dieser Weisen,
Seines Hirnes Inhalt soll er
Seinen Richtern jetzt beweisen.

Und es fragt der erste Richter,
Blinzelnd durch die gold'ne Brille,
'Warum war die Milz im Corpus
Unser's Schöpfers weiser Wille?'

"Ja, die Milz," so spricht der Jünger
Des Asklep, "in Knoblauchtunke
Und mit Zwiebel gut gefüllet
Ist recht schmackhaft jeder Zunge,

Denn schon Juda's Kindern letzte
Jene Milz den heiklen Gaumen,
Die mit süssem Wein begossen,
Der bereitet ward aus Pflaumen.

Was die Milz noch sonst dem Menschen
Nützen sollte in dem Leibe,
Darob sind die Weisen einig,
Zu des Menschen Zeitvertreibe."

Ob der Antwort unsers Jüngers
Wurden länger die Gesichter,
Und es schüttelten die Häupter
Voller Weisheit seine Richter.

Wieder sprach ein weiser Solon,
Seine Nase spricht mit Klarheit,
Strahlend wie der Stein der Weisen,
Dass im Weine liegt die Wahrheit.

Also sprach der grosse Weise,
Und er wischt die Denkerstirne,
'Eine Leber sitzt im Corpus,
In dem Bauche, im Gehirne?

Ist sie nützlich dem Geschöpfe,
Frug er unsern Kandidaten,
Dieser spricht: "Ich kenn' die Leber,
Nur mit Speck, wenn sie gebraten.

Gut gebraten mit dem Knobel,
In dem Duft der feinen Zwiebel,
Wahrlich lobten schon die Alten
Diese Leber in der Bibel.

Trocken ist gar oft die Leber,
Nach dem ew'gen Durst zu schliessen,
Der sein' Ursprung in der Leber,
Also lasst sie uns begiessen.

Viel begossen wird sie fettreich
Und geeignet zur Pastete,
Doch bei dieser Zellenwandlung
Wird der Alkohol zur Lethe."

Ob der Antwort unsers Jüngers
Wurden länger die Gesichter,
Und es schüttelten die Häupter
Voller Weisheit seine Richter.

Nun der Dritte voller Weisheit,
Dass zu eng ihm ward die Hose,
Wollte von dem Jüngling wissen:
"Wozu ist die Diagnose?"

"Ja wozu?" so spricht der Jüngling,
"Recht ist, was Sie jetzo sagen,
Ja, wozu, auch ich möcht's wissen
Und ich dank' euch für die Fragen."

Ob der Antwort unser's Jüngers
Wurden länger die Gesichter,
Und es schüttelten die Häupter
Voller Weisheit seine Richter.

Jetzo wollte man den Jüngling
Fallen lassen und ihn jagen
Durch die Hallen des Spitales,
Als man einen hörte sagen:

"Schwiegersohn ist er, der meine,
O, erhöret meine Bitte,
Brauer ist sein reicher Vater,
Nehmt ihn auf in uns're Mitte."

DER KRANKE.

Es machte der Kranke ein grosses Geschrei, o weh,
Es kamen gar viele Doktoren herbei, o weh,
Sie legten in Falten die Denkerstirn,
Es arbeitet jeder mit seinem Gehirn, o weh, o weh, o weh.

Es hatte der Kranke viel Schmerzen im Bauch, o weh,
Im Schränkchen, da lag ihm manch' Goldfüchslein auch, o weh,
Er schreit und er jammert, er wälzt sich und schwitzt
Und Schmerzen grad wo der Appendix ihm sitzt, o weh, o weh, o weh.

Es rieten die Weisen zur Operation, o weh,
So käme der Kranke ganz sicher davon, o weh,
Es kam der Chirurge in eiligem Schritt
Und öffnet den Bauch ihm mit sicherem Schnitt, o weh, o weh, o weh.

Im Leibe, da fand er ein kleines Plakat, o weh,
Mein lieber Kollege, hier kommst du zu spat, o weh,
Ich schnitt den Appendix schon zweimal heraus,
Lass dich gleich bezahlen und geh' du nach Haus, o weh, o weh, o weh.

AN EINEN JUNGEN ARZT.

So du hast auf dieser Erde dich genährt an Weisheit's Brüsten,
Und versuchst in gold'ner Praxis als Asklep dich einzunisten,
Zu dem Ende lass' dir geben ein Rezept von mir dem Alten,
Sei du immer fein gekleidet, an das Aeuss're musst dich halten.
Deine Schuhe musst du pflegen, diese immer fein polieret,
Ja die Schuhe müssen glänzen und das Leder patentieret.
In der Binde eine Nadel, die von Gold mit einem Steine,
Nichts als echte Diamanten, nicht zu wenig und recht feine.
Einen langen Vollbart pflege, der dein holdes Antlitz zieret,
Und stets pflege deine Hände und dein Haar leicht parfümieret.
Eine Brille vor dem Auge, die in güld'nem Scheine gleisset,
Eine Brille jedem Kranken deine Weisheit schnell beweiset.

Ist es kalt und bläst der Nordwind einen Mantel von dem Zobel
Lege um den feisten Corpus, denn ein Zobel ist stets nobel.
Wenn dir möglich halte Pferde, gar ein Reitpferd, schöne
Wagen,
Dass dein Name oft gedruckt wird, soll dir jede Zeitung sagen.
Sei ein Mitglied der "Gesellschaft," aller möglichen Vereine,
Lass' dich öfters dorten sehen, trink die besten aller Weine.
Trinket Bier man im Vereine, trinke "Schmollis" dort mit allen,
Es wird dann die grosse Rechnung dem Patienten auch
gefallen,
Denn es imponieret vielen, wenn die Weisheit hoch im Preise,
Wenn dein Wissen hoch du anschlägst, hält man dich für
klug und weise,
In der allerfeinsten Gegend deine schöne Wohnung liege,
Dem Kollegen, dem mit Einfluss, in das unt're Darmend'
krieche.
Wenn du also wirst verfahren, der Erfolg dir niemals fehlet,
Doch das Wissen ist Ballast nur, es dir gar Patienten stehlet.

DER KRANKE PHYLAX.

Phylax lag gar krank und schwach
In der Herrin schönst' Gemach,
Eingehüllt in weiche Decken,
Niemand durfte Phylax wecken.

Diese Stunden brachten Not,
Phylax dachte nur an Tod,
An das viele, gute Fressen,
Das zu schlucken er vergessen.

Viele Freunde und Kollegen
Gaben Phylax ihren Segen,
Schöne Blumen, süsse Torten
Brachten sie mit schönen Worten:

"Phylax, bist du gut bewacht,
Auf den Doctor gib schön acht,
Dreie lass' dir gleich verschreiben,
Dieses Uebel zu vertreiben.

Phylax wurde krank und kränker,
Schien verfallen schon dem Henker,
Doch der Doctor bei dem Vieh
Sparte weder Zeit noch Müh'.

Langsam musst' der Tod ihm weichen,
Mit der Pflege ohnegleichen
Wurde Phylax ganz gesund,
Wieder bellte froh der Hund.

Als um Lohn der Doctor kam,
War der Hund ihm wieder gram,
Biss von hinten ihm in's Bein,
Dies sollt' des Doctor's Grabstein sein.

Auf dem Steine ist zu lesen,
Dieser ist ein Arzt gewesen,
Viele machte er gesund,
Doch es dankte ihm kein Hund.

DER SPEZIALIST.

Als einst der Herr die Welt erschuf,
Da kam auf seinen letzten Ruf
Das Heer der Mediziner,
Der Land—, der Flur—, der Wald—, und Hain—,
Der Wiesenarzt, ob gross, ob klein,
Der Menschheit brave Diener.

Da kam ein Arzt noch auf die Welt,
Der's nur mit dem Speziellen hält,
Dess' Fach nur eng umgrenzet,
Die Weisheit er beschränkt umfasst,
Drum sieht er nur was für ihn passt,
Sein Haupt von Weisheit glänzet.

Er ist ein Mann, der alles weiss,
Vom Kopfe hat bis fern zum Steiss
Das Wissen er gepachtet,
Mit grosser Zung' er immer spricht,
Sein Lumen, das verkennt er nicht,
Sein Wissen hoch er achtet.

Und kommt ihm mal von ohngefähr
Ein kleiner Hausarzt in die Quer,
Der ist dann zu bedauern,
Er sieht dann diesen kleinen Mann
Sich mit dem Mikroskop mal an
Und zählt ihn zu den Bauern.

So sitzt er auf der Weisheit Tron
Und weissagt im Orakelton,
Ich sag'es unverhohlen,
Der Spezialist er irret nie,
Er ist der Welten Urgenie
Speziell im Gelderholen.

DIE SPEZIALISTEN.

Einst rief Aeskulap die Jünger,
Alle Heil-und Kinderbringer,
Höret nun Obstetrici,
Medici, Chirurgii,
So geht es nicht weiter.

Ihr, der schönsten Kunst beflissen,
Alles könnt ihr doch nicht wissen,
Teilt euch in die Wissenschaft,
Ihr vergeudet eu're Kraft,
Werdet Spezialisten.

Es begann das grosse Teilen,
Jeder suchte was zu heilen,
Ob er Mann, ob sie ein Weib
Ganz gesund ist nie ein Leib,
Wir sind Spezialisten.

Apulejus nimmt die Seele,
Theophrast den Hals und Kehle,
Beine, Arme, Hand und Fuss
Nimmt der ältere Plinius
Und die Zirbeldrüse.

Sich das Leben zu versüssen
Nimmt Hippokrates die Drüsen,
Paon schaut nur nach dem Bauch,
Zenon sieht in's Ohr und Aug',
Chiron streicht den Rücken.

Helianus brennt die Nase,
Chrisippus die kranke Blase,
Galen, der die Tränklein braut,
Legt sich auf die kranke Haut
Und die Spirochäten.

Heraklid belauscht die Lungen,
Mithridates zieht nur Zungen,
Ist das Mägdlein zart und blass,
Sieht sie nur Pythagoras,
Er liebt die Perniciosa.

Heut als neu'ster Spezialiste
Steht ein Doctor auf der Liste,
Hört und staunet ob der Mär,
Wo kam dieser Doctor her,
Famulus, der Hausarzt.

AN EINEN MAGENSPEZIALISTEN.

Smilax, du bist ein grosser Sophist, du kennst alle Leiden,
Und dein' Name fürwahr singt jeder Sperling vom Dach.
Weise und klug verstandest du stets die Kunst der Annonce,
Klappern gehöret zum Werk, sei ihm der Boden von Gold.
Täglich schaffst du was Neues, wir lesen es stets in der Zeitung,
Welch' ein Helde du bist, welch ein gewaltiger Geist.
Und du verkaufest den Akt auf der Bühne zu teueren Preisen,
Denn, was hoch steht im Preis, wertvoll ist's immer und gut.
Alles, was billig tauget nicht viel und bringt keinen Nutzen,
Lächelnd schröpfst du die Welt, schonest die Armen selbst nicht.
Alles, was krankhaft kommt aus dem Bauch, so klingt deine Lehre,
Nicht umsonst wird der Mensch Spezialist in der Welt.
Ist einem Pilger der Gaea gewachsen ein Horn auf der Stirne,
Dies zeigt schlechtes Geblüt und der Magen hat schuld.
So einem Jüngling die Liebste entlief und es pochet im Herzen,
Leidet der Magen ihm sehr, Lieb hat im Magen den Sitz.
Bringet dir Zwilling oder gar Drilling die göttliche Hera,
Pumpst den Magen du aus, suchst dort des Corpus Delikt.
Nur jener Arme, der dir nicht zahlet die Liebhaberpreise,
Der nur ist es allein, der nicht gehört in dein Fach.
Smilax, für dich nur allein hat Pandora die Büchse geöffnet,
Und sie legte für dich manchen Dukaten hinein.

DAS MODERNE ASEPTISCHE KIND.

Im Himmel kann kein Engelein
So rein wie ich auf Erden sein.
Frühmorgens und des Abends spat
Erhalte ich ein warmes Bad,
Und von dem Scheitel bis zur Sohl'
Reibt man mich ab mit Alkohol,
Und manches wäscht man separat
Mit Salicyl und Sublimat,
Dann streut man mich mit Puder ein
Aus Talk und Bor und Rosmarein,
Damit fein duftet das Gesäss
Und jedes andere Gefäss.
Mit Dobell wäscht man mir den Mund,
Die Nase, Zähne und den Schlund.
Mamachen wäscht der "kleinen Maus"
Mit Borlösung die Aeuglein aus.
Mein Essen ist aseptisch rein,
Es kommt kein Streptokokk' hinein,
Gekocht wird es der Stunden zwei,
Die Suppe, Grütze, Milch und Brei,
Ja, alles Essen ist steril,
Der Kinderküche höchstes Ziel,
Und auch das Wasser, jeder Trank
Steht abgekocht in einem Schrank.
Die Näpfchen und die Töpfchen all
Steril sind sie für jeden Fall.
Die Wäsche, Kleidchen hält man rein
In einem antisept'schen Schrein.
Für mich Papa drei Mädchen hält,
Papa ist reich und hat viel Geld.
Mit andern Kindern spiel' ich nicht,
So meiner Seel' kein Schad' geschicht,
Trotz allem bin ich schwach und bleich,
Den Nachbarskindern gar nicht gleich,

Die frisch, gesund und schmutzig sind
Und ausgesetzt dem Frost und Wind.
Zu mir der Doktor täglich kommt,
Er weiss, was jedem Kinde frommt.
In Gummihandschuh'n er sich naht,
Damit er keinem Kinde schad',
Und jede Oeffnung sieht er nach
Und schreibt Rezepte jeden Tag,
Er schreibt für Seele, Leib und Blut,
Papa ist reich und zahlt ihn gut.
Papa war arm, jetzt hat er Geld.
Papa 'nen Spezialisten hält,
Der täglich kommt und Neues sinnt
Für mich ein ganz aseptisch' Kind.

AN EINE KRANKENPFLEGERIN.

Du tust mir leid, mein armes Menschenkind,
Wenn krank du ihre Dienste suchst,
Denn bald du diesem Frauenzimmer fluchst,
Wie sie gemein nur wenig Menschen sind.

Wie eine Katze schleicht das Weib umher,
Und schnüffelt gierig alle Winkel aus,
Es kam mit ihr das schwere Kreuz in's Haus,
Denn, wo sie ist, dies Haus wird unheilschwer.

Sie hetzt und stänkert, drum nimm dich in acht,
Damit sie weiss, dass du sie bald durchschaust,
Dass du ihr auch nicht zwei Minuten traust,
Der Spottgeburt auf Katzenpfötchen sacht.

Sie trägt das Zeichen jenes grossen Christ,
Der hier nur die Barmherzigkeit gelehrt,
Doch diese Bestie hat er nicht bekehrt,
Denn ihr Charakter, der der Katze ist.

DAS LIED DER KOLLEGEN.

Wir sitzen so fröhlich beisammen
Und haben einander so lieb,
Wir gönnen einander die Praxis,
Ach, wenn es doch immer so blieb.

Wir erheitern einander das Leben,
Der Neid und der Hass sind uns fern
Das Strychnin ist nur für Patienten,
Ach, wir haben einander so gern.

Ja, wir loben die Kunst des Kollegen,
Wie erfreut uns des Freundes Glück,
Wir wünschen Heil ihm und Segen,
Froh treffe ihn jedes Geschick.

Und wir lieben neidlos die Männer,
Die niemals uns nützlich sind,
Die nur als Kollegen wir schätzen,
Ja, so nobel sind wir gesinnt.

Drum sitzen wir fröhlich beisammen
Und haben einander so lieb,
Wir erheitern einander das Leben,
Dies ist unser einziger Trieb.

DER KRANKE MOSES.

Moses war ein kranker Mann,
Bruder Hein klopft bei ihm an.
Mosesleben sprach zu mir,
"Doctor mein, ich gebe dir
Eine grosse Stange Gold,
Wenn ich bald genesen sollt',

Und ich bring' dem Tempel auch,
Wie bei Frommen es der Brauch,
Für Jehovah's Hochaltar
Golddurchwirkt die Decke dar."
Unser Moses bald genas,
Meine Rechnung er vergass,
Golddurchwirkt die Decke fein,
Fiel ihm selbst im Traum nicht ein.
Moses ich seit jener Stund'
Auf der Welt nicht finden kunnt',
Gläubiger man nicht gern sieht,
Mosesleben mich vermied.
Doch die Vorsicht einmal schlief,
Mir er in die Arme lief
Und ich sprach zu Moses dann:
'Höre, Moses, frommer Mann,
Wann schickst du die Stange Gold,
Schwerer Arbeit leichter Sold!'
Und der fromme Moses spricht:
"Habt doch keine Sorge nicht,
Jahwe liegt mir noch im Sinn,
Dem ich auch verpflichtet bin,
Schickt die Rechnung er in's Haus,
Zahle ich euch beide aus."

ZUR VERDAUUNG.

Frei ist keiner auf Erden
Von Verdauungsbeschwerden.
Wer könnte geniessen
All' die Feinen und Süssen?
Und bringst du auch mit
Den besten Appetit,
Schwer sind sie zu kauen
Und schwer zu verdauen,

Der kräftigste Magen
Kann sie nicht vertragen,
Drum aus Magen zum Mund
Sie machen die Rund.
All' die Feinen und Süssen,
Wer könnt' sie geniessen,
Ob gefüllt sie, ob leer,
Der Magen wird schwer,
Stören Schlaf dir und Ruh',
Böse Träume dazu.
Liegt im Darm dann der Hauf,
Steigen wieder sie auf,
Sie sind nicht verdaut,
Im Darme gestaut.
Die Feinen und Süssen,
Wer könnt' sie geniessen,
Sie machen noch Schmerzen
Tief unter dem Herzen.
Die schlimmen Beschwerden
Das Leben gefährden,
Jetzt nimm du Rizin
Und trage sie hin
An den richtigen Ort,
Und die Schmerzen sind fort.

DIE SCHOEPFUNG.

'Mitternacht zieht näher schon,
Noch immer wart' ich auf den Sohn.
Ich sitz' am Bette Nacht und Tag,
Und Meister Storch nicht kommen mag.
Ich sitze hier geraume Zeit,
Kein Störchlein sichtbar weit und breit.'
"Monsieur Docteur, mon Dieu, mon Dieu,
Un accouchement n'est pas un jeu.

Lieber Doctor, horch, doch horch,
Hörst du nicht leise den Klapperstorch?
Du sitzest hier und trinkest Wein,
So rufe Adebar doch herein.
Isi, come here, O God, O God,
The stork and the Doctor made a plot!"
'Geduld, mein Frauchen, der Storch kommt schon,
Geduld und Warten bringen Lohn.'
"O Gott, du Gerechter, O weih, O weih!"
'Der Ruf bringt Meister Storch herbei,
So klingt die Stimme der Natur,
Es folgt der Storch stets ihrer Spur.'
Es klappert der Storch, er bringt den Sohn,
Noch wartet der Doktor auf seinen Lohn.

GRADATIM.

"Wird sie enden diese Not,
Kommt er schon der grause Tod,
Allerliebster Doktor sag,
Grüsst mich noch einmal der Tag?"

Wieder strahlt der Sonnenschein
Durch des Kranken Fensterlein,
"Liebster Dokter, sag' mir, wann
Kommt zu mir der Sensenmann?"

Unser Kranke bald genas,
Froh er auf dem Bette sass,
"Nichts der schönen Sonne gleicht,
Lieber Doktor, mir ist leicht,

Wieder schmeckt mir Wein und Bier,
Haxen von dem Borstentier,
Ach, wie schön ist doch die Welt,
Doktor, so es mir gefällt.

Ihre Rechnung sah ich heut,
Herr, Sie sind wohl nicht gescheut,
Wer hat Ihnen denn gesagt,
Dass ich nach der Rechnung fragt'?

Da ich wieder trinken kann,
Willst du jetzt gar Zahlung han,
Für das bischen Medizin
Soll ich meine Börse zieh'n?

Sagst, du hättest mich kuriert,
Nein, du hast mich angeschmiert,
Eine Krankheit heilet nur
Die allgütige Natur.

Ich war überhaupt nicht krank,
Und genügt dir nicht mein Dank,
Quacksalber, du bist gemein,
Bist das allergrösste Schwein."

DER AGENT.

"Herein," ich möchte bitten,
Ein Männlein kommt geschritten,
Der Herr Agent.
Und unter dem Arme ein Bündel,
Darin er verwaret den Schwindel,
Das neue Medikament.

Mein Doktor, hier ein Segen,
Es hilft auf allen Wegen,
Die Panazee,
Kurieret den Menschen die Schmerzen
Im Kopf, im Leibe und Herzen
Und auch im Portemonnaie.

Wir geben Tinte und Feder,
Kalender, Thermometer,
Manch schön' Prozent,
Erziehen die Frauen und Kinder,
Schenken dir Ochsen und Rinder,
Verschreib' das Medikament.

Und wenn du dies verschreibest,
In aller Kürze du treibest
Ein Auto dann.
Und sollten dir einige sterben,
Wirst niemals du verderben,
Wir geben auch Aeroplan.

Pack' ihn beim Schopf und Kragen,
Tritt eins ihm hintern Magen,
Dem Herrn Agent,
Und wirf ihn dann samt dem Plunder
Die Treppe schleunigst hinunter,
So wirkt das Medikament.

AN EINEN APOTHEKER.

Zum Menschlein sprach die Nachtigall,
Von dieser Erde Tieren all'
Bist du das ärmste, du bist dumm
Und eingebildet, sag' warum?

Du müh'st dich ab, kennst Ruhe kaum,
Denn Gier füllt deines Herzens Raum,
Zum Golde zieht's dich immer hin,
Die Liebe bringt dir kein' Gewinn.

Du sammelst Gold bei Tag und Nacht,
Und hast's zum Haufen du gebracht,
Dann gibst du es dem Meister Tod,
Du aber leidest immer Not.

Du gönnst dir nichts, kaum Speis und Trank,
Nur Gold legst du in deinen Schrank,
Und hast du viel, nie ist's genug,
Für dich ist Gold der schlimmste Fluch.

Ich aber wohn' im Blütenbaum
Und singe frei im Himmelsraum,
Mich freut die Schönheit der Natur,
Ich sammle nicht, ich singe nur.

Der Himmel deckt mir meinen Tisch,
Er sorgt für mich und sorgt für dich,
Ich schleud're weg das laut're Gold,
Das mir aus meiner Kehle rollt.

Das Gold, das dir im Schranke liegt,
Dies Gold es lügt und es betrügt,
Lass' ab vom Gold, es bringt dir Not,
Bis dich erlöst der Meister Tod.

IDYLL.

In dem stillen Krankenhause,
In dem stillsten aller Winkel
Sitzt die schöne Schwester Selma
Bei dem jungen Aeskulape.

Hand in Hand und Aug' in Auge
Sitzen beide liebvereinet,
Und sie seufzen und sie flüstern
Von der hohen Liebe Allmacht.

Liebe Selma, deine Lippen
Gleichen purpurroten Kirschen,
Und sie duften wie die Rosen,
Die dort wachsen fern in Schiras.

Deine Augen funkeln, leuchten
Wie die Sternlein hoch am Himmel,
Wo die Nacht in Liebe singet
In dem fernen Avalone.

Deine Händchen, deine Füsschen
Hast dem Elflein du gestohlen,
Deine Grazie gab dir Kypris,
Ja, du bist die schönste Schwester.

Und sie flüstern und sie seufzen,
Weltentrückt und liebetrunken,
Nur der Liebe denken beide,
Als es hin zur Ecke schallet:

"Schwester Selma, jener Kranke,
Auf dem Zimmer Nummer dreizehn,
Hatte heute keinen Stuhlgang,
Machen Sie ihm einen Einlauf!"

EIN REZEPT.

Ist dein Mädchen untreu worden,
Suche eine and're dir,
Mädchen gibt es allerorten,
Liebe blühet dort wie hier.

Schmähet dich der Herr Kollege,
Sei nicht böse ihm darum,
Dunkel sind der Liebe Wege,
Worte bringen niemand um.

Wenn dich je die Schwieger quälet,
Gib der Schwieger einen Kuss,
Denn, wo hier die Schwieger fehlet,
Ist das Leben kein Genuss.

Hast du einen Vorgesetzten,
Kriech' vor ihm stets auf dem Bauch,
Süsse Worte nie verletzten,
Schmeicheln jedem eitlen Gauch.

Bist du unter Schwein geraten,
Unter Schweinen grunze du,
Solch' ein Grunzen kann nicht schaden,
Und das Schwein lässt dich in Ruh.

Unter Heiden sei ein Heide,
Unter Juden sei kein Christ,
Den getauften Jud' vermeide,
Selbst, wenn gut getauft er ist.

Haut dir einer auf die Backe,
Halt die and're gleich ihm hin,
Es ist nur der Menschheit Schlacke,
Die zurückhaut ohne Sinn.

Dies Rezept am Tag genommen,
Macht' den Schlaf dir sanft und süss,
Niemals wird dir Reue kommen,
Diese Welt wird Paradies.

KRIEGSGEDANKEN

1914-1919.

MARS 1914.

Ich will für euch das Szepter wieder schwingen,
Und wahre Liebe soll die Erde leiten,
Die müde des Regime der alten Zeiten,
Des Himmels Frieden will ich wieder bringen.
Der Eintracht Band soll Gaea neu umschlingen,
Des Goldes Schwere schuf ihr arge Leiden,
Sie nährte Hassen nur und böses Neiden,
Das Friedenslied wird die Kanone singen.
Das Lied wird in's Elysium euch führen,
Geleitet von den lieblichsten Walküren,
Die euch des Himmels Herrlichkeit versüssen,
Hier wohnen friedlich Russen, Deutsche, Briten,
Franzosen, Türken, Christen, Israeliten,
Und ew'gen Frieden werdet ihr geniessen.

MARS 1915.

An Dich, Allmächt'ger, sich nun alle wenden,
Du solltest zu dem Siege sie geleiten,
Du solltest tiefe Schmach dem Feind bereiten,
Und "Ihm" allein die Siegespalme senden.
Das Schlachten möchten sie nun gerne enden,
Ein Schlachten unbekannt in allen Zeiten,
Beschämt wird hier der schlimmste aller Heiden,
So schlimm wollt' keiner noch die Menschheit schänden.
Wie konntest du von Deinem hohen Sitze
Die Gräueltaten, diese Leiden, sehen,
Zerschmetterst nicht die Brut mit Deinem Blitze?
Du schläfst und lachst, als wäre nichts geschehen.
Und ihn schufst du nach Deinem Ebenbilde,
Ein feines Werk der Schönheit und der Milde.

MARS 1916.

Bald liegt Europa in den letzten Zügen,
Sein einstmals stolzer Geist ist schon umnachtet,
Das grosse Volk in Kriegesfesseln schmachtet,
Wie lang wird Mars die Völker noch betrügen.
Noch immer träumt das Volk von grossen Siegen,
Der vielen Hekatomben es nicht achtet,
Die täglich es dem schlimmsten Wahnsinn schlachtet,
Der Gottheit will das Opfer nicht genügen.—
O Christengott, du hast uns stets geleitet,
Hast Freude nur und Sonnenschein bereitet,
Seit Christus uns sein grosses Werk gebracht.
Wer hat dem Menschlein nun den Sinn betöret,
Dass es die Stimme der Vernunft nicht höret,
Dort oben sitzet Jupiter und lacht.

MARS 1917.

Nein, von dem Schlachten wollen wir nicht lassen
Und alle Menschen wollen wir verderben,
Schon liegt die ganze alte Welt in Scherben,
Wir müssen siegen und stürben alle Rassen.
Wir müssen jetzt das Menschlein fester fassen,
Und soll der Foetus in der Mutter sterben,
So wollen wir das ew'ge Leben erben,
Greift frisch zum Stahl, Gott wird uns nicht verlassen.
Die Erde, Wasser, Luft, der ew'ge Himmel,
Sie tönen wider von dem Schlachtgetümmel,
Der gier'ge Wahnsinn, wann ist er zufrieden?
Es kommt zur Wahlstatt jetzt der ferne Westen,
Um teilzunehmen an den blut'gen Festen,
Um Gottes Willen kein zu früher Frieden.

MARS 1918.

Noch tobt die Schlacht der Frieden will nicht kommen,
Zu einem letzten Ringen alle rüsten.
"Wir müssen siegen," sich die Toren brüsten,
Was soll ein Sieg dem Menschlein heute frommen.
Der gute Mars hat alles ihm genommen,
Dem Furien sein Herz und Seele küssten,
Sein Sinnen schwelgt in niedrigsten Gelüsten,
Dem wilden Tier wird hier das Herz beklommen.
Der brave Mars muss neue Opfer haben,
Und manchen Guten hat er schon begraben,
Du Ludwig, Adolf, Siegbert, wer nennt die vielen,
Die "dieser grossen Zeit" zum Opfer fielen,—
Und was wird Mars für Gutes Bess'res bringen,
Geplagter Menschheit wieder neue Schlingen.

MARS 1918.

Ein Werk des Teufels ist wohl diese Erde.
Wollt' er an der Geschöpfe schweren Leiden,
An deren Angst und Not die Sinne weiden,
Es sprach nicht Gott, der Teufel sprach "es werde!"
Und doch hat Leid viel Gutes für die Herde,
Es soll sie heilen von dem Hass und Neiden,
Vom Irrweg sie zum Guten hin geleiten,
Auf dass ihr einstens die Erlösung werde.
Sind diese Leiden Zweck hier uns'res Lebens,
Die Dornenkrone Zweck hier allen Strebens,
Dies Purgatorium uns Erlösung bringt?
Mag Gott und Teufel in die Welt sich teilen,
Sie werden diese Menschlein niemals heilen,
Erlösung uns im Nirvana winkt.

FRIEDE 1919.

Des Krieges Stürme schweigen endlich wieder,
Der heissersehnte Frieden ist gekommen,
Wem wird nun dieser arme Friede frommen,
Wer singt ihm heute frohe Siegeslieder.
Des Wahnsinns Nacht sank auf die Erde nieder,
Ein Friede ist der blut'gen Nacht entglommen,
Dass jedem Menschen wird das Herz beklommen,
Denkt er der Millionen toter Brüder.
Wird dieser Frieden Gutes uns nun bringen,
Kann man dem argen Menschlein wieder trauen,
Das heute uns erfüllt mit Angst und Grauen,
Wird noch einmal der Wahrheit Wort erklingen.
Und hat der Krieg die Lüge nur vertrieben,
Den Frieden wollen preisen wir und lieben.

DAS ENDE VOM LIED.

Sie höhnten mich, die Kriecher alle lachten,
Da ich des Krieges Folgen bald erkannte,
Das Schlachten stets ein Schwerverbrechen nannte,
Und nicht die Säbelrassler wollte achten,
Die treulos dieses Blutbad hier entfachten.
Nicht rührte mich die Meinung dieser Bande,
Die hetzend Schande bringet jedem Lande,
Des Volkes Grösse kennt nur in dem Schlachten.
Jetzt haben die Kanonen ausgesungen,
Die schönen Kriegesliedlein sind verklungen,
Die Menschheit kennt nur Jammer heut und Klagen,
Nie wurden schlimm're Wunden ihr geschlagen.
Der Schreier hüllt sich nun in ernstes Schweigen
Und er erzieht sein Kind zu neuen Streichen.

DIE SCHULD.

Ich höre heute alle Menschlein fragen,
Wen trifft die Schuld an diesem Erzverbrechen,
Wen trifft die Schuld an diesem Tränenbächen,
Wer hat den Krieg in unser Land getragen?
Und Waisen hör' ich und die Witwen klagen,
Wann kommt der Gott zu strafen und zu rächen,
Wird er den Bann der Lügen endlich brechen,
Wann wird sein Blitz die Lügenbrut erschlagen?
Ach, tröste dich O Mensch, es kommt der Tag,
Der alle diese Lügen tilgen mag,
Und wieder strahlt der Wahrheit helles Licht,
So lang am Himmel noch die Sternlein steh'n,
Auf allen Welten Gottes Mühlen geh'n,
Entgeht der Frevler seiner Strafe nicht.

AN DIE KRIEGSSAENGER VON 1914-1919.

Viel tausend Zungen haben ihn besungen,
Ihr Lied klang schlecht, verstimmt war ihre Leier,
Die Kriegesliedlein taugten keinen Dreier,
Im Winde sind die Klänglein bald verklungen,
Und diesmal ist kein Sängerherz zersprungen.
Kein hoher Götterfunke grüsst die Feier,
Die Sänger alle legten faule Eier,
Ein falsches Pathos ward uns aufgedrungen.
Erklang ihr Lied nicht einer grossen Lüge,
Nicht Ehre, Beute nur stand auf dem Spiele,
Nur Diebsgelüste wünschten Krieg und Siege,
Gewinn und Schacher waren seine Ziele.
Wie kann ein Lied aus Sängermunde klingen,
Wenn Gier und Gold im Sängerherzen singen.

WEIHNACHTEN 1916.

Im Spessart steht ein Häuschen
Von Sturm und Schnee umweht,
Und über diesem Häuschen
Ein Sternlein heute steht.

Es ist das Weihnachtssternlein,
Schön glänzt es durch die Nacht,
Denn heute dieses Sternlein
Für alle Kinder wacht.

Jetzt blinkt es durch das Fenster,
In's Stübchen blickt's hinein,
Am Bettchen sitzt die Mutter
Mit ihrem Kind allein.

Es spricht das Kind, "lieb' Muttchen,
Der Weihnachtsmann kommt heut,
Bringt er mir auch ein Bäumchen,
Wenn immerfort es schneit.

Und Muttchen, wo bleibt Vater,
Er ist schon lange fort,
Wird er nicht wiederkommen,
Ist er im Himmel dort?"

Zum Kinde spricht die Mutter,
"Der Vater kommt nach Haus,
Schon ist's die dritte Weihnacht,
Da zog auch er hinaus,

Hinaus für uns're Heimat,
Zu schützen Hof und Herd,
Wann wird der Tag erscheinen
Der Menschen Liebe lehrt.

Wo bleibt der holde Frieden,
Noch tobt die schlimme Schlacht,
Doch heute ruh'n die Waffen,
Es ist ja heil'ge Nacht.

Und heute kommt der Vater,
Der lange für uns litt,
Er bringt auch seinem Kinde
Ein Weihnachtsbäumchen mit."

Da öffnet sich die Türe,
Wie ist das Haus voll Licht,
Es ist das Weihnachtsenglein,
Das zu den beiden spricht.

"Am Weg fand ich den Vater,
Er suchte Weib und Kind,
Er trug im Arm ein Bäumchen,
Ich führt' ihn, er ist blind."

AESKULAPIUS 1916.

Was glänzt noch ein Lämpchen bei Mitternacht
Dort hinter den feindlichen Reih'n?
Wer ist's, der dort in dem Häuschen noch wacht,
Der nur nach dem Menschen, nach dem Feinde nicht fragt,
Wer könnte der Mutige sein?

Mein Sohn, dort waltet ein schaffender Geist,
O lass ihn ruhig gewähren,
So lange der totkranke Erdball noch kreist,
Den Schöpfer jed' lebende Zunge preist,
Er schafft und wird nicht zerstören.

Hier siehst du den Deutschen, den Türken, Franzos,
Den Russen, den Inder, den Briten,
Es brachte sie her dasselbige Los
In Aeskulaps ewigschaffenden Schoss,
Sie haben gestritten, gelitten.

Die Sonne sinkt wieder und Aeskulap wacht,
Wer zählt die Wunden und Kranken,
Und wieder tobt die furchtbare Schlacht
Und neue bringt wieder die Mitternacht,
Er kennt kein Weichen, kein Wanken.

"O Himmel, ihr kennt der Menschlein Los,
Wollt ihr diese Schmach noch nicht enden,
Der Wahnsinn herrscht, die Not ist gross,"—
Da trifft den Asklep ein mörd'risch Geschoss,
Die Binde entrollt seinen Händen.

FRUEHLING 1918.

Es schmückt sich die Erde auf's neue mit Grün,
Und wieder die kleinen Blauveilchen blüh'n,
Im Lindenbaum singen die Vögelein,
Es grüsset uns wieder der Sonnenschein.

Und draussen der blühende Anger lacht,
Und alle Geschöpfe sind wieder erwacht,
Im Wald und im Haine es rauschet und klingt,
Nur Schönes der Frühling dem Menschenkind bringt.

Und doch sitzt das Menschlein im düsteren Haus,
Die Qualen der Hölle brütet es aus,
Im Herzen und Seele sinnt Mord es und Tod,
Den Bruder zu morden sein höchstes Gebot.

Das Menschenkind kennet die Sitten nicht mehr,
Das Herzlein ist ihm von der Schlechtigkeit schwer,
Es fröhnt nur dem Hasse, dem Neid und der Gier,
So schlecht wie das Menschlein war niemals ein Tier.

Von Liebe und Duldung es schwand ihm die Spur,
Das nennet das Menschlein die höchste Kultur,
So kam uns ein Frühling in's traurige Land,
Er bringet uns wieder den Schimpf und die Schand'.

WACH' AUF, MEIN VATERLAND, WACH AUF! 1917.

Wach' auf, mein Vaterland, wach auf,
Ein böser Alp hat dich in Schlaf versenket,
Ein schweres Unheil naht in raschem Lauf,
Der blinde Wahnsinn dein Geschick heut' lenket.

Wach auf, wach auf, o hör' des Mahner's Ruf,
Wie soll dein Schlaf, dein böser Traum noch enden,
Der dir so viele, schwere Leiden schuf,
Wach' auf, mein Volk, lass' dich nicht länger blenden.

Wach' auf, wach' auf, zerreiss' den bösen Bann,
Noch ist dir hier ein bess'res Los beschieden,
Schon steigt die Sonne wieder himmelan
Und bringet dir den langersehnten Frieden.

Wach' auf, wach' auf aus deinem bösen Traum,
Hörst du noch nicht das frohe Frühlingsrauschen,
Es kommt ein schön'rer Lenz, du glaubst es kaum,
Und Freiheitshymnen kannst du endlich lauschen.

DIE BESTIE.

Lob und Preis, dass du die Sonne,
Uns'res armen Lebens Wonne,
Weit von dieser Welt gesetzt,
Denn sie flöhe jetzt entsetzt.

Und der Mond und alle Sterne
Trauern droben in der Ferne,
Denn im Menschen über Nacht
Ist die Bestie aufgewacht.

Diese Gräuel auf der Erden,
Was soll aus dem Menschlein werden,
Da die Bestie jetzt regiert,
Alle Menschlein sind vertiert.

War es nicht des Christus Lehre,
Dass den Nächsten jeder ehre,
Denn er steht in Deiner Hut,
Himmelsvater, lieb und gut.

Armer Christus, kämst du wieder,
Sähest deine Christenbrüder,
Wie mit Hohn und grassem Spott
Sie behandeln ihren Gott.

Um das Schuftenwerk zu krönen,
Wollen sie die Gottheit höhnen,
"Gott mit uns," so ruft der Wahn,
"Nein, ich hab' es nicht getan.

Lieber Gott, verdirb die Feinde,
Denn wir sind stets deine Freunde,
Tragen Dich im Herz und Sinn,
Bring' uns nur den Kriegsgewinn."

ES IST ERREICHT.

Dank sei Ihm, denn uns're Horden
Können wieder straflos morden,
Können brennen, können sengen,
Weiblein schänden, Kindlein hängen,
Denn der Herrscher hat's erlaubt,
An den selbst der Herrgott glaubt.

Sich gesittet zu betragen,
Länger war's nicht zu ertragen,
Denn die Bestie wollt' nach aussen,
Wollt' nicht mehr im Innern hausen,
Sie den Firnis leicht durchbrach,
Und das Tier begrüsst den Tag.

Dass die Bestie eingeschlossen,
Immer hat es uns verdrossen,
Nun kann sie sich frei bewegen,
Für die Schwachen einen Segen.
Uns'rem Herrscher tausend Dank,
Der geöffnet ihren Schrank.

AM GRAB MEDOR'S.

Medors, des Hundes will ich hier gedenken,
Und eine Träne will Medor ich schenken,
Auch er, der treue, wird einst auferstehen,
Wenn hier auf Erden Freiheitslüfte wehen.

Er folgte seinem Herrn im heissen Kampfe,
Er war mit ihm im dichten Pulverdampfe,
Und als den Herrn das Kämpferlos ereilte,
Medor allein an seiner Seite weilte.

Den Kämpfer übergaben sie der Erde,
Wo jeder frei von Kummer und Beschwerde,
Medor, der treue, wich nicht von dem Grabe,
Nahm Nahrung nicht, berührte keine Labe.

Das treue Tier lag dorten viele Tage.
Es ging von ihm die wundersame Sage,
Dass er die Nahrung eingescharrt im Grabe,
Auf dass sein toter Herr zu essen habe.

And auf dem Grabe ist Medor gestorben,
Mit seinem Herren ist das Tier verdorben,
Im Kampf für Freiheit liessen sie ihr Leben,
Und Schön'res kann auf Erden es nicht geben.

Kannst du, mein Freund, auf Erden Menschen finden,
Medoren gleich an edelem Empfinden?
Wo sind die Menschlein heute all' geblieben,
Die selbstlos andre Menschenkinder lieben?

DIE GROSSE LUEGE AUS DEM JAHRE 1914.

Eingehüllt in buntem Flitter
Täuscht die Lüge alle Welt,
Denn in ihrem bunten Kleide
Sie dem Menschenkind gefällt.

Welches Unglück hat die Lüge
Dieser Erde schon gebracht,
Freuend sich der armen Opfer
Sitzt sie hinter'm Herd und lacht.

Einmal muss die Wahrheit siegen,
Alles Wahre dringt zum Licht,
Alle Menschlein stets belügen
Kann der Allerhöchste nicht.

Möcht' die Wahrheit ihr begraben
Tief in Mutter Erde Schoss,
Einmal wird an's Licht sie streben,
Wachsen wird sie riesengross.

Bis zum Himmel wird sie wachsen,
Alle Welt erfüllt ihr Klang,
Und der Lügenbrut der armen
Wird in Herz und Seele bang.

Doch von allen schlechten Menschlein,
Jener ist der grösste Wicht,
Der die Wahrheit gleich erkannte,
Und er hilft der armen nicht.

DER GRANDSEIGNEUR.

"Bin als Grandseigneur geboren,
Ich kann Geist und Hände schonen,
Untertan sind mir Millionen,
Die zum Gotte mich erkoren.

"Liegen sie im Dämmerschlafe,
Niemand kann die Braven lehren,
Wollen immer mich ernähren,
Ochsen sind sie oder Schafe.

"Hornvieh ist's in jedem Falle,
Kriecht vor mir auf seinem Bauche,
Stirbt in Demut, wenn ich hauche,
Kniet bei meines Darmes Schalle.

"Ich verachte diese Bande,
Hochmut zieret jeden Adel,
Denn wir sind ohn' Fehl und Tadel,
Wir die Edelsten im Lande."

Wann wird wohl die Stunde kommen,
Wann wird dieses Volk erwachen,
Freiheitsfeuer hier entfachen,
Wann wird seine Kraft ihm frommen.

ZUM WAFFENSTILLSTAND 1918.

Es wird so bleiben, wie es ist
In tausend, tausend Jahren,
Die Menschen hier zu jeder Frist
Wohl nie viel schlechter waren.

Du sprichst von Zivilisation,
Kultur und schönen Dingen,
Für sie hat er nur Spott und Hohn,
Sie können ihm nichts bringen.

Das arme Tier in Wald und Flur
Es hat nur einen Willen,
Es frisst und folgt der Liebe Spur
Und trinkt den Durst zu stillen.

Es schläft, wenn es gefüllt den Bauch,
Denkt nicht an Hass und Neiden,
Und schafft nicht, wie's beim Menschen Brauch
Noch seinesgleichen Leiden.

Dem Menschlein dieser Schöpfung Zier
Gab sie vernünft'ges Denken,
Und doch steht er weit unter'm Tier,
Der Böse will ihn lenken.

AN DEN JUDEN 1914.

Ja, du hast dich gut geschlagen,
Deiner werde stets gedacht,
Singen wird man von dir, sagen,
Wo ein arisch Auge wacht,
Auf den Feldern, auf dem Meere
Floss auch israelit'sches Blut,
Deiner sei gedacht in Ehre,
Auch du gabst das letzte Gut.

Wenn der Lärm des Krieg's verhallet,
Wenn die Waffen ruh'n vom Streit,
Wenn der Krieger heimwärts wallet,
Wieder grüsst die Friedenszeit,
Wenn die Mägdlein Bier uns schenken,
Wenn in Freude wallt das Blut,
Wird man deiner auch gedenken,
Wieder bist "der stink'sche Jud!"

GEBET AUS DEM JAHRE DER ZIVILISATION 1914 NACH NERO.

Herr, Dir zur Ehre
Schufen wir neue Gewehre
Und gewaltigen Tross.
Du wirst die Welschen verwehen,
Sie werden nicht widerstehen
Uns'rem neuen Geschoss.

Donnern uns're Kanonen
Und fliegen die blauen Bohnen,
Sie loben den Herrn.
So wir Tausende töten,
Die Feuer den Himmel röten,
Gott hat es gern.

Und kommen wir wieder,
Dann tönen uns Lieder,
Bekränzt und geehrt.
Es läuten die Glocken
In's Land das Frohlocken,
"Heil unser'm Schwert."

Wir treten vor Dich, den Gerechten,
Du sieh'st nach dem Rechten,
Du segnest die Wehr,
Dich, Gott, dort oben
Wollen wir loben,
Nur Dir sei die Ehr'.

EGO.

Ego wollt' zu allen Zeiten,
Alle hassen, alle neiden,
Ego wollt' von allen Gaben
Immer nur die besten haben.

Unaufrichtig, stets verschlagen
Wollte Ego alles wagen,
Was die Erde ihm beschieden,
Liess den Ego unzufrieden.

Selbst den Mond, die schönen Sterne
Hätte Ego gar zu gerne,
Dünkelhaft in seinem Glauben
Wollt' er uns die Sonne rauben,

Da packt' Zeus ihn bei der Kehle,
Nahm die schmier'ge, gier'ge Seele,
Ruhmlos endet Ego's Walten,
Muss das grosse Maul jetzt halten.

IN FLANDERN.

(Nach John McCrae.)

Auf Flanderns Feldern blüht der Mohn,
Dort ruht so mancher brave Sohn,
Die Kreuzlein steh'n in langen Reih'n
Und drüber singen Vögelein,
Kanonen tönen immerzu,
Im Tode gibt's noch keine Ruh
In Flandern.

Noch gestern grüsste ich das Licht,
Es grüsste mich ihr hold' Gesicht,
Sie sprach von ew'ger Lieb' und Treu
Und manches Tränlein floss dabei,
Heut deckt mich kühler Rasen zu,
In Flandern's Feld fand ich die Ruh,
In Flandern.

Das Schwert, das meiner Hand entsank,
Führ' du es Bruder, sonder Wank,
Tyrannenwahn muss untergeh'n,
Du lass' der Freiheit Fahne weh'n,
Und Freiheit eine alle Welt
Und frei sei wieder Forst und Feld
In Flandern.

DER GRANDSEIGNEUR.

Lasst den Volkerhass uns schüren,
Lasst uns trennen die Nationen,
Und so können wir die Drohnen
Immer wieder profitieren.

Wahnsinn ist die schöne Lehre,
"Gottes Friede auf der Erde,"
Wozu dient er dieser Herde,
Deren Gunst ich nicht begehre.

Lasst uns ihren Hass entflammen,
Also fischen wir im Trüben,
Nur das Eig'ne soll er lieben,
Alles Fremde er verdammen.

Wie soll uns der Friede werden,
Wenn sie schüren, geifern, hetzen,
Jedes Menschentum verletzen,
Und der Adel herrscht auf Erden.

EIN SCHLUMMERLIED.

(In den Laufgräben zu singen.)

Schlaf, mein Junge, schlafe ein,
Droben steh'n die Sternelein,
Die Kanone tobt und kracht,
Drum mein Junge habe acht,
Schlaf, mein Junge, schlaf.

Schlaf, mein Junge, schlafe ein,
Welche Lust Soldat zu sein,
Krieche jetzt in's warme Bett,
Früh weckt dich das Bayonett,
Schlaf, mein Junge, schlaf.

Schlaf, mein Junge, schlafe ein,
Zieh' dei Füssle schön herein,
Steck dei Köpfle nit heraus,
Sonst löscht man dei Lichtle aus,
Schlaf, mein Junge, schlaf.

Schlaf, mein Junge, schlafe ein,
Lass nicht Brit', nicht Franzmann 'rein,
Beide zieh'n ein scharfes Schwert,
Kämpfen gar für Hof und Herd,
Schlaf, mein Junge, schlaf.

Schlaf, mein Junge, schlafe ein,
Draussen weint dein Mütterlein,
Alles gab es auch den Sohn,
Armut wird ihr einz'ger Lohn,
Schlaf, mein Junge, schlaf.

"DIE SPRAY."

HERRN JOSEPH HORNER ZUGEEIGNET.

Ich sass am Strande müde und einsam
Und blickte hinaus auf das gastliche Meer.
Die Sonne stand hoch am Himmel
Und ihre Strahlen zauberten aus dem ewigbeweglichen,
smaragdgrünen Meere
Funkensprühende Diamanten.
Tiefe Ruhe lag auf dem Wasser und Lande.
Leise zogen die Wellen daher
Und weinten sich an dem dürstenden, glühenden Ufer aus.
Und sie sagten:
"Wie ist die Erde so schön, so schön,
Es murmeln's die Quellen am heimlichen Ort,
Die Bächlein tragen es weit, weit fort,
Die Ströme rauschen es laut durch's Land
Und allen Seen ist es bekannt.
Warum sind die Menschlein so schlecht, so schlecht,
Wohin ging die Liebe, wohin ging das Recht,"
So klagten die Wellen.

Jetzt legte sich eine kleine Welle
Sanft um meinen müden Leib,
Und ich vergass die Not und die Sorgen des Tages.
Und die kleine Welle begann zu erzählen
Dinge aus längst vergangenen Tagen.
"Ich kannte manch' glückliches Volk.
Lang, lang ist's her, da lebte ein Volk
Geachtet und geehrt in der ganzen Welt,
Vater Zeus führte die glücklichen Menschen,
Und Gott Poseidon beschützte seine Schifflein.
Ein anderes Volk ehrte unseren allgewaltigen Neptun
Und baute ihm schöne Marmortempel an dem Ufer des Meeres.
Das Menschlein hat sie alle zerstört.
Ich kannte ein Volk, das dem Ormuzd diente,
Dem Gotte des reinen Lichtes,
Schöpfer und Schützer des Landes und der Meere,
Urheber aller guten Dinge,
Ich kannte ihn wohl, er war uns allen wohlgesinnt.—
Heute herrscht Ahriman,
Der Urheber und Beschützer der Lüge und des Bösen,
Dies ist das Ergebnis einer zweitausendjährigen Kultur.
Wundersame Mär erzählte die Welle mir
Von jenen gewaltigen Helden des Nordens,
Die Odin ergeben und deren Schiffe
Aegir über die Wogen führte.
Sie waren glücklich mit ihren Göttern,
Ehrten die Frauen und liebten die Kinder.
Viele Geschlechter sah' ich kommen und gehen,
Gute gingen und schlechte kamen,
Alle vergänglich wie die Blumen am Strande.
Ewig bin ich und meine Schwestern,
Ewig ist das Meer und der Himmel!"
Noch sprach die Welle,
Da stiegen aus der grünen, kristallenen Flut
Die Gottheiten des Meeres aus der endlosen Tiefe.
Nereus erschien mit seinen Töchterlein,

Auf einem von Delphinen gezogenen Wagen
Tauchte Poseidon auf mit Amphitrite,
Okeanos erschien Tethys und ihre Kinder,
Umgeben von Tritonen und Nymphen,
Die auf Muscheln und Hörnern
Seltsame Melodieen bliesen,
Proteus erschien, der alles wissende Meergreis mit Atlantis,
Der schönsten Tochter der Schaumgeborenen.
Um Leukothea und Palämon tanzten freudig
Nixen und Fischlein in der strahlenden Sonne,
Noch einmal herrschte die Freude auf dem Meere.
Gott Poseidon ergriff seinen Dreizack,
In die Ferne weisend rief er,
"Glücklich, wer im holden Bunde
Mit der Göttin Freude lebt!"
Alle Gottheiten hielten an
Und schauten in die Ferne.
Am Horizonte erschien ein weisser Punkt,
Der Punkt wurde grösser und grösser,
Und bald nahm er die Gestalt eines kleinen Schiffleins an,
Eines Schiffleins in glänzend weissem Gewande.
Aeolus bliess kräftig in das schlohweisse Segel
Und schnell kam das Schifflein heran.
Alle Gottheiten riefen freudig: "Frohe Fahrt!"
Wie eine mächtige, gleissende Forelle
Teilte des Schiffleins Kiel die smaragdene Flut.
Jetzt erst erkannte ich das Schifflein.
"Weiss die Segel und weiss das Schiff
Umsegelt es freudig jedes Riff,
Weiss ist der Führer, braun sein Gesicht,
Joseph Horner, ich kannt' ihn fast nicht,
Auch heute fährt Joseph nicht allein,
Alle Gottheiten steigen bei ihm ein,
Poseidon, Nereus, die Göttinnen all',
Er fährt sie trotz Sturm und Wogenprall,
Er fährt sie zum "Inlet," hinauf in die Bay,

Auf dem schönsten Schiffe, der lieblichen "Spray."—
Poseidon ernannt' ihn zum Hofschiffersmann,
Die Göttinnen trugen die Heirat ihm an.
Und alle Wasser sind Joseph bekannt,
Dem grössten Schiffer im ganzen Land,
Und alle Fischlein haben ihn gern
Und lachen und tanzen, wenn Joseph sie hör'n.
Und fährt er vorüber im Sturmesgebraus,
Dann strecken sie alle die Köpfe heraus,
Der Flunder, der Kingfish, der Croaker und Skät
Und fragen gleich alle wie Joseph es geht,
Und jedem Backfisch auf dem trockenen Land
Ist Joseph und auch seine "Spray" schon bekannt.—
Und wir haben seiner dankend gedacht,
Dess' Auge und Herze uns treulich bewacht'.

EINE DISKUSSION.

In dem fernen, schönen Ceylon,
Wo die Lotosblumen blühen,
Wo die Sternlein schöner funkeln,
Helios' Strahlen milder glühen,

Wo im Laub des Sandelbaumes
Bülbül nächtlich Lieder singen,
Wo beim Tamraparmiweine
Buddha schöne Weisen klingen,

Wo mit Perlen und Rubinen
Sich die Singhalesen schmücken,
Wo aus hohen Königspalmen
Lieblich Seidenäffchen blicken,

Dort war's, wo vor vielen Jahren
In der schönsten der Pagoden,
Buddhapriester diskutierten
Mit Europens Götterboten.

Fromm im Herzen, tief im Glauben,
Voller Demut und bescheiden,
Sassen sie, die man verachtet,
Buddhas' grosse Lehre leiten.

Und Europens Gottvertreter
Kamen mit der Siegermiene,
Farbenreich, schön ausstaffieret,
Eindruck heischt die Lebensbühne.

Hier nun wollte man entscheiden,
Welcher Gott der bess're wäre,
Ob gebührt Europens Herrgott,
Ob dem Buddha gröss're Ehre.

In dem Glaubensstreit, dem grossen,
Wetzte erst den feisten Schnabel
Unser Pastor, wollte zeigen
Buddhas Lehre eine Fabel.

Und es sprach der weise Pastor,
Wollt' das Aug' gen Himmel wenden,
Salbungsvoll spricht er und sammelt
Seinen Geist von allen Enden.

'Hat nicht Gott, der ew'ge Vater,
Alles Schöne hier geschaffen,
Von dem ersten Sonnenstrahle
Bis zum Menschen und dem Affen.

Sonntag war's es sprach "Es werde"
Unser Ew'ge, Grosse Vater,
Und das Land schied von dem Wasser
Unser göttliche Berater.

An dem Sonntag schuf er weiter
Uns're Sonne, Mond und Sterne,
Die am Firmamente glänzen
In der ew'gen, heil'gen Ferne.

An dem Montag Feld und Wiesen
Und die Blümlein auf den Auen,
An dem Dienstag alle Vöglein,
Die sich sonnen in dem Blauen.

Mittwoch und am Donnerstage
Tiere für den ird'schen Garten,
Die Insekten und Amphibien,
Säugetiere aller Arten.

An dem Freitag aber schuf er
Seiner Schöpfung höchstes Wesen
Aus dem Ton der besten Sorte,
Adam war's, der Mensch, gewesen.

So dies allererste Menschlein
Gott und seine Schöpfung preise,
Legt Verstand, Vernunft der Herr gar
In dies arme Tongehäuse.

Auf dass Adam nicht allein sei
Auf der schönen, guten Erde,
Schuf zum Troste ihm der Herrgott
Mollig, lieblich ein Gefährte.

Aus der Rippe uns'res Adam
Schuf der Ew'ge ein klein' Weibchen,
Dass sie für den Adam sorge,
Für die Seele und das Leibchen.

Und nach dieser schweren Arbeit
Musste Gott der Ruhe pflegen,
Und am sieb'ten Tag, am Sabbath,
Konnt' der Herr auf's Ohr sich legen.

Und es gab der Herr den Menschen
Einen wunderschönen Garten,
Wo sie aller lieben Blümlein
Und der Tiere konnten warten.

Und es sprach der Herr zu Adam,
Gib den Tieren schöne Namen,
"Erster Zoologieprofessor,"
Für die wilden und die zahmen.

In dem wunderschönen Garten,
In dem schönen Paradiese,
Wuchs ein kleines Apfelbäumchen
Ganz allein auf weiter Wiese.

Von den Früchten dieses Bäumchens
Auf der schönen, grossen Wiesen,
Also sprach der Herr und Meister,
Dürftet niemals ihr geniessen.

Beide hatten in dem Garten
Alles Schöne schon genossen,
Nicht die Frucht des kleinen Bäumchens,
Dies hat beide sehr verdrossen.

In dem Bäumchen eine Schlange
Legt' für Evchen ihre Schlingen,
Gab dem Evchen einen Apfel,
Ihn dem Adam gleich zu bringen.

Da schon schwach die ersten Menschlein,
Das Verbot war bald vergessen,
Adam hat mit seiner Eva
Von verbot'ner Frucht gegessen.

Und so musste Gott, der Vater
Aus dem Paradies sie jagen,
Und seit jenem Tage müssen
Wir uns quälen, wir uns plagen.

Adam hatte nur zwei Söhne,
Diese Kain und Abel hiessen,
Mussten beide mit sich nehmen,
Als den Garten sie verliessen,

Kain und Abel, die Herrn Söhne,
Konnten sich nicht gut vertragen,
Und so hat der Kain den Abel
Eines schönen Tag's erschlagen.'

Also sprach der grosse Priester,
Unser geistliche Berater,
Sprach von Adam und von Eva,
Sprach von Gott, dem ew'gen Vater.

Und es sprach der Buddhapriester:
"Schön sind deine Ammenmärchen,
Kindern kannst du sie erzählen,
Die sie glauben auf ein Härchen.

Aus dem leeren Raum entstanden
Nach den ew'gen Urgesetzen
Sind die wunderbaren Welten,
Die so Wen'ge heut ergötzen.

Die Entwicklung aus dem Leeren
Musste sich bald vielfach teilen,
Dieses Uebel des Jrtintschi,
Wo die Menschen niemals heilen.

Wohl kennt ihr auch den Ortschilang,
Ohne ihn kann nichts geschehen,
Denn nach seinen festen Regeln
Kann nur Wechsel hier bestehen.

So ist un'sre Welt entstanden,
Welten können nur entstehen,
Und was heute wird geboren,
Morgen wird es schon vergehen

Dass der Adam und sein Evchen
Schön gepaart zwei Menschlein waren,
Dieses glaube ich recht gerne,
Denn Geschöpfe sich gern paaren.

Dass im Paradies sie lebten
Glaub' ich, dass sie sich auch liebten,
Gab es doch noch nicht Verwandte,
Die das Glück der beiden trübten.

Doch verkünde mir mein Bester,
Wie auf dieser schönen Erde,
Aus zwei Söhnen konnte kommen
Diese grosse Menschenherde."—

"Welch' ein Ignorant, welch' grosser,
Nichts gelernt und nichts vergessen,"
Rief der Pastor, der die Weisheit
Mit dem Löffel stets gegessen.

Und bescheiden rief der Pastor,
"Was jetzt ist und was gewesen,
Wirst du, Bonze, niemals wissen,
Hast ja nie mein Buch gelesen.

Kennst auch nicht die Offenbarung,
Dass der Herr uns hier erscheinet
Und dem Frommen selber mitteilt,
Was er will und was er meinet.

Hat der Herr nicht aus dem Dornbusch
Mit dem Moses einst gesprochen,
Ist nicht auf des Herrn Geheisse
Wasser aus dem Fels gebrochen.

Hat der Herr nicht auf dem Sinai
Moses das Gebot gegeben,
Diese Zierde für das Weltall,
Nach dem alle Menschlein leben.

Ihr kennt nicht den Zorn Jehovahs,
Bonzen, ihr sollt' ihn noch spüren,
Wenn wir euch hin zu der Taufe,
Zu dem Wasser werden führen.

Ja, ihr fürchtet jedes Wasser,
Das euch Wilde könnte zähmen,
Das den Schmutz von eu'rem Corpus,
Eu'rer Seele könnte nehmen.

Und die Wunder uns'res Gottes
Werden euch in's Herze dringen,
Und der echte, wahre Glauben
Euer falsches Herz bezwingen.

In den Himmel ist Elias,
In dem Feuer einst gefahren,
Der Allmächt'ge wusst' den Guten
Vor dem Trauma zu bewahren.

Und Elias musst' du ehren,
Ihn als ersten Menschen preisen,
Der auf einem schlichten Fahrzeug
Nach dem Himmel konnte reisen.

Auferstanden ist ein and'rer,
Von der Jungfrau einst geboren,
Doch ihr Schweine kennt ihn gar nicht,
Der zu uns'rem Heil erkoren.

Ihr seid böse Atheisten,
Folgt dem Glauben nicht dem echten,
Spricht man von Moral und Glauben,
Haben wir allein die rechten."

Und es sprach der Buddhapriester,
Schön sind deine Ammenmärchen,
Kindern kannst du sie erzählen,
Die sie glauben auf ein Härchen.

Gott, den du nennst den Gerechten,
Den Allgütigen, Allweisen,
Diesen Gott des Zorns, der Rache,
Nichts weiss ich zu seinem Preise.

Schuf er sich das Menschenkindlein
Auch nach seinem Ebenbilde,
Gier und Neid und Hass und Rache
Führt als Wappen es im Schilde.

Eu'ren Gott ruft ihr zum Strafen,
Ruft ihn gar im Frevelmute,
Eu'ren Feind soll er verderben,
Baden sich im Menschenblute.

Wer kann lieben ihn und achten
Eu'ren Gott, der hier euch lenket,
Der nicht besser als sein Werk ist,
Der wie Menschlein wirkt und denket.

Seinen eig'nen Menschenbruder
Soll ihm seine Gottheit morden,
Ihn, den Gott ihm selbst erschaffen,
Feige sind auch seine Horden.

Und Elias' und dein Märchen,
Der im Feuer ist gefahren,
Wie konnt' er den heil'gen Corpus
Heil, und unversehrt bewahren.

Dass ein grosser Mensch geboren,
Dieses glaube ich recht gerne.
Dass dies Mägdlein Jungfrau blieben,
Dieses Märlein bleib' mir ferne.

Ja, ihr nennt uns Atheisten,
"Gott" ist nicht in unsrer Sprache,
Der erschaffen deine Erde,
Voller Lüge, voller Plage.

"Buddha," doch heisst "der Erweckte,"
Tausend gibt es dieser Grössen,
Die durch Wahrheit und Askese
Alle Menschen einst erlösen.

Ja, erlöset wird das Menschlein
Einst von dieses Lebens Plagen,
Wenn bei Buddha er wird weilen,
Frei von Tränen und von Klagen."

Und es rief der grosse Pastor,
Sprang in Wut von seinem Sitze,
Sprach mit Händen und mit Zunge,
Seine Augen sprühten Blitze:

"Schweige mir von deinem Buddha,
Der ein Heide ist gewesen,
Der kein Sakrament empfangen,
Niemals war ein himmlisch Wesen.

Der nie rein und nie gewaschen,
Der in härenem Gewande
Plärrend, "Om mane padme hum,"
Hier durchbettelt alle Lande.

Nie vernommen hast du, Weiser,
Nie von Ihm, Der für uns büsste,
Von dem Grossen, dem Erlöser,
Der dem Mensch den Tod versüsste.

Wer Ihm folgt, geht in den Himmel,
Wo ihm ew'ge Freuden warten,
Er ist's, der den Himmel hütet
Und der Erde Liebesgarten.

Sieh' nur, wie sich alle lieben
In der alten Welt und neuen,
Alle Menschlein sind ja Brüder,
Die sich mit einander freuen.

Ob verschieden auch die Sprache,
Nie wird ihm auf Erden bangen,
Alle einigt unser Glaube,
Alle eine Lieb' umfangen.

Alles Morden, alle Kriege
Heute sind sie nur Chimäre,
Weisst du, wer die Welt geheilet,
Er und seiner Jünger Lehre.

Darum wollen wir auch leben,
Lange auf der guten Erden,
Alle werden wir im Himmel
Liebe, schöne Englein werden.

Die nicht haben unser'n Glauben,
Geh'n zur Hölle, wenn sie sterben,
Dorten werden sie gebraten,
Ewig währet ihr Verderben."

Also sprach Europens Pastor,
Faltet übern Bauch die Hände
Und blickt schmachtend auf zum Himmel,
Ob er nicht den Halo sende.

Und nun sprach ein grosser Rabbi,
Der im fernen Ceylon weilte,
Der Geschäfte halber dorten
Und mit Gott Profite teilte.

Erst sprach er von Massematten,
Von der Gleichheit Gottes Kinder,
Sprach von Antisemitismus,
Von dem Satan, von dem Sünder.

Mit Entrüstung, sprach der Rabbi,
Warum sollen nur die Taufen,
Die nur Gojim hier empfangen,
Uns den lieben Himmel kaufen?

Warum immer noch die Gojim
Uns're braven Juden quälen,
Wollt' der Herrgott doch zum Sohne
Einen Juden auserwählen.

Christus selber war doch Jude,
Christus wird den Christ erlösen,
Ob er auch für and're tätig,
Hab' ich nirgendswo gelesen.

Christus war ein zweiter Moses,
Drum will ich den Christus preisen,
Ob durch ihn die Welt gebessert,
Musst du heute noch beweisen.

Würden Juden hier nur leben,
Würden Juden nur regieren,
Wär' es besser für die andern,
Denn der Handel würd' florieren.

Also sprach der weise Rabbi,
Der nach Ceylon war gekommen
Um den Buddha zu beschneiden
Und zu handeln mit den Frommen.

Und es sprach der Buddhapriester,
"Schön sind eure Ammenmärchen,
Kindern könnt' ihr sie erzählen,
Die sie glauben auf ein Härchen.

Ein Erlöser, Cakjamuni,
War ein Bettler und ein König,
So war Buddha, tausend mit ihm,
Diesen sind wir untertänig.

Einst sprach Buddha, alles Leben
Auf der Erde ist nur Leiden,
Rechtes Leben, rechtes Streben
Werden einst belohnt mit Freuden.

Und es lehrt der grosse Buddha
Rechtes Glauben, rechtes Denken,
Rechtes Wort und recht Entschliessen,
Rechtes Insichselbstversenken.

Die Geschöpfe kehren wieder
Oftmals, wenn sie einst gestorben,
Bis sie rein, vom Leid erlöset,
Nirvana sich erworben.

Wer in Nirvana weilet,
Ist zur Seligkeit erkoren,
Ist befreit von allen Leiden,
Denn er wird nicht mehr geboren.

Wer die Wahrheit und die Weisheit
Unsres Cakjamuni lehret,
Wer den Pfad der Tugend wandelt,
Wird als "Buddha" einst verehret.

Doch in euren Tempeln knieen
Viele Böses nur im Herzen,
Falsch die Seele, Busse heuchelnd,
Sinnend andern Leid und Schmerzen.

Euer Glauben ist oft Schwindel
Von der niederträcht'gsten Sorte,
Wie der Konvertit beweiset,
Jener Heuchler grosse Horde.

Lohn sucht ihr für eure Taten,
Hier in diesem Jammertale
Und in eurem Himmel droben,
Egoisten seid ihr alle.

Zwei Jahrtausend sind vergangen
Seit euch Christus hier belehret,
Doch die Welt wird schlecht und schlechter,
Neid und Hass euch all' verzehret.

In das fernste Land auf Erden
Habt ihr gierig Krieg getragen,
Wie kann sich mit Christus' Lehre
Diese Schurkerei vertragen.

Euer allergrösste Herrscher,
Der die ganze Welt bekrieget,
Ist ein traur'ger Tropf, ein armer,
Der sich selber nicht besieget.

Wie viel besser sind die Tiere,
Die dort in der Wildnis wandeln,
Die nicht lügen, nicht betrügen,
Besser als die Menschlein handeln.

Darum schonen wir die Tiere,
Alle Pflanzen wir verehren,
Nichts des Lebens wir berauben,
Vieles kann euch Buddha lehren.

Von Europens Küste kommt ihr
Euren Glauben uns zu bringen,
Wollt' hier Proselyten machen,
Uns zu eurem Glauben zwingen.

Viele kamen, viele gingen,
Jeder bracht' 'ne and're Sorte
Von dem echten, wahren Glauben,
Endlos ist der Schwindler Horde.

Doch die Weisheit uns'rer Väter
Könnt ihr nimmermehr uns rauben,
Wir verlangen auch von euch nicht
Anzunehmen uns'ren Glauben.

Quälen manchmal uns're Leute
Eur're lieben Missionäre,
Die nur Zank und Streit hier stiften,
Kommt ihr mit dem Schiessgewehre.

Wollten wir ein Gleiches tuen,
Proselytenmacher senden,
Unsern Glauben euch zu bringen,
Hängen wird man uns und blenden.

Lasst uns hier in Frieden leben,
Hört, was unser Buddha lehrte,
"Leiden nur ist dieses Leben,"
Drum vertragt euch auf der Erde!'

NAPOLEON AM VORABEND DER LEIPZIGER SCHLACHT 1813.

Blutrot die Sonne sinkt,
Was mir der Morgen bringt,
Leid oder Freud.
France, je suis désolé,
Ob ich dich wiederseh',
Mir tun die Hosen weh,
Ich werd' gebleut.

Ich kam von Russland her,
Mir ist das Herz so schwer,
Russland bracht' Leid.
Dort gab es grosse Not,
Viel Eis und wenig Brot,
Wutki und leichter Tod,
Eiserne Zeit.

Leipzig ist eine Stadt,
Die viele Sachsen hat,
Alle sind hell,
Drum kommt's hier über Nacht,
Anders als man's gedacht,
Stets das Verhängnis wacht,
Es schreitet schnell.

Dreizehn, du böse Zahl,
Was bringst du dieses Mal,
Wieder ein Leid?
Gallia's Sonne sinkt,
Ob mir der Hades winkt,
Leise aus Leipzig klingt
Sterbegeläut.

York, Blücher, Gneisenau,
Ich kenn' sie ganz genau,
Schmeissen mich 'raus,
Kleist, Bülow, Schwarzenberg,
Tauentzien von Wittenberg,
Scharnhorst ist auch kein Zwerg,
Ich geh' nach Haus.

Jagt man mich über'n Rhein,
Zieh' ich in Strassburg ein,
Werde Student.
Trinke nur echtes Bier,
Treu ist das Mägdlein mir,
Liebe ist mein Panier
Bis an mein End.

GASELEN

Als Zeus geschaffen einst die Erde,
Da rief er wieder laut, "es werde,"
Es kamen Lämmlein, Füchse, Wölfe,
Sie alle machten eine Herde.

EINSAMKEIT.

Willst du Gutes hier erstreben,
Einsam musst, allein du leben,
Auf dem Markte dich nicht zeigen,
An dem lauten Tag nicht kleben.
In des Tages Rausch und Lärmen
Kannst du kein Gebild dir weben.
Lug und Trug des Tages Kinder
Machen deinen Geist erbeben,
Und zerreissen dir die Seele,
Alles Gute muss entschweben.
Einsam wird das Glück dich finden,
Einsamkeit wird dich erheben.

ERWARTUNG.

Lieb', ich wollte dich erwarten
Unter Rosen in dem Garten,
Mit Aurora bin ich kommen,
Folgte Sol auf seinen Fahrten,
Immer höher stieg der Wagen,
Ich und meine Rosen harrten.
Und du gabst mir nicht ein Zeichen,
Ach, so oft die Türen knarrten,
Hielt ich dich schon in den Armen,
In die Nacht die Augen starrten,
Und doch bist du nicht gekommen,
Mich der Liebe Worte narrten.

AN EINE AERZTIN.

Mir tut's in der Seele weh,
Wenn ich dieses Frauchen seh',
Das so jeder Anmut bar,
Von dem Scheitel bis zur Zeh'
Einem Manne gleicht auf's Haar,
Eisigkalt ist seine Näh',
Spricht sie von Phimose gar,
Ich in Ehrfurcht schier vergeh'.

AN EINEN KOLLEGEN.

Von Europa musst' er scheiden,
Wo er Schlimmes musste leiden,
Gastlich grüsst' ihn hier die Freiheit,
Klein ist er dann und bescheiden.
Ist er hier dann warm geworden,
Und er sieht bald bess're Zeiten,
Kann er in die Höhe kriechen
Und er kann sich besser kleiden,
Zeigt er dir die wahre Farbe,
Siehst des Bürschlein's wahre Seiten,
Unverschämt wird jetzt der Kriecher,
Solche Bürschlein musst du meiden.

AN EINEN TEMPERAENZLER.

Goldnen Wein willst du nicht trinken,
Rasten nicht, wo Becher blinken,
Bacchus Gabe nie berühren,
Singen nie, wo Reben winken.
Schwere Strafe soll dich treffen
Und die schwerste sollt' mir dünken,
Höllendurst sollst du erleiden
Und im Weinfass dann versinken.

HUETE DICH!

Wer dem Menschlein sich vertrauet
Und auf ihn die Zukunft bauet,
Wer dem Menschlein Glauben schenket
Und stets in die Sterne schauet,
Wird einst öffnen seine Aeuglein,
Wenn der trübe Tag ihm grauet,
Und der Arme wird dann finden,
Dass sein Menschlein ihm gebrauet
Hinter'm Rücken ein sanft Tränklein,
Das das Dasein ihm versauet.

AN CHLIDE.

Legst du ab dein schönes Kleid,
Chlide, dann tust du mir leid.
Auf dem Tische liegt die Brust,
Losgelöst von meiner Maid.
Legst die Waden auf den Tisch,
Auf den Tisch die Hüften breit,
Deine Zähne in ein Glas,
Dies verlangt die Sauberkeit,
Hängst die Haare an die Wand,
Die Frisur erspart dir Zeit,
Und dein Leibchen schön und rund
Wird den Hüften angereiht,
Und dein Auge wie das Licht,
Das dem Himmel Glanz verleiht,
Legst du sorgsam auf den Tisch
Wegen der Zerbrechlichkeit.
Restlos liegst du auf dem Tisch,
"Chlide sag', wo schläfst du heut?"

DER POLYP.

Der Polyp versteht das Kriechen,
Jedem Fels sich anzuschmiegen,
Mit den vielen Schlangenarmen,
Die nach Willen er kann biegen,
Weiss sich diese Meermeduse
Ueberall leicht einzufügen.
Lauert er auf seine Beute,
Sie in Sicherheit zu wiegen,
Zeigt er der Umgebung Farben,
Sicher weiss er dann zu siegen.
Ob die Beute ihm von Nutzen
Leicht kann es der Egel riechen.
Ist das Opfer ausgesogen,
Lässt er es am Wege liegen.

DER CHAUVINIST.

Wer nur kennt das gute Land,
Wo die eig'ne Wiege stand,
Fremde Länder niemals sieht,
And're Sitten nie gekannt,
Sie bekrittelt und beschimpft,
Trägt vor'm Kopfe eine Wand.
Menschen wohnen überall,
Alle Welt umschlingt ein Band,
In der Freude, in dem Schmerz
Sind wir alle stammverwandt.
In dem fernsten, kleinsten Ort
Oft ich gute Menschen fand,
In der Heimat reicht ich oft
Grossen Schuften meine Hand.
Kennst du besser diese Welt,
Dann gewinnst du an Verstand.

Wer von seinem eig'nen Mist
Aller Welt gibt ein Gewand,
Engherzig der Bramarbas,
Wird ein Chauvinist genannt.

DER "BLACKMAILER."

Lieber Chiron, lass dir sagen,
Im Berufe nichts zu wagen,
Hier im Lande der Gesetze
Wird man leicht den Arzt verklagen.
Hast den Kelef du behandelt
Und du willst ihm nicht behagen,
War vielleicht zu gross die Rechnung,
Möcht' er dir ein Schnippchen schlagen.
Kelef hat in diesem Leben
Advokat für alle Lagen,
Advokaten bei dem Raubzug
Eines Kelef nie versagen.
Drum willst du in Ruhe leben,
Wenn auch freudlos, ohn' Behagen,
Schau genau auf jeden Kelef,
Alle eine Maske tragen.
Gern auch sucht der Kelef Hülfe
Andern Gelder abzujagen,
Denn auf andrer Leute Rechnung
Füllt der Kelef gern den Magen.
Drum sei auf der Hut, Kollege,
Wenn sie dich um Hülfe fragen,
Sonst wirst du, mein lieber Chiron,
An dir selber noch verzagen.

EPIGRAMMATISCH.

Haut dir einer auf die Backe,
Halt die and're gleich ihm hin,
Es ist nur der Menschheit Schlacke,
Die zurückhaut ohne Sinn.

PROPTER INVIDIAM.

Wer stets wird mit dem Strome schwimmen,
Der wird auch niemals Berge klimmen,
Er bleibt im Tal,
Wer stets wird mit der Menge laufen
Und sinnen mit dem grossen Haufen,
Erspart sich Qual.

Doch wer auf Höhen sich will wagen,
Auf unwegsamen Pfaden jagen,
Umtost vom Sturm,
Der wird auch dort ihm nie entweichen,
Es wird ihn kriechend stets erreichen
Des Neides Wurm.

AN PYRIN.

Wenn einst aus deiner Lieben Mitten,
Wo du gelebt, geliebt, gelitten
Dich ruft die Zeit,
Du scheidend jedes Herz besessen,
Und dennoch alle dich vergessen,
Das nenn' ich Leid.

DAS GELD.

Die Weisheit stritt einst mit der Schönheit,
Wess' Einfluss grösser auf der Welt,
Da kam daher Gerechtigkeit
Und gab den Preis dem lieben Geld.

AN DIE FREIHEIT.

So äusserst ist nach Historia's Bericht,
Der deutsche Mann auf einen Fürst erpicht,
Dass, wenn er an dem Orinoco wohnte,
Und dorten als ein freier Bürger tronte,
Aus seiner Heimat ein Fürstchen sich verschriebe,
Vor dem er kriechen könne und es liebe.

VERGEBENS.

Wer Leberwürste sucht beim Hund,
Und wer Kultur verkauft beim Pfund,
Wer allen Menschen gibt sein Herz,
Mit ihnen teilet jeden Schmerz,
Und wer auf Erden suchet Dank,
Und schlichten möchte jeden Zank,
Wer jedem traut nach seiner Zung'
Und niemals prüft auf Herz und Lung',
Dies' Menschenkindlein tut mir leid,
Denn es vergeudet seine Zeit.

Im Hexameter stürmt 'gen Himmel feurig der Jüngling, 1
Im Pentameter drauf schleicht er geräuschlos nach Haus.

AN EINEN ADVOKATEN.

HERRN OTTO SEGGEL ZUGEEIGNET.

Wundervoll ist die Natur und viele Wunder erzeugt sie
Täglich, das grösste jedoch sahen wir Sterbliche nicht.

Grösser als sämtliche Wunder der Welt ist eines und bleibet,
Wunder im Himmel sogar, ehrlich der Advokat.

Advokaten sind ja nicht rar, noch sind sie ein Wunder,
Nur ein Wunder ist der, welcher dein Häuschen nicht stiehlt.

Hat er das Häuschen, das Kleidchen, dann nimmt er die Schuhe und Hemdchen,
Nackt gern will er dich seh'n, Lüge nur hüllet sich ein.

Doch es lebt vor der Sintflut ein lawyer, der ehrlich gewesen,
In jener Arche jedoch starb diese Species aus.

Einst erscheinet er wieder auf Erden der ehrliche lawyer,
So die Erde sich schmückt, wenn das Millennium tagt,

Wenn auf der Mitte des Weges auf wiedergewendetem Wagen
Phöbus die Rosse zurück zu der Aurora gelenkt,

Wenn das Bienelein sammelt das Wachs hoch oben am Nordpol,
Wenn ein Has' in die Flucht jaget den englischen Hund,

Wenn im atlantischen Meer Tamarisken gedeihen und Caktus,
Blühender Crokus erscheint tief in dem Schlund des Vesuv,

Wenn die Vöglein schweigen im Lenz, die Zikaden im Sommer,
Wenn ein flüchtiger Hirsch stürmt in den Aether hinauf,

Wenn die Ströme sich wenden zurück zur murmelnden Quelle,
Silbern das Fischlein schwimmt lustig auf trockenem Sand,

Wenn wir Ophir gefunden und gleissend den Stein aller Weisheit,
Und ein Hungriger fand Manna im himmlischen Tau,

Milch wird sie führen am Himmel hellglänzend die Strasse der Sternlein,
Dann wird auch fliessen im Rhein perlender, goldener Wein,

Es wird spalten den Himmel die Pflugschar und Frucht wird dort wachsen,
Feuer gebiert dann die Flut, Wasser dem Feuer entspringt,

Wenn auf feurigem Wagen wir fahren hinauf in den Himmel,
Singender Engelein Chor schenkt uns bairisches Bier,

Leicht dann führest du aus die Quadratur deiner Zirkel,
Und zu der Dimension kommt die vierte hinzu,

Dann wird verkündet auf Erden der Frieden, man hat ihn gefunden
Ehrlich den Advokat, ehrlich bestiehlt er dich nicht.

AN EINEN JUNGEN MEDICUS.

Willst du leben in Frieden, so höre mein junger Genosse,
Was die Erfahrung mich lehrt, Früchte des Tags und der Nacht:
Einsam versuche zu leben, beschränke die Zahl deiner Freunde
Auf ein Minimum bald, Freunde sind selten nur echt.
Mancher wohl scheint dir ein Freund, doch lästert er hinter dem Rücken
Und er verleumdet dich gar ohne Ursach' und Grund,
Denn das Menschlein verzehret der Neid, die Gier und die Scheelsucht,
Ihm gab Mutter Natur selten ein edeles Herz.

Roh und gemein schuf sie diese Menschen aus Dreck und aus Wasser
Und aus solchem Gemisch selten entspringt etwas Gut's.
Und von allen Geschöpfen, die hier auf der traurigen Erde
Wandeln, ist doch nur der Mensch masslos allein Egoist.
Lebe du einsam und traue dem Männlein nicht und dem Weiblein,
Jenen nur traue fürwahr, welche die Zeit dir geprüft.

DER DOCTORTITEL.

(Amerikanisch.)

Nenne mir Muse den Mann, der Doctor sich nennet, Professor,
Hier in dem herrlichen Land.
Hier in dem Land, wo Freiheit man kauft bei Pfunden und Zentnern,
Käuflich sind Titel auch hier.
Doctor nennt sich ein jeder in diesem Lande des Dollars,
Bringt ihm der Titel doch Geld.
Findest du einen, der gut dich rasiert und schneidet die Haare,
Doctor nennt er sich bald.
Zieht er den Zahn und reibt dir das Bein mit Salben und Oelen,
Doctor nennt er sich bald.
Schneidet er Augen, die blind dir gewachsen an Zehen und Sohlen,
Doctor nennt er sich bald.
Jener, der Pillen uns drehet und Säftlein und Sälblein bereitet,
Doctor nennt er sich bald.
Findest du ihn, der Schuhe poliert und bürstet die Kleider,
Dieser Professor sich nennt.
Und so wachsen Doctoren am Wege, wie Flöh' auf dem Pudel,
Wie die Trichinen im Schwein,
Also im Land des mächtigen "Grafts" und goldener Freiheit,
Schwindel ist Titulatur.

KUNST UND MORAL.

Wanderer, führt dich den Weg nach dem grossen Land des
Columbus,
Vieles wirst du dort schau'n, was dein Erstaunen erregt.

Sammlungen gibt es dort viel, Skulpturen und schöne Gemälde,
Die uns Europa gebracht und die heimische Kunst.

Doch betrachtest du näher die vielen Werke des Meissels,
Selt'nes und Gutes vereint findest du häufig beim Schund.

Und die Werke des Meissels sie tragen ein wundersam
Kleidchen,
Ueber Symphyse und Mons bis zum Coccyx ein Blatt.

Preise dies Blättlein es decket gar fest die ird'schen Gedanken,
Die selbst göttliche Kunst ruft in's profane Gehirn.

Und so rühme ich laut das Land zwischen Hudson und
Yukon,
Das die Sittlichkeit pflegt in diesem einzigen Blatt.

IN DER OPER NEW YORK'S.

"Wintersstürme wichen dem Wonnemond," tönt's von der
Bühne,
Lauschend des Meisters Gesang, sitzen die Hörer im Bann.

Und in der Loge es sitzet die Maid in dem Puder und Farbe,
In dem seid'nen Gewand, im Diamantdiadem.

Papa hat Gold, er ist Millionär und Gold ist die Losung,
Papa erfreut nur das Gold, Gold ist Papa's Ideal.

Und sie schnattern und gackern die Dämchen wie Gänse und
Hühner,
Denk'st dich wahrlich in Rom, das Kapitol in Gefahr.

Was wohl die Dämchen erzählen, vielleicht Kommentare zu Wagner,
Nein, der letzte Skandal im High Life dieser Stadt.

Hat doch ein Fürst, ein reizender Prinz, ein degenerierter,
Jüngst ein Gänschen entführt, Gold putzt Schild ihm und Schuld.

Goldene Eierlein legt' zwar die Gans, doch verliess er sie wieder,
Gold hat das Gänschen, doch Geist findet man nicht bei der Gans.

AN EINEN AUTOR.

Muse, du nenne den Mann, der stets mit Feder und Tinte
Und mit Papier ist bereit, 5

Endlose Reihen von Büchlein zu schreiben ohn' Mühe und Arbeit,
Wahrlich, wer lobt nicht den Mann.

Schwitzend triffst du ihn nie, noch in tiefen Gedanken versunken,
Hohläugig niemals bei Nacht,

Auch nicht plagt ihn die Sorge zu sammeln das eigene Wissen,
Wissen verdirbt das Gehirn.

Wissen bereitet dem Menschen, den Zeus als Zweifler geschaffen,
Endlose Qualen und Pein.

Neidlos lässt er als Kluger die andern, die Toren sich quälen,
Sammeln sie auch für ihn.

Und er schaffet ein Büchlein, indem er aus dreizehn bis vierzehn.
Eines bereitet und gut.

Nachempfinden nennt es der Tor, weil selbst er nichts leistet, leistet,
Frisst ihm der Neid doch das Herz.

Er aber strahlet am Tage, geniesset Aemter und Würden,
Weise und klug ist er traun.

AN EINEN MISSIONAER.

Frommer, du wanderst hinaus in die Welt zu wildfremden Völkern,
Wahrlich, wer singt nicht dein Lob.
Weisheit willst du verkünden den armen Heiden und Juden,
Jedermann freut sich darob.
Duldsamkeit willst du verbreiten und göttliches Wissen und Liebe,
Gross ist und fühlend dein Herz.
Doch nun höre von mir, was die hohe Mission mir erzählte,
Gold ist nicht immer Mission.
Zwietracht brachtest du stets den Fremden und gab's was zu holen,
Gier zog den Krieg in das Land.
Willst du bessern die Welt verkünden Weisheit und Liebe,
Arbeit findest du hier.
Hier in dem Land, wo heute du wohnest, gibt's Arbeit in Fülle,
Lasse die Fremden in Ruh'.
Lass' den Chinesen, Maori und Juden die eigene Gottheit,
Viel kannst du lernen von ihr.
Willst Proselyten du machen, erfolgreich Bekehrungsversuche,
Kehr' vor der eigenen Tür.

AN EINEN PRAESIDENTEN.

Endlich ist dir es gelungen durch mancherlei nob'le Finessen,
Streber, du hast es erreicht, was du so lange ersehnt.
Präses nun bist du geworden in unserm vornehmen Bunde,
Diese Ehre ist gross, Heil unser'n Brüdern und dir.
Wenn ein Menschlein wie du erkürt wird zu Aemtern und Würden,
Das eine riesige Null, dünkt ein Messias es sich.
Gross jetzt öffnest den Mund, gerierst dich wie ein Gewalt'ger,
Denkst doch nur an dich selbst, dienst deinem Vorteil allein.
Lügen ward niemals dir schwer, die Ehrlichkeit lobst du an andern,
Stets in dem besten Geruch hält dich dein Mund und dein Geld.
Dich zu belügen ist wahrlich 'ne Kunst, du glaubst doch nur jenes,
Was dir passt in den Kram, was dir nützt und dir frommt.
Biedermann nennen sie dich, ich auch, doch bist du ein falscher,
Hast du genügend geschluckt, trübst du andern den Trunk.

ALLERLEI.

Immer noch spielet die Frau die erste Geige im Leben,
Und zur Begleitung im Spiel wählt sie die Torheit als Bass.

Mehr denn Wissen und Wert wirkt Wunder der Wahn und das Wähnen,
Denn vor dem Windbeutel liegt winselnd die Welt auf dem Wanst.

Wie in dem Wald man riefe, so schalle von dorten die Antwort,
Rufe nach Liebe im Wald, lauernder Gauner dich grüsst.

Leben ein Traum, drum bist du gescheut, so träumst du nur Gutes,
Häufig wohl war ich recht dumm, böse und schwer war der Traum.

Niemals dienst du dir gut, nährst du in dem Busen ein Leiden,
Tötest du nicht den Schmerz, frisst er am Ende das Herz.

Flieh' wie die Pest, mein lieber Hephäst, den Rechtspraktikanten,
Raubt er bald dir die Ruh', stiehlt er die Truh' noch dazu.

Hast du mit Mühe erspart hinwandelnd auf Erden Denare,
Denke, dass oftmals Denar nennt sich der einzige Freund.

Willst du den irdischen Garten bebauen, so pflanze Kartoffeln,
Traurig oft dürftest du sein, pflanzest du Rosen allein.

Sage du nur, was von selbst sich verstehet mit nobeler Geste,
Jeder Banause erstaunt ruft, "Hosiannah," dir zu.

AN ALEXIUS REPENS.

Heute erhielt deine Karte, dass morgen du laparotomiertest
Unseren einzigen Mus, Bruder und Freund uns zugleich.
Sage, warum du, Alexis, nicht beigefügt deiner Karte,
Mus hinterlässt ein Kind und eine Witwe dabei.

SIMPLICIUS FRANCISCUS.

Lieber Franciscus, du hast die berühmte Hand beim Entbinden,
Gab dir auch der Senat wahrlich ein wichtiges Amt.
Gestern entbandest du Mucius' Frau, des grossen Senator's,
Frau und Kind sind tot, Mucius rettet' die Flucht.

AN PERFIDUS CALUMNIATOR.

Leise und sicher erschleicht er die Freundschaft, des Menschen Vertrauen
Schlimmes sinnet sein Herz, denn sein Geschäft ist Verrat.
Nennet ihn Freund der Regierung, des Trones und des Altares,
Setzt ihm ein Denkmal aus Erz, Schuft bleibt stets der Spion.

ATLAS.

Wer wird nicht jenes Japetos' Sohn, den Atlas, bewundern,
Denn auf den Schultern er trägt eine gewaltige Last.
Dass' ihn die Schlechtigkeit und die Gemeinheit der lieblichen Gaea
Nicht schon lange erdrückt, wahrlich mich wundert es stets.
Wäre ich Atlas, ich fasste die Gaea und würfe die arge
Gleich in den duftigsten Pfuhl, Gleiches mit Gleichem vereint.

AN BACCHUS UND VENUS.

Bacchus, dein Kuss stets tötet das Leid und bringt uns den Frieden,
Wahr spricht, Bacchus, dein Mund, treu ist Bacchus dir stets.
Süsser denn Bacchus Kythaere dich küsst, die ewige, holde,
Liebe stets atmet ihr Kuss, Treue hält Kypria nicht.

AN DEVILLE.

Warst nicht du es, Deville, der immer nach Brot hat geschrieen,
Tot aber gab dir die Stadt dankbar den kostbaren Stein.

GOLD.

Immer verleitet der gleissende Schein die Kindlein der Gaea,
Gold, du stahlst mir das Lieb, grösser als du kein Dieb.

AN OVID.

Lieber Ovid, du suchest noch immer die venia legendi,
Heirat des Braufürst's Maid oder des Rektoren Schnur.

AN LAIS UND TULLIA.

Griechische Jungfrau, wie warst du froh und Tochter der Roma,
Machte den Schaden nicht Zeus, Jupiter tat es gewiss.

AN GALLA.

Kypria gab dir das Herz und die Seele, die schöne, Demeter,
Pallas gab dir Verstand, Juno das herrliche Aug'.
Göttlich ja wärest du Galla, doch eines nur hält dich auf Erden,
Denn es gab Polyphem dir deinen irdischen Mund.

AN ALEXIS CARUS.

Glücklich, Alexis, priess dich die Welt, dein Auge stets heiter,
Und doch jagtest du selbst dir eine Kugel in's Herz.

AN LYCE.

Lyce, du sagtest mir jüngst, dass mich allein du nur liebtest,
Doch erkläre mir, Lieb, dieser Erscheinungen Flucht,
Gestern sah ich Pheidipp und heute Nikarch von dir eilen,
Jeder versichert mir laut, du wärest jetzt seine Braut.

AN ATTHIS.

Atthis, du gleichest der Rose und redlich verteilst du die Blüte,
Hast du nicht Duft mehr, nicht Blatt, bleibt noch der Dorn dem Gemahl.

AN PARMENIS.

Holdeste Parmenis, sieh' dein Bild im Spieglein, dem wahren,
Sagt dir das Spieglein doch bald, Wang' ist und Seele getüncht.

AN CAMILLA.

Wiederum lief mir davon Camilla, das liebliche Mägdlein,
Hüten das Mägdlein und Flöh', wem ist es jemals geglückt?

AN CATULL.

Stolz auf Vater und Mutter und stolz auf Sippe und Herkunft
Bist du, edler Catull, selbst aber bist du die Null.

AN ZOLA.

Willst du mit Menschlein verkehren ohn' Sorge und Mühe und Kummer,
Sie dein Leib dir gestählt und deine Seele immun.
Zu diesem Ende, O Wand'rer, möcht' ein Rezept ich dir geben,
Welches gar vielfach erprobt Menschlein verdaulich dir macht.
Nimm früh morgens vor Tisch eine liebliche duftende Kröte,
Schluck' sie lebend hinab Kopf voran in den Leib.
Täglich um eine vermehrend die Zahl schluckst du diese Kröten,
Bis du der Krötelein sechs ohne Schwierigkeit schluckst.
Kannst du der Krötelein sechs dann ohne viel Schwierigkeit schlucken,
Bist du bereit für den Kampf, steig' auf die Bühne hinauf.

AN DEN LESER.

Im Hexameter singt der Jüngling der Liebe ein Liedlein,
Im Pentameter drauf schreibt Satiren der Greis.

ANMERKUNG.

Die Idee zu den Gedichten "Der Rose Sendung," "Am Schreckhorn," "Es war einmal ein Weiser," "Amor sah in meinem Garten," fand ich im Sonntagsblatt der New York *Times*, der Gedichte "Deine Wiederkehr," "Und bin ich tot," "Evolution" in *Smart Set*, "O Blühten alle Rosen dieser Welt" in Heine's "Nordsee," "Die Spezialisten" in einer medizinischen Zeitschrift.

Uebersetzungen aus anderen Sprachen sind als solche bezeichnet.